

X UNIVERSE

X-kurzgeschichtenwettbewerb der Kreative Zone

A futuristic space scene with a large, complex station or structure in the center. Two smaller, sleeker ships are flying towards the station. The background is a deep blue space with a bright sun or star in the upper left, a large planet on the right, and a nebula-like structure in the center. The overall color palette is dominated by blues and teals.

Der Ausfall des Tornetzes

Die Geschichten - 2013

Inhalt

Vorwort – Boro Pi	3
Thema: Der Ausfall des Tornetzes	7
Die Verwandlung – Fenrir	9
Sisss – Kammerjäger	48
Loreley – Cpt. Jericho	69
Red Flame – Commodore MJ Fire	81
New Order – Little Bird	101
A New Dawn – Phinixa	113
Schuppenschimmer – Nightflyer	132
Allein – Boro Pi	144

Vorwort

Krise. Mit diesem Wort wollte ich meine Einleitung beginnen und habe es nun augenscheinlich auch getan. Doch muss ich einen Moment länger dabei verharren als ursprünglich geplant. Wir leben in einer Zeit, in der uns dieses Wort so oft begegnet, dass es platt getreten, abgekaut und ausgehöhlt erscheint. Es ist entsprechend schnell zur Hand. Nicht nur schnell, sondern eilig, wenn nicht gar voreilig. Aus diesen Gründen muss ich die Aussage, mit welcher ich diesen Text ursprünglich eröffnen wollte, in Frage stellen *oder* besser direkt eine Frage daraus machen.

Hatte die Kreative Zone des X-Forums eine Krise? Zweifellos hatte sie ein Problem, und möglicherweise hat sie es immer noch. Kaum beachtet hatte sie sich zum Dornröschenschlaf ausgestreckt. Ein Impuls, ein Anstoß war erforderlich, sie wieder mit neuem Leben zu erfüllen, und dieser kam in der Gestalt einer scheinbar einfachen Idee: Ein Schreibwettbewerb!

Nun kann man darüber streiten, ob es leicht ist, eine gute Idee zu haben, sicherlich aber ist es nicht leicht, sie Wirklichkeit werden zu lassen. Das äußerste sich auch bei diesem Projekt in zahlreichen Startschwierigkeiten. Doch der Wille und das Interesse waren vorhanden und ungebrochen, von allen Seiten. Mit dem Ergebnis, dass jedem Lesefreudigen von Euch nun sieben neue, gute X-Geschichten zur Verfügung stehen.

So zeigt sich, dass allen Unkenrufen zum Trotz Potenzial in und für die Kreative Zone besteht. Mancher mag meinen, es sei zu früh, dies zu sagen, doch die sieben teilnehmenden Geschichten, die Ihr hier zusammengefasst findet, stimmen hoffnungsfroh. Und Hoffnung ist es schließlich, die unsere Augen für die Auswege aus Problemen und ja auch aus Krisen offen hält. Nur mit ihr können wir diese Auswege finden und zu neuen Höhen vorstoßen.

„Der Ausfall des Tornetzes“, so lautete die thematische Vorgabe an die Teilnehmer des Wettbewerbs. Alle Geschichten ordnen sich damit ein in die lange und dunkle Zeit zwischen den Spielen X3: Albion Prelude und X-Rebirth. Es zeugt von der großen Kreativität der X-Fans, welche bunte Bandbreite unterschiedlichster Geschichten die Teilnehmer aus diesem einen Oberthema entwickelt haben. Die Vielseitigkeit zeigt sich in unterschiedlichster Weise, der zeitliche Rahmen spannt sich von den Tagen vor der Abschaltung („Red Flame“ von Commodore MJ Fire) über die höchstdramatischen allerletzten Stunden und Minuten („Die Verwandlung“ von Fenrir, „A New Dawn“ von Phinixa) und den Tagen unmittelbar danach („New Order“ von Little Bird, „Siss“ von Kammerjäger, „Loreley“ von Cpt. Jericho) bis zu einer nahen Zukunft, in der sich die Strukturen eines neuen X-Universums allmählich zu verfestigen beginnen („Schuppenschimmer“ von Nightflyer).

Es sind diese neuen Strukturen, die „neue Ordnung“ der Dinge, auf die viele Teilnehmer ein besonderes Augenmerk legen. Neue Herrscher und Herrschaften stehen im Begriff aufzusteigen (New Order) oder haben ihre Macht schon erlangt (Schuppenschimmer). Aber auch bestehende Gruppen wie die Goner können eine ganz neue Bedeutung erlangen (Red Flame).

Manches überrascht, so etwa der große Anteil teladianischer Figuren. Gleich in drei der sieben Geschichten werdet Ihr auf Teladi als Protagonisten treffen (Siss, Schuppenschimmer, Die Verwandlung). Ein Umstand, der zweifellos in den Romanen von Helge Kautz und seinem/seiner guten Nopileos begründet liegt.

Aber noch etwas anderes fällt auf. Das vorgegebene Thema war ganz bewusst dramatisch und düster, nachgerade pessimistisch formuliert. Diese Atmosphäre von Bedrohung und Gefahr, von Untergang und Vernichtung greift die Geschichte „A New Dawn“ auf und formt sie zu einer gewaltigen Kulisse. Doch erstaunlicher- und interessanterweise steht sie damit eher allein. Erneut spielt

sich die Abfolge von Krise und Hoffnung ab.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass das X-Universum mit dem Ausfall des Tornetzes in seine schwerste Krise überhaupt hinein gestoßen wird. Doch in den Geschichten, die Ihr nun gleich lesen werdet, scheint es oft, als *provoziere* die Krise einen neuen Optimismus und eine neue Hoffnung. Die Autoren verbünden sich mit ihren Figuren und gemeinsam setzen sie ihre Kräfte daran, zu kämpfen, durchzuhalten und sich nicht einfach in ihr Schicksal zu ergeben, selbst wenn es das Schicksal des gesamten Universums ist. Da Hoffnung etwas Irrationales ist, kann dieses Hoffen märchenhafte Züge annehmen (Loreley). Meist vereint sich die Hoffnung der Figuren aber mit ihrem technisches Wissen und Können, um die Isolation zu beenden und zu durchbrechen (New Order, Siss), ihr zu entgehen (Die Verwandlung) oder sie zu verhindern (A New Dawn). Die Figuren zeigen Eifer und Herzblut, Hoffnung und Optimismus. Sie zeigen den Geist, aus dem schließlich die „Wiedergeburt“ des X-Universums erwachsen wird.

Es liegt in der Natur eines solchen Projektes, dass die Liste der Danksagungen lang sein muss. Danken möchte ich aber an allererster Stelle den sieben Teilnehmern, von denen viele unter erheblichen Zeitdruck gearbeitet haben. Die Teilnehmer haben wie niemand sonst zum Erfolg dieses Wettbewerbes und zu Eurem Lesevergnügen beigetragen. Viele von ihnen waren bislang noch nicht in der Kreativen Zone aktiv, aber die Hoffnung besteht, dass sie uns erhalten bleiben.

Besonders zu danken ist ferner Farmer Fran, der die Idee zu diesem Wettbewerb hatte. Danken möchte ich zudem ShadowDream, 4of25, Rece und all den anderen Mitgliedern der Forengemeinde, die mit Anregungen, Rat und Tat mitgeholfen haben, das Projekt auf den Weg zu bringen. Für breite Unterstützung danke ich Bernd Lehahn und Andreas „Arsaneus“ Schaffhauser

von Egosoft. Gleiches gilt für das Moderatorenteam um X2-Illuminatus. Wobei hier ganz besonders Ketraar hervorzuheben ist, weil er die Internetseite für den Wettbewerb erstellt und auch alle anderen anfallenden technischen Dinge erledigt hat. Ich danke Helge Kautz für die Beantwortung offener Fragen zum Thema des Wettbewerbes und für das Stellen einiger der Preise. Auch die anderen Preisgeber: Egosoft, das X2-Pandora-Team und voXager sollen natürlich nicht vergessen werden.

Damit bleibt mir nur noch, Euch, den Lesern, viel Spaß bei der Lektüre der Geschichten zu wünschen. Sie sind sortiert nach der Reihenfolge, mit der sie beim Wettbewerb abgeschnitten haben. An erster Stelle findet Ihr also die Gewinnergeschichte usw. Den Abschluss bildet - als kleinen Bonus - eine Geschichte aus meiner eigenen unbescheidenen Feder.

Wird es einen weiteren Wettbewerb dieser Art geben? Wer weiß, man sollte es nicht ausschließen. Denn, so haben wir gesehen, es gibt immer eine Berechtigung für Hoffnung.

Sayonara,

Sir Boro Pi – Sommer 2013

Einleitung/Thema - Der Ausfall des Tornetzes

Es ist der 17. Dezember 2947. Das Ende eines Endes. Schweigen und Finsternis. Unendliche Isolation. Man war gewarnt, aber hilflos. Man wusste, was passieren würde, wusste es mit grausamster Gewissheit. Aber man wusste auch, dass man es nicht würde verhindern können. Man wusste es seit fast zwei Jahren, mit Melissa Banks als Prophetin des Unterganges. Das Alte Volk würde die Sprungtore abschalten, hatte sie der IKSZ verkündet, das gesamte Netzwerk. Die Alten in all ihrer Macht sahen kein anderes Mittel mehr, um die Xenon, die Geißel des Universums, einzudämmen. Der Sternentod von Schwarze Sonne sollte sich nicht wiederholen. Um der Xenon Ausbreitung zu stoppen, mussten die Tore deaktiviert werden.

Man hatte es gewusst. Einzelne Tore waren als stete Mahnung bereits ausgefallen. Andere flackerten: an, aus, an, aus, an, aus - aus und vorbei. Man hatte es gewusst und war doch unwissend gewesen. Denn niemand wusste, wie lange die Abschaltung anhalten würde. Zehn, zwanzig, hundert, tausend Jahre? Niemand wusste, wann die Singularitäten der einzelnen Tore erlöschen würden. Niemand wusste, niemand ahnte, dass es auf einem Schlag geschehen würde. Und so traf dieser 17. Dezember, der Jahrestag der Schlacht von Taurus, die Bewohner des X-Universums allen Warnungen und Wissen zum Trotz unvorbereitet. Plötzlich und unvermittelt, hart und grausam, kalt und endgültig.

Es ist eine Zeit der Verzweiflung, der Einsamkeit und Heimatlosigkeit, des Hungers und der Not. Eine Zeit des Chaos und der Gewalt, in der der Starke überlebt und der Schwache zerbricht. Eine Zeit der Angst. Denn irgendwo dort draußen rollt die Gammastrahlungsfront unbekanntem Zielen entgegen, um den Tod zu bringen. Es ist aber auch eine Zeit des Hoffens auf eine neue Zukunft, eine Zeit notgeborener Erfindungen und eine Zeit der Zusammenarbeit und des

Helfens. Eine Zeit, in der Helden geboren werden und Helden sterben, in der Tyrannen aufsteigen und fallen.

Eine Zeit der Geschichten.

Die Verwandlung

Fenrir

"60 Sezuras bis zum Abklingen des Ereignishorizonts."

Selbst Merandes, der Bordcomputer, schien nervös zu zischeln. Die teladianische Brückenbesatzung warf sich aus rötlichen Reptilienaugen aufgeregte Blicke zu. Ihre Stirnschuppen waren bleich, ein deutliches Zeichen, dass sich die anderthalb Meter großen Echsen sehr fürchteten. Jemand versuchte erfolglos, ein ängstliches "Shhh!" zu unterdrücken. Der Kommandant hingegen klickte lediglich angespannt mit den Krallen und ignorierte des kalte Schuppenjucken, das ihn befahl, als er mit starrem Blick das unstet flackernde Sternentor beobachtete, auf dass sie – mit einem riesigen Pulk anderer Schiffe - zujagten.

"40 Sezuras."

"Esss reicht, o Merandes! Es reicht wirklich! Alle Reserven einsetzen, Triebwerk bis in den roten Bereich überlasssten!", zischte der Kommandant mit bemerkenswerter Fassung.

Das durch starke, optische Teleskope sichtbar gemachte Tor flackerte zum wiederholten Mal, verlosch, und die Echsen hielten den Atem an, während der Ingenieur des teladianischen Raumschiffs, Ninandras, die Schutzschilde zurückfuhr und jedes Joule Energie in das Triebwerk umleitete. Der teladianische Passagiertransporter namens *Rasender Verdienst* machte einen Satz und schüttelte die Echsen durch, bis die podkletnow'schen Trägheitskompensatoren die Beschleunigung ausgleichen konnten. Sollte nur ein kleiner Energieabfall in dem andruckdämpfenden Gerät auftreten, dann würden die Kräfte des JSDD-Triebwerks die Reptilien an der Deckwand zermalmern.

"Ach du grüner Sssalamander", zischte Yalamesos, der Teladi an der

Kommunikation in aufkommender Panik und deutete auf den nunmehr inaktiven Ring des Sprungtores. Man sah ihm an, so verkrampft wie er dort hinter seiner Konsole stand, dass die Schutzkatalapse gänzlich eingesetzt hatte, denn die Echse konnte sich vor Schreck nicht mehr bewegen. Sie war wie zur Salzsäule erstarrt – ein natürlicher Reflex in der der Evolutionsgeschichte der Echsen.

Doch das Tor flackerte abermals und der Ereignishorizont wurde wieder sichtbar. Rotierende Energiewirbel zuckten in seinem metallenen Ring, ganz wie die Bewohner des X-Universums es gewohnt waren.

"20 Se-"

"Merandes!" fauchte der Captain. Plötzlich erklang ein gellender Alarmton.

"Triebwerke überhitzen, o Kollege Captain! Muss abschal-", begann Ninandras, die Ingenieursechse, doch ein metallisches Grollen übertönte sie jäh.

"Kollission!", zischte Sibasomos, die Steuerechse, erschrocken. Das kleine Sternenschiff ruckte hart und bäumte sich gefährlich auf. Sibasomos zerrte wild an den Steuerschäften, in denen er seine Klauen bis zum Ellbogen versenkt hatte. Die Hülle knirschte bedrohlich.

Eiersalat, dachte der Captain, der das Krallenklicken in Erwartung katastrophaler Schäden einstellte, und zog unwillkürlich den Kopf ein. Sezuralang fürchtete er, dass das Schiff einfach zerbrechen und die explosive Dekompression über sie hinwegfegen würde, doch das geschah nicht. Beherrscht richtete er sich wieder auf. "Was war das?", verlangte er brüsk zu wissen, während er sein erleichtertes Aufatmen hinter einem empörten Zischeln verbarg.

"Splitschiff", entgegnete der angesprochene Teladi knapp und drehte verwirrt die Fläche seiner Klaue nach oben. "Wir waren ihm im Weg. Hat uns beim Überholmanöver gerammt..."

"Stellt es noch eine Gefahr dar?"

"Nein. Es kommt stark vom Kurs ab und verlässt bereits die Feuerreichweite."

Merandes blendete den Countdown nun in lateinischen Lettern auf einem Wandschirm ein:

"10 Sezuras."

Der Captain schüttelte über die Penetranz des Computers innerlich den Kopf. Doch seine ganze Aufmerksamkeit galt wieder dem Sternentor vor ihnen. *Bitte, lass das Tor noch funktionieren*, hoffte er bange. Er lehnte sich weit nach vorn, fixierte gespannt den Ring des Sprungtores mit seinen funkelnd roten Augen, als könne er es durch bloßes Starren offen halten. Das nunmehr steuerlose Schiff der Split, das sie gerammt hatte, schoss unkontrolliert an dem Tor vorbei. Der Split würde seine Gewalttat nun für immer bereuen, denn Merandes zufolge würde das Sprungtor in wenigen Sezuras endgültig - möglicherweise für alle Zeiten - verlöschen.

Doch dann verstummten die Vibrationen ihres eigenen Antriebs.

"JSDD-Triebwerke offline, keine Beschleunigung mehr!", warnte Sibasomos.

Gehetzte Blicke flogen zwischen der Besatzung hin und her.

"Alles in den Standby zurückfahren. Reagieren die Schhhilde?", fragte der Kommandant in erzwungener Ruhe.

"Noch nicht, Captain!", antwortete die Stimme Ninandras' aus dem Interkom.

Andere Schiffe schlossen immer dichter auf und versuchten alles, um noch rechtzeitig das vergleichsweise winzige Tor zu passieren; kollidierten miteinander, beschossen sich gar, um den schmalen Anflugvektor freizumachen. Es war wie das alte Erdenpiel, "Reise nach Jerusalem": Es gab einfach nicht genügend Platz für alle. Die "Musik" würde gemeinsam mit dem sterbenden Tor in etwas unter... fünf Sezuras, schrieb Merandes - enden. Genau wie die Leben derjenigen Unglücklichen, die übrig blieben.

Warum? Warum tut ihr uns das an, o Altes Volk?, dachte der Kommandant perplex.

Abermals ruckte das teladianische Schiff, als Trümmer und Energiestrahlen nach ihm griffen. Panzerplatten aus Teladianium verdampften einfach, wenn sie getroffen wurden, die bloße Hülle schutzlos zurücklassend.

"Multiple Raketenstartsss!", zischte eine weitere Echse. Explosionen anderer Schiffe erhellten das Sichtfenster. Der Feuersturm erreichte seinen Höhepunkt. Es mussten dutzende, hunderte Leben sein, die so kurz vor dem rettenden Tordurchgang verloschen. *Sie drehen völlig durch*, begriff der Kommandant schockiert. Doch diesen Gedanken schob er wieder davon, als der Countdown weiterhin unbarmherzig verstrich.

"Jetzzzt mach schon!" zischte er beschwörend. Noch immer füllte der metallene Ring, auf den sie alle zuschossen, das Zentrum des Sichtfeldes aus, vergrößert durch die Teleskope des Schiffes. Der Teladi schien beinahe vorn von seiner Kommandobank zu fallen.

"Drei Sezuras.", schrieb Merandes.

Sie drifteten ab, nur ganz leicht, aber ausreichend, um eine Totenstille auf der Brücke entstehen zu lassen. Das Tor schob sich langsam aus dem Zentrum des Bildes. Eine minimale Abweichung konnte sie, wie das Splitschiff demonstriert hatte, den Ring des Sprungtores verfehlen lassen. Und ohne Triebwerke war keine Korrektur mehr möglich. Sie waren nun wie ein Dartpfeil: Einmal unterwegs, stand ihr Ziel fest.

Die Zeit schien wie in Zeitlupe zu verstreichen. Auf dem Gravidar, das die umgebenden Schiff darstellte, verloschen einzelne Blips. Weitere Plasmawolken kennzeichneten die Orte, an denen Schiffe der Gemeinschaft sich gegenseitig ausgelöscht hatten.

"Zwei Sezuras."

Das Tor entfernte sich immer weiter aus dem Zentrum.

Ein großes Frachtschiff mit noch glühenden Einschusslöchern schob sich mit laufenden JSDD-Triebwerken unfassbar knapp an ihnen vorbei und durch das

Tor, das schon wieder gefährlich flackerte, dicht gefolgt von einem winzigen Kurierschiff.

"Eine Sezura."

Das Frachtschiff verschwand, wurde durch das flackernde Tor gerissen. *An, aus.* Das Kurierschiff direkt vor ihnen schoss ebenfalls durch das Tor – zur falschen Zeit. Es machte den Durchgang genau, als die rettenden Energiewirbel fehlten. Und blieb zurück, war verloren. *An, aus, an, aus.* Der teladianische Captain zischte in blinder Verzweiflung und unter herben Flüchen. Die letzten Sekundenbruchteile kamen ihm wie Minuten vor, während seine mit blanker, hilfloser Wut erfüllten Schreie seiner Brückencrew in den Ohren lagen. Sie wurden immer weiter auf die metallenen Streben zugeschoben, nicht auf den Ereignishorizont! Es würde haarscharf werden, eine Frage von Metern –

"Tshhhh!"

– doch dann ruckte ihr Schiff ein letztes Mal, grünlich-blaue Energieringe brandeten auf und leckten nach ihnen – und sie sprangen! Der Raumzeitwirbel schluckte das Passagierschiff und spuckte es beinahe in Nullzeit wieder aus, Lichtjahre entfernt von dem Punkt, an dem es noch vor einer Sezura gewesen war.

Der Kommandant zwang sich, die Stimme zu senken und durchzuatmen. Die Zeit war wie eingefroren; die Echsen blickten einander an, unsicher, ob sie hoffen durften.

"Erreiche System: Profitabler Handel.", sprach Merandes dann die erlösenden Worte.

Sezuras des Begreifens verstrichen. Die Schuppenfinnen der Echsen hoben sich zitternd, wie ein Fahrradschlauch, in den Luft hineingepumpt wurde; das Äquivalent eines Kicherns, eines euphorischen Lachanfalls. Befreiendes Zischeln erfüllte die Kommandobrücke. Das Maul des Kommandanten öffnete sich, um etwas zu sagen - doch abermals gab es einen mörderischen Ruck.

Metall kreischte. *Wir sind immer noch im Pulk – nur auf der anderen Seite!*, schoss es dem Teladi durch den geschuppten Kopf.

"Shhh! Kollision", erklärte die Steuerechse Sibasomos abermals, dabei hektisch bemüht, das harte Schleudern auszugleichen, das sie erfasste. Dumpfes Grollen und der unheilvolle Gesang einer sich verbiegenden Schiffshülle ließ noch weitere Teladi in Todesangst verkrampfen. Funken sprühten aus der Kommunikationskonsole, und obwohl der bedienende Offizier Yalamosos die Gefahr sah, war er durch die Schutzkatalapse unfähig, ihr auszuweichen. Die arme Echse wurde schwer an den Greifklauen verletzt, ehe sie es irgendwie schaffte, ihren steifen Körper aus dem Funkenstrom herauszukippen. Doch es blieb keine Zeit, dem verwundeten Kollegen zu Hilfe zu kommen.

"Wir verlieren die Decksss drei und vier!"

"Evakuieren und abschotten! Feuer löscht", bellte der Kommandant automatisch, während er scharlachrot flackernde Schadensmeldungen auf der Rumpfgitterprojektion betrachtete. Hinter brodelnden Wolken bloßen Entsetzens lag die Gewissheit, dass die Hälfte der Mannschaft gerade starb – und wer von ihnen überlebte, würde durch die systematische Abriegelung umkommen. Und er wusste, dass er nichts daran ändern konnte. Außerdem war da noch...

"Der Frachtraum...?", zischte er voller Sorge.

"Alles intakt, die Lebenserhaltung funktioniert, die Passagiere leben noch!", antwortete ihm einer der Offiziere. Der Kommandant atmete auf und bestätigte die Information mit einem knappen Nicken. Ein instinktiver Blick auf das Gravidar zeigte dem Kommandanten die unbeschreibliche Flut aus Flüchtlingsschiffen, die den Tordurchgang gerade noch rechtzeitig geschafft hatten. Der gesamte Austrittsbereich des Tores war angefüllt mit Frachtern und schnellen Einmann-Schiffen – und auch weiteren Trümmern – und viele der

Entkommenen fanden hier doch noch ihr Ende. Glutwolken durchbrachen das Dunkel des Weltalls.

Ihr Schiff jagte - offenbar als letztes - trudelnd aus dem Einflussbereich des Tores, zerschmetterte in der Zeitspanne eines Wimpernschlags ein winziges M5-Schiff und schlug dann krachend gegen die abgerissene Hecksektion eines weiteren TS-Klasse-Frachters, während die Schilde nach wie vor funktionsuntüchtig waren. Sibasomos tat noch immer sein Möglichstes, um das Schiff mit den Lagekontrollsystemen seinem Willen zu unterwerfen, doch sie hatten noch immer eine solch irrwitzige Geschwindigkeit, dass der Versuch zum Scheitern verurteilt war.

Annähernd ein Dutzend Alarme gellten, während die Hektik auf der Brücke um sich griff.

Halte zusammen, verfluchte Salamanderpastete!, beschwor der Captain sein Schiff. Erst mit der Unterstützung von Merandes gelang es Sibasomos, allmählich das schlimmste Trudeln auszugleichen und die *Verdienst* aus dem Pulk heraus in den freien Raum zu lotsen. Schließlich rasten sie geradlinig an der ekliptischen Sektorgrenze entlang, als Merandes die gellenden Warnsirenen verstummen ließ. Der Captain blinzelte zweimal mit den Nickhäuten, ehe er wieder klar denken konnte.

"Gut gemacht, Sibasomos.", lobte er die Steuerechse. Diese schwieg bescheiden. Merandes hingegen kannte keine falsche Bescheidenheit: "Gern geschehen, o Captain."

Sibasomos und der Kommandant blinzelten einander verblüfft zu. "Irgendwann bringe ich diesen Computer um!", fauchte der Captain. Dann besann er sich wieder endgültig seiner Pflichten. "Helft Kollege Yalamos! Schadensbericht!"

Zwei Echsen bewegten sich bereits schwerfällig in Richtung der Kommunikationsabteilung, um die verbrannten Klauen ihres Kameraden zu

versorgen, eine dritte löschte das kleine Feuer, das dort ausgebrochen war.

Sibasomos zischelte frustriert, nachdem er einige Instrumente überprüft hatte. "Zwei Decks abgerissen, Schilde offline, Antrieb beschädigt. Fünf Verluste, davon zwei getötet, drei vermisst. Hülle hält noch – gerade so. Durch die Überlastung ist das gesamte System zusammengebrochen, und wir haben einige Reaktionskammern verloren. Wir können allenfalls noch mit den Lagekontrolldüsen verzögern, aber das würde Tazuras dauern. Wir schießen steuerlos in den leeren Raum, Captain!" Er blinzelte traurig mit den Nickhäuten. Der Kommandant zischte böse, was weniger Sibasomos als der Situation als solcher galt. "Ninandras! Schadensbericht, sagte ich!", fauchte er nach einem finsternen Blick auf das schweigende Interkom. Ein flackerndes Holobild wuchs in die Höhe und zeigte eine kleine, verstörte Kaufechse.

"Ninandras ist... tot, o Captain", antwortete ihm eine stotternde, tonlose Stimme. "Ich... ich versuche den Rest der Überlebenden zu koordinieren".

Der Captain schluckte hart, unterdrückte aber jede teladianische Mimik. "Ich... verstehe. Hör mir gut zu, Kollege: Wir müssen die Kontrolle zurückgewinnen und Geschwindigkeit abbauen!" sprach er eindringlich. "Du hast Kollege Ninandras' Posten geerbt und trägst die Verantwortung! Wir sind bereits in *Profitabler Handel*. Wir haben es also schon fast geschafft, du musst nur Ruhe bewahren. Du kannst das, Kollege, ich weiß es. Wirst du das für mich tun?"

"J... ja.", antwortete die Stimme zögerlich. "Ja, das werde ich!", fügte sie dann schon etwas fester hinzu.

"Gut. Ich verlasse mich auf dich, o Kollege. Du hast deine Aufgabe. Weitermachen!", nickte der Teladi und beendete die Verbindung. "Was ist mit dem Tor? Merandes?"

"Wir haben das Süd-Tor bereits eine halbe Lichtminute hinter uns gelassen, o Captain. Es ist völlig kollabiert. Die wenigen Sensordaten, die ich darüber sammeln konnte, zeigen noch nicht einmal eine Restenergie. Anders

ausgedrückt: Es ist tot.", erklärte der Bordcomputer.

"Also isst Handelshafen abgeschnitten", murmelte die Steuerrechner tonlos.

"Wie sieht es mit dem Tor nach Aguilarss Gürtel aus?", zischte der Captain.

"Ich fürchte, das Tor in den ekliptischen Westen ist inaktiv, o Captain."

Die Echsen blickten sich entsetzt an.

"Merandes?", flüsterte der Captain fassungslos. "Es... es hätte offen sein müssen!" Nur mit äußerster Anstrengung unterdrückte er das Entsetzen in seiner Stimme.

Es herrschte ein halbminütiges Schweigen, während die Teladi völlig hilflos ihren Kommandanten anstarrten, ihre letzte Hoffnung. Dieser hatte düsteren Blickes den Kopf gesenkt, und wünschte sich, er wäre nun nicht verpflichtet, die nötigen Entscheidungen zu treffen – und dabei gleichzeitig noch selbstsicher auszusehen. Leider ließ ihm die Situation keine Wahl.

Außerdem ging es hier auch um Profit – und für Profit musste man arbeiten! Alles geben, was nötig war! Langsam hob er die Schnauze, ließ seinen Blick über seine Offiziere schweifen und fragte dann mit rauer Stimme: "Was ist mit dem Nordtor?"

"Das Nordtor scheint eingeschränkt funktionsfähig zu sein, o Captain. Es ist meinen Berechnungen zufolge noch drei oder vier Tazuras offen. Wenigstens in... Intervallen."

"Captain? Das Nord-Tor?", hauchte jemand.

Das Nordtor stelle gleichzeitig ihre letzte Hoffnung und die beste Chance auf einen grausamen Tod dar, wie die Teladi sehr wohl wussten. Es war das Hoheitsgebiet der Xenon, der Terraformer, einer von der Erde eingeschleppten Maschinenrasse, die nichts anderes zu kennen schien außer der systematischen Ausrottung, der Zerstörung organischen Lebens. Dort gab es keinerlei Profit zu erwirtschaften, aber Vieles – Alles! – zu verlieren. Und doch hatten die Echsen keine andere Wahl, als sich den Profitvernichtern, wie einige Teladi sie auch

nannten, zu stellen.

"Kollegen", begann er in leisem, aber festen Ton, "repariert mir den JSDD-Antrieb. Wir brauchen Beschleunigung. Die Hülle muss verstärkt werden, und wir brauchen die Schilde zurück. Wenn das klappt, kann es immer noch Profit geben, Kollegen. Wir werden dort so flink wie Schlupflinge durchrasen und ihren schlimmsten Angriffen ausweichen. Dann nehmen wir das nächste aktive Tor und bringen uns in Sicherheit." *Wenn denn bei den Maschinen überhaupt noch ein Tor aktiv ist*, dachte der Captain besorgt. Auch Merandes schwieg vorsorglich dazu. Bevor seine Kollegen Zweifel äußern konnten, piepste das Kommlink. Es war der Maschinenraum – schon wieder.

"Kollege, du solltest doch-"

"Captain!", fauchte der kleine Teladi, der den Posten des verstorbenen Ninandras geerbt hatte, "ich konnte sie nicht aufhalten, und sie wollen mit dir sprechen, o Cap-", versuchte er zu erklären, doch er wurde gewaltsam beiseite geschoben, und ein Argone schob sich in das Holobild.

"Captain Inemeos, hier spricht Ian Holm. Was zur Hölle treiben Sie da eigentlich? Wir - *Hier gibt es ja Tote!*", unterbrach sich der Argone selbst, während er sich umsah und seine Augen entsetzt aufriss. Sein Gesicht war dermaßen verzerrt, dass selbst ein Teladi den Ausdruck deuten konnte – und der Kommandant wich unwillkürlich ein Stück vor dem Holobild zurück.

"Wir hatten Schwierigkeiten", gab der Captain betroffen zu. "Aber... Wir haben den Tordurchgang gemacht", beruhigte ihn der Teladi. "Und... es ist immer noch *Ima-Neos*, werter Kollege."

Der Argone rang um Fassung, dann schnaubte er. "Wir... wir haben Erschütterungen gespürt! Was ist passiert? Ist das Schiff schlimm beschädigt?"

Imaneos blinzelte mit den Nickhäuten. *Zum Fehlbetrag*, fluchte er innerlich.

Sein Auftrag bestand darin, eine kleine Gruppe offenbar sehr wichtiger Argonen von einer Raumstation in Handelshafen zu evakuieren und sicher nach

Aguilars Gürtel zu bringen, wo die Argonische Föderation Evakuierungsschiffe eingesetzt hatte, um ihre Bürger vor der drohenden Isolation zu retten. Es war selbstverständlich riskant gewesen, trotz des bevorstehenden Ausfalls der Sprungtorverbindung in den Sektor hineinzufiegen und die 27 Menschen herauszuholen, ehe das Tor ganz erlosch. Doch Imaneos teilte eine verbreitete Schwäche seines Volkes: Wenn er in die Welt hinaus blickte, sah er keine Individuen, sondern mögliche Profitquellen. Womöglich war das ein wenig übertrieben – aber nicht viel. Und er war einfach unfähig gewesen, die 50 Millionen Credits, die die Gruppe für ihre Rettung ausgeschrieben hatte, zu ignorieren. Beziehungsweise 54.763.532 Credits (2 Millionen pro Kopf, zuzüglich gewisser Nebenkosten), denn das war die Summe, auf die Imaneos die verzweifelten Flüchtlinge hochgehandelt hatte – was ebenso leicht wie unverschämt gewesen war.

Jedenfalls hatte er dem Kontrakt schließlich zugestimmt und sich aufgemacht, die Argonen zu ihrer Flotte zu bringen, zumal die Reise lächerliche zwei Tordurchgänge weit war – zu jedem Zeitpunkt vor der Sprungtorkatastrophe ein einfaches, absolut hinreißendes Geschäft!

Wohlweislich hatte er die Leute zu ihrer Sicherheit in dem bestgeschütztesten Bereich eines teladianischen Schiffes untergebracht – dem Frachtraum. Die Passagiere hatten offenbar nichts davon mitbekommen, dass das halbe, untere Vorschiff während der beiden Zusammenstöße abgerissen war! Und Imaneos würde es ihm auch nicht sagen. Nicht jetzt, zumindest.

"Kollege Ian Holm, ich...", begann Imaneos.

"Und ich bin nicht ihr Kollege!", brüllte der Mensch am anderen Ende der Verbindung, und schob abermals die Echse aus dem Bild, die sich vehement fauchend um ihren Posten bemühte. Von der anderen Seite wurde ein zweiter Argone erkennbar, der dunkle Haut besaß und lange schwarze Rastazöpfe trug – offenbar ein Weibchen. *Das ist Kollegin Rayla Godwyn*, erinnerte sich Imaneos,

ein Mitglied der diplomatischen Delegation, die auf der Station im Sektor Handelshafen gewesen war.

"Ruhig, Ian", sagte die Frau, zu dem Männchen gewandt. Ian Holm schnaubte abermals und fluchte herzhaft: "*Du Baka! Basto!* Verdammte Kaufechsen!". Er räumte jedoch, wenn auch widerwillig, den Platz. Dabei packte er den sich sträubenden Teladi neben sich, um der Diplomatin Raum zu schaffen.

"Also, Captain... *Ima-Neos*. Bitte berichten Sie uns, was geschehen ist."

"Shhhh.", machte der Captain zögerlich. "Wir hatten eine Kollision mit einem anderen Schiff..."

"Mit zweien, o Kollege Cap-", unterbrach ihn die eifrige Steuerechse, wurde jedoch umgehend durch einen funkelnden Blick Imaneos' zum Schweigen gebracht.

"...doch wir halten die Situation fest in den Klauen, o Kollege... Verzeihung, o Kollegin Rayla Godwyn. Wir sind bereits in *Profitabler Handel*. "

"Rayla genügt im Moment, Captain Imaneos. Wie schlimm ist es?" Mit einem betroffenen Seitenblick musterte sie die Schäden ringsherum. Als sie die getöteten, mit einem grünen Laken bedeckte Teladi entdeckte, wurden ihr Blick leer und ihre Lippen blass.

"Wir... tshhh, wir fahren den Antrieb gerade neu hoch...", Imaneos feuerte einen weiteren warnenden Blick auf Sibasomos ab, "und dann können wir weiterreisen. Ich fürchte allerdings, wir müssen von unserer geplanten Route abweichen. Das Westtor..." *Hoffentlich schmälert das nicht den Profit*, dachte er.

Die argonische Diplomatin öffnete verblüfft den Mund, um eine Frage zu stellen, doch dann funkelte das Verstehen in ihren Augen. Sezuras verstrichen.

"Also durch das Nordtor...?", murmelte sie tonlos.

"Ich fürchte ja, o Kollegin.", antwortete er ihr in ähnlichem Tonfall. Das konnte er ihr einfach nicht verheimlichen, egal wie sehr er es versuchte. Sie würde es ohnehin demnächst erfahren. Außerdem war es nicht seine Schuld, dass das Tor

nicht mehr funktionierte!

Rayla nickte langsam und bedeutungsvoll. Imaneos überlegte, ob dies der geeignete Zeitpunkt dafür sei, den Preis sogar weiter in die Höhe zu treiben, doch entschied sich dann dagegen. Er musste erst wieder Herr der Lage werden, und zwar ohne, dass seine Kunden es bemerkten. Sonst hätten sie ein Recht auf eine Preissenkung, und das wollte er, nun, vermeiden.

"Dann werde ich Ian in den Frachtraum zurückbringen, und dort mit den anderen warten. Oder darf ich Ihnen unsere Hilfe anbieten? Wir sind ebenfalls versierte Raumfahrer, Captain."

"Hilfe?", fragte Imaneos. In der Tat wäre Unterstützung nicht schlecht gewesen, doch das würde zu dem führen, was er eigentlich zu vermeiden suchte: Sie würden erfahren, wie schlecht es um sie stand. Er überbrückte die Pause mit einer ausweichenden Frage. "Für wie viel Credits?"

Der Diplomatin entgleisten - überraschenderweise, fand Imaneos - eine Sezure lang ihre Gesichtszüge. "Für wie viel, fragen Sie?", stieß sie ungläubig aus.

"Hai?", zischte der verwirrte Imaneos zustimmend. Hatte er undeutlich gesprochen?

Sie straffte die Schultern. Einer ihrer Mundwinkel zuckte merkwürdig. "Kümmern Sie sich einfach um Ihren Teil der Vereinbarung, Captain. Sie scheinen ja... alles im Griff zu haben, nicht? Also holen Sie uns hier raus." Ihre Augen funkelten gefährlich. "Vielleicht legen wir noch ein paar ihrer ach so wertvollen Credits drauf, wenn Sie es rechtzeitig schaffen..." *...und wir nicht alle draufgehen*, dachten sie beide.

Der Teladi bemerkte indessen nicht ihren beißenden Spott. "Aber gern, o Kollegin!", zischte er erleichtert. Rayla beendete stirnrunzelnd die Verbindung und das Holo fiel in sich zusammen.

"Keine guten Händler, diese Argonen, nicht?", zischelte Imaneos, nachdem er innerlich aufgeatmet hatte. Seine Taktik zur Zeitgewinnung war aufgegangen

(wenn auch aus gänzlich anderen Gründen, als er glaubte). Seine Kollegen sahen ihn voller Respekt an, und abermals hoben sich ihre Schuppenfinnen ein wenig. Ihr Kommandant hatte offenbar ein großes Talent im Umgang mit anderen Spezies, fanden sie.

"Status", befahl der Kommandant dann.

"Wir haben alle Feuer gelöscht und überall den Druck wieder aufgebaut, o Captain. Die Hülle ist dicht. Wir haben zwei Tote geborgen, drei weitere waren auf den Decks, die nun im Vakuum liegen. Wir können diesen Kollegen nicht mehr helfen."

Imaneos nickte, in der Tat betroffen. "Sie – sie waren des Profits würdig und wir werden ihre Gesellschaft vermissen. Arme Seelen. Wir waren auf so etwas einfach nicht vorbereitet." Er machte eine kurze Pause. "Aber wir müssen uns trotzdem auf uns selbst konzentrieren, o Kollegen. Wir haben noch uns - und den Profit - zu retten." Die anderen Echsen zögerten, doch dann nickten und zischelten sie leise. "Also... Wie geht es den Triebwerken?", fuhr Imaneos fort.

Sibasomos, der unentwegt an seiner Konsole holografische Konstruktionspläne konsultiert hatte, meldete sich nervös zu Wort. "Noch immer offline. Wir müssen Notfallreparaturen durchführen, doch ich... ich fürchte, wir haben nicht die notwendigen Ersatzteile, o Captain. Und die sind hier draußen eigentlich unmöglich zu bekommen...", fügte er niedergeschlagen hinzu.

"Vielleicht können wir jemanden rufen, der passende Ersatzteile hat", murmelte Imaneos mit mehr Zuversicht, als er empfand. "Wir machen guten Profit, wenn wir das durchstehen, da können wir auch leichter Herzen einen kleinen Teil aufwenden, um Reparaturen durchzuführen", fügte er hinzu.

Doch in seinem Hinterkopf begann sich eine Stimme zu regen, die ihn belehrte, dass Profit im Moment ihre kleinste Sorge war. Erstmal mussten sie jemanden finden, der ihnen half – denn sonst würden sie hier festsitzen. Und

keine Credits des Universums würden daran etwas ändern. *Seltsam*, dachte er. Profit erkaufte nun mal nicht automatisch Leben, wie ihm entfernt klar wurde. Er dachte kurz an seine gefallenen Kollegen und verspürte einen ungewohnt heftigen Trauerschub, und... das unbestimmte Gefühl, versagt zu haben. Die Toten konnten keinen einzigen Credit mehr investieren. Es gab keinen Profit mehr für sie.

Er warf einen Blick auf Yalamosos, seinen Funker. Der Teladi war bewusstlos und trug nun Nanoverbände auf den verbrannten Klauen, während seine Kollegen ihn nun von der Brücke trugen. Noch immer war Yalamosos Körper im wahrsten Sinne starr vor Schreck – vom Schmerz, den er empfinden musste, ganz zu schweigen.

Schuld. Schuld war das Gefühl, das Imaneos empfand, das erkannte er nun.

Dann schüttelte er das Haupt, um sein Hirn wieder klar zu bekommen, und trat zur Kommunikationskonsole, um einen Hilferuf auszusenden.

Chan T'Krrt erweckte den Eindruck, er würde jeden Moment platzen.

Sein Split-Drache, die *Jagdkralle*, driftete langsam aus der Kampfzone, und ließ seine Beute, ein aufgerissenes argonisches Schiff, zum Sterben zurück. Dessen Schwesterschiff feuerte in blanker Not seine komplette Energiearmierung auf die *Jagdkralle*, ohne dass diese sich nennenswert beeindruckt zeigte. Die argonischen Energiewaffen waren einfach zu schwach.

"Er feuere Hornissen auf das dreiste argonische Schiff!", bellte Chan mit vor Zorn pulsierenden Schlagadern. Als typischer Split wirkten dessen lederartige, gelblich-rötliche Haut und die aufgerissenen großen wässrigen Augen ohnehin nicht sonderlich gesund, doch im Moment wirkte der Kommandant der Split-Korvette wie eine rasende, untote Bestie. Sein langer weißer Kinnbart flatterte wild hin und her.

Der Feuerleitungsoffizier zögerte nicht, als er einige Sprengkörper aus dem

Schiffsarsenal auf das argonische M3-Schiff abfeuerte, das irgendwo hinter ihnen im Pulk befindlich war.

"Hornissen abgefeuert und auf dem Weg!"

"Es ruft uns, Herr!", berichtete der Kommunikationsoffizier.

"Er öffne den Kanal, auf dass ich sie um Gnade winseln hören und sie sehen kann, wenn unsere Raketen sie zerfetzen!", antwortete der Kommandant, nur noch mühsam beherrscht.

"Ihr Bastarde!", erklangen die Schreie des argonischen Piloten. "Ich schwöre, ich mach' dich fertig, Split! Meine Frau war auf dem Schiff, das du gerade zerstört hast!" fauchte ein aufgelöster, hysterisch wirkender Argone.

"Es hat auf mein Schiff gefeuert und die einzig angemessene Strafe erfahren, Argon-Kreatur. Der Rest ist irrelevant. Er hat übrigens die Raketensalve bemerkt, die ihn in ein paar Sezuras töten wird?" Chan machte mit drei Fingern das Handzeichen für das Split-Äquivalent von "Billigende Schadenfreude". Allein seine sadistische Veranlagung und das Vergnügen, seinen Gegner zu quälen, versetzten Chan in die Lage zu einer kontrollierten Reaktion.

"Es – war – ein – Warnschuss! Chikkusho, verdammt noch eins! Du hattest ihnen absichtlich den Weg abgeschnitten, Split! Und sie haben dich noch nicht einmal *getroffen!*", kreischte der Argone. "Du hast sie alle umgebracht! Mein Leben ist jetzt ohnehin sinnlos – aber dich nehme ich noch mit, du nichtswürdiger Hurensohn!" Dabei hämmerte er hysterisch auf den Tasten seiner Konsole herum.

"Raketenstarts!", blökte Chans zwoter taktischer Offizier.

Chan beugte sich in seinem Kommandosessel ungläubig vor.

Das Gesicht des Argonen verzerrte sich zu einer Fratze, die man mit einigem Entgegenkommen noch als Totenkopfginsen bezeichnen konnte, ehe die Hornisse-Raketen der *Kralle* sein Schiff und ihn auseinander rissen und die argonische Besatzung den Sternen überantwortete.

"Er weiche aus und fange die argonischen Raketen ab!", brüllte Chan gleichfalls triumphierend wie schäumend vor Wut.

Der taktische Offizier gab sein Bestes, und Abfangraketen starteten aus der *Jagdkralle*, doch zwei aus einem runden Dutzend schwerer Raketen schlugen trotz aller Bemühungen achtern in den Split Drachen ein. Das Schiff ruckte und Teile des Triebwerks rissen kreischend ab. Ein Geysir aus metallenen Trümmerteilen jagte in einem Kegel hinaus in den Weltraum.

Der Schaden an dem starken Split-Antriebssystem war katastrophal. Andernorts hielten sich die Schäden hingegen in Grenzen. Der Argone jedoch, der das unsägliche Pech gehabt hatte, zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein, war nur noch verblässendes, rasch abkühlendes Plasma in einer sich ausbreitenden Gaswolke unter vielen.

Dann wandte Chan sich dem ersten taktischen Offizier zu.

"Kommandant, ich, die Vektoren... zu schnell, zu nah, unmöglich-", quiekte der verzweifelte Offizier beinahe. Er wusste, dass er sein Leben soeben verwirkt hatte, ob er den Treffer nun hätte verhindern können, oder nicht.

Chan sprang wie von der Tarantel gestochen auf, brüllte ohnmächtig vor Wut, zückte eine Energiepistole und feuerte in einer fließenden Bewegung auf die Stirn des Taktikers. Niemand zog schneller und schoss präziser als Chan T'Krrt, das war bekannt. Ein fingerstarker Energiestrahл durchbohrte den Schädel des Unglückseligen und verdampfte sein Hirn zu einer roten, stinkenden Wolke, die sich einen Weg ins Freie bahnte. Sezuras verstrichen, in denen Chan blutbesprenkelt, keuchend verharrte und auf den zuckenden Leib seines Offiziers starrte. Die anderen starrten schockiert, schweigend, zurück.

Chan ließ seinen Blick, der sich erst jetzt allmählich wieder klärte, über die Versammlung schweifen, und senkte die rauchende Mündung der Energiepistole. "Bei Thuruks Bart!", stieß er aus, "... kann mir einer von euch sagen, wie ich jetzt meine Mission zu Ende bringen soll?! Ich muss meine

Züglerin wieder finden! Ich werde dem Piratenabschaum, der sie entführt hat, einem nach dem anderen die Gliedmaßen brechen und ihre Körper ausweiden! Nur wie zur Hölle soll ich das anstellen, wenn ich hier festsitze, ihr NICHTSNUTZE?"

Er hatte (vergleichsweise) leise gesprochen, was weit bedrohlicher geklungen hatte, als alles, was er ihnen tobend und brüllend hätte entgegenwerfen können. Dies war kein Eingeständnis, keine Rechtfertigung gewesen. Das war eine Vendetta, eine Blutrache auf alle Zeiten. Jemand würde dafür bezahlen und grausam sterben, das war den Split klar.

Rak T'Meth, einer der Brückenoffiziere und Freund-Feind Chans, hob ruhig eine Hand, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und fügte schleunigst das Handzeichen für "absolute Ergebenheit" hinzu. Der Sarkasmus, der darin lag, entging Chan nicht – was seinem Gemüt nicht gerade gut bekam.

"Herr", begann Rak in gemessenem Tonfall, "wenn die *Kralle* uns im Stich lässt, dann ist es an der Zeit, uns nach Ersatz umzusehen. Oder anders ausgedrückt: Besorgen wir uns doch ein neues Schiff. Überall um uns herum sind welche."

Die Brückencrew sah angstvoll von einem zum anderen.

Chan starrte ihn weitere Sezuras an, ehe er beinahe belustigt schnaubte. "Wie stellt er sich das vor, ohne Manövrierfähigkeit?"

Rak setzte ein unheilvolles Lächeln auf. "Wir bitten jemanden um Hilfe. Irgendjemand wird schon kommen – und dann bringen wir sie um. Und nehmen uns ihr Schiff."

Zunächst glaubte Chan, sich verhört zu haben. *Um Hilfe bitten?* Die Worte *Hilfe* und *bitten* kamen so in seinem Wortschatz gar nicht vor, doch er erkannte List, wenn er auf sie traf, und nickte nachdenklich. So wusste er auch, dass sein alter Freund-Feind Rak ganz offensichtlich etwas im Schilde führte. Irgendetwas erhoffte sich Rak davon – das spürte Chan. Er sah keine Alternativen. Und

daher stellte er sich auf einen glorreichen Kampf ein. "Er hat gut gesprochen, Rak. Also... lasst uns um *Hilfe rufen!*", befahl er mit bösem Unterton.

Persilat Heratikut Mekosaleb, seines Zeichens paranidischer Kleriker, verschränkte in majestätischer Ruhe zwei knochige, vielgelenkige Greifarme, nachdem er einen Kanal geöffnet hatte. Erhaben rückte er seinen sehnigen Insektenkörper in dem winzigen Cockpit seines Ein-Mann-Jägers zurecht. Als er sich umfassend und ausgiebig vorgestellt hatte, unter Zuhilfenahme eines runden Dutzends imposanter, wenn auch nichts sagender Titel (so jedenfalls für die meisten Nicht-Paraniden), sprach er in all seiner Herablassung: "Die Unheiligen Mitglieder der Gemeinschaft hören zu:

Wie ich bereits in meiner Unfehlbarkeit errechnet habe, ist der Zugang in den ekliptischen Westen versperrt und der einzige logische Ausweg ist das Nord-Tor. Natürlich ist uns bewusst, dass dies eine Hochburg der Maschinen ist, und eine Passage durchaus fragwürdig. Wird jedoch das Unmögliche aus der Gleichung eliminiert, so ist die Lösung das einzige, was übrig bleibt, so ungelegen sie auch kommen mag", erklärte er philosophisch, während zwei seiner drei Augen sich selbstgefällig verdrehten. "Da dieses, mein Schiff, einen nur halbwegs funktionierenden Antrieb besitzt, erwarte ich..."

Er dachte einen Moment lang nach. Eigentlich setzte er ja die Unterstützung der Unheiligen voraus. Schließlich war er Persilat Heratikut Mekosaleb, Priester der heiligen Dreidimensionalität – oder, einfacher gesagt, ein höheres Wesen als alle anderen Nicht-Paraniden je werden konnten. Die Logik gebot ihm allerdings wegen der merklich schlechteren Chancen, seine Forderung, nun, umzuformulieren.

"... *ersuche* ich die Unheiligen Anwesenden um... Beistand."

Er prüfte diesen, seinen Satz und befand ihn für unglücklich, aber nichtsdestotrotz erforderlich. Völlig regungslos, so, wie nur ein Insekt es

vermag, hockte er im Cockpit seines kleinen Schiffes und lenkte es in Richtung der kleinen Gruppe von Schiffen, die abseits standen und sich nicht an den Gefechten vor dem Austrittsgebiet des Tores beteiligten.

Die Unheiligen kämpften selbst jetzt noch weiter, *nach* dem Tordurchgang, und massakrierten sich. Litten die Unheiligen an Massenhysterie? Panik? Das war so unwürdig! Leider war außer Persilat kein weiterer Paranide im Sektor, an den er sich hätte wenden können – was er 10 hoch 3 mal verfluchte. Es blieben nur die Unheiligen... denn der Paranide hatte seine Chance, mit seinem beschädigten Kleinst-Schiff durch den Maschinensektor zu kommen – und zu überleben – zu 1 gegen 2.758.439 errechnet. Und das war schlichtweg untragbar.

Also näherte er sich mit stotterndem Triebwerk den Schiffen und hoffte auf einen Ausgleich der Kräfteverhältnisse.

Fufi Nu piepste unglücklich, nachdem er dem letzten tintenfischartigen Mit-Boron in das Fluchtshuttle geholfen hatte und schließlich selbst von Bord seines sterbenden Schiffes ging. Die Boron *Blau-Magenta*, Freies Forschungsschiff ihrer Majestät, zerbrach in diesem Moment in zwei Teile, die schon bald davontreiben und in einer Atmosphäre verglühen oder auf einem Trabanten einschlagen würden. Das wunderbare Sternengefährt würde niemals mehr die weite Leere durchkreuzen.

Zumindest ist niemand ums Leben gekommen, dachte er, ein heller Lichtstrahl hinter einem Schleier des Bedauerns.

Starke, hoch entwickelte Schutzschilde umschlossen das Fluchtshuttle und schützten es vor dem just zerbrechenden Traum Fufi Nu's, als dessen Wrackteile auf das kleine Gefährt einprasselten, während es, so sanft es konnte, aus dem zerstörten Rumpf beschleunigte. Sie schoben sich durch in der Schwerelosigkeit treibende Stahlstreben und abgerissene Kabel und Leitungen,

Gasfontänen und die Detonationswolke eines abgerissenen Ionentriebwerks.

Dann hatten sie die Gefahrenzone verlassen und waren wieder frei. Fufi Nu unterdrückte ein blubberndes Seufzen, während seine Mit-Boronen das Schiff ausrichteten und seine Systeme überwachten.

Ihm war klar, dass sie dringend Hilfe brauchten. Ihr Rettungsboot war zwar verhältnismäßig gut ausgerüstet, doch blieb auch ihnen nur der Weg durch den Xenonsektor. All sein boronisches Wissen half Fufi Nu nicht weiter, wenn sie sich nicht anderen Wesen aus der Gemeinschaft anschließen. Er musste nur diejenigen finden, die nicht auf ihn feuern würden, und sie um Begleitung bitten. Wären nur die armen, verwirrten, erschrockenen Geschöpfe nicht gewesen, die um den Tordurchgang kämpften, dann -

Jenseits des durchsichtigen Panzerstahls der Cockpitkanzel sah Fufi Nu sein Kommando, die *Blau-Magenta*, in einem violetten Lichtblitz endgültig vergehen und versuchte den heftigen Stich des Bedauerns zu ignorieren.

"Ammoniak und Sumpfröten!"

Fufi Nu richtete, in seinem Gedankengang unterbrochen, in fragender Geste die pupillenlosen Augen auf seinen ersten Offizier, der mit zwei weiteren Boronen das zappelnde, dürre Split-Mädchen fixierte.

"Loslassen, abscheuliche Boron-Kreaturen! Sofort loslassen!", brüllte sie voller Zorn. Sie war wirklich sehr dünn, fast ausgemergelt, trug eine schmutzstarrende, zerschlissene Reise-Kombi und versuchte ganz offensichtlich, die friedliebenden Unterwasserbewohner mit wuterfüllten Blicken aus ihren schrägen, mandelförmigen dunklen Augen explodieren zu lassen. Ihr hilfloser Schrei hallte durch das militärische Rettungsboot.

In seinem Umweltanzug schwebte Fufi Nu zu dem kleinen Gerangel herüber und piepste durch den externen Lautsprecher ein wenig hilflos: "Wir tun dir nichts, junge, zähe, verwirrte Splitkriegerin, wir wollen dir doch nur helfen!"

"Ich habe nicht um die Hilfe einer Boron-Kreatur gebeten!", zischte sie

ablehnend. "Wenn Chan hier wäre, würde er euch von Kopf bis Fuß... oder von Kopf bis Tentakel aufschlitzen, Fischwesen!"

Fufi Nu unterdrückte ein weiteres Seufzen. "Ist dem Mädchen denn gar nicht klar, dass wir sie vor ihren unmoralischen, abscheulichen Entführern gerettet haben und nach Hause zurückbringen wollen? Wir haben nur unseren ehrenwerten, wichtigen Auftrag ausgeführt, die grimmigen, garstigen Raumpiraten zu vernichten, die jeder Ethik widersprechen, und -"

"Kreatur! Sie höre auf, eine Split-Züglerin zu belehren! Sie soll überhaupt aufhören, zu sprechen!", unterbrach ihn das Splitmädchen harsch. Doch ein wenig ihrer Schärfe war aus den Worten gewichen. Trotz all ihrer Abneigung gegen die Boronen musste sie zugeben, dass Fufi Nu ihr das Leben gerettet hatte. Sie aus den Fängen der Piraten zu retten, war über dessen Pflichten hinausgegangen. Und er hatte viele seiner Soldaten verloren, um sie lebendig befreien zu können. Vielleicht war gerade das das Problem: Es war ihr unmöglich, Dank gegenüber einem *Tintenfisch* zu empfinden, einem Boronen, einem langen und allgegenwärtigen Feind der Split. Boronen waren *widerlich*. Sie hätte ihre gallert-artigen Körper mit bloßen Händen auseinander reißen können, wenn sie einmal durch den gepanzerten Umweltanzug gekommen wäre, der die Kreaturen am Leben hielt. Sie waren schwach, weichlich, und sie hatten eine ungeheuer verstörende Art von Moralempfinden und Sozialverhalten. Sie *piepsten* ihre lächerlichen Floskeln, wiederholten diese stets auf sinnlose Weise, sie predigten Frieden, das Recht des Schwächeren, bunte Farben – oh, ihr wurde einfach schlecht bei diesem Gedanken. *Blau-Magenta*? Wer bei den Höllen konnte denn ein *Kriegsschiff* so nennen? Sie schüttelte sich heftig und schluckte Galle hinunter.

Chan würde sie alle in ihren Anzügen aufkochen. Das hatten sie schon durch ihre bloße, abscheuliche Existenz verdient. Und dennoch...

Die Tintenfische hatten sie gerettet. Das war... verwirrend.

"Kapitän, eine der putzigen Schuppenknauserinnen bittet um Hilfe auf einem öffentlichen Kanal", piepste ein Borone.

Fufi Nu blubberte neugierig. "Öffnen!", befahl er. Er schwebte von dem verstummenden Mädchen zurück und sortierte seine gemischten Gefühle, die er ihr gegenüber hegte.

"Hier spricht Captain Imaneoss von der *Rasenden Verdienst*. Wir erbitten preisgünstige Hilfe bei der Wiederinstandsetzung unseres Triebwerksss", zischelte die Teladi, "Ist irgendjemand dort draußen bereit, uns Ersatzteile zu verkaufen? Zu vernünftigen Preissen?", fügte sie hastig hinzu und legte fragend den Kopf schief. Die rötlichen Augen der Echse funkelten dabei, dann wischten Nickhäute blinzelnd darüber.

Fufi Nu mochte Teladi. Sie waren häufig freundlich und entgegenkommend, solange man ihnen Credits bot, sie scheuten vor Gewalt zurück und sie waren so *lustig* und *possierlich*. Außerdem erinnerte er sich an eine bestimmte Teladi, die einst einem boronischen Waisenhaus 18 Milliarden Credits *geschenkt* hatte... was Fufi Nu mehr als bewies, dass die Echten wirklich nicht ausschließlich profitgierig sein konnten.

"Kapitän Fufi Nu des Freien Forschungsschiffs ihrer Majestät *Blau-Magenta* hat Ihr Ersuchen empfangen, Teladi Imaneos! Wie genau können wir helfen?"

Imaneos seufzte erleichtert. "Wir haben einen zerstörten JSDD-Antrieb und benötigen Ersatzteile für die Reparatur. Können Sie uns helfen, ehrenwerter Fufi Nu? Haben Sie so etwas an Bord? Wir bieten, hm, 50.000 Credits!"

Fufi Nu wackelte amüsiert mit den Kopffühlern. "Ja – und Ja!", piepste er freudig.

"Dann ist esss... abgemacht?", zischte die Teladi erwartungsvoll.

"Oh, meine freundliche Teladi, wir brauchen Ihre werten Credits gar nicht. Wir bitten nur um Geleit durch den Xenonsektor. Uns bleibt keinerlei Wahl, fürchte ich. Um diese gefährliche, bedrohliche und Furcht einflößende Passage zu

meistern, brauchen wir Hilfe."

Die Echsen zischelten sich gegenseitig an, wie Fufi Nu fasziniert feststellte. Er wusste eine Menge über Teladi – zum Beispiel, dass die Echsen beinahe ausschließlich weiblich waren. Männliche Vertreter ihrer Gattung kamen nur auf ihrer Heimatwelt, Ianamus Zura, vor, die lange Zeit verschollen gewesen und erst kürzlich wieder aufgetaucht war. Doch Fufi Nu hatte nie die Gelegenheit bekommen, ein Gespräch auf *teladianisch* zu verfolgen. Das war interessant, aufregend und begeisternd!

Imaneos' Schuppenfinne richtete sich auf, während er mit seiner Mannschaft sprach. "Er versucht nicht einmal zu verhandeln, beim Profit! Diese Nicht-Teladi sind alle so unbegabt bei ihren Geschäften!" Wippende Schuppenfinnen bei den anderen Teladi.

Zu Fufi Nu gewandt und wieder in der Sprache der Gemeinschaft, erklärte er: "Ehrenwerter Fufi Nu, wir nehmen Ihr Angebot dankend an. Zusammen haben wir mehr Aussicht auf Profit!"

"Wunderbar!", piepste Fufi Nu entzückt.

Schon Mizuras später näherte sich das Rettungsboot der *Rasenden Verdienst* und legte an einer Servicebucht an.

"Ich fass' es nicht!", rief Ian Holm ungläubig. "Das halbe Schiff fehlt, der Antrieb ist kaputt, und die Echsen sagen nicht ein einziges Wort! Chikkusho!"

Er stand vor einem kleinen Seitenterminal im Frachtraum des teladianischen Passagiertransporters. Zwei Kabel aus seinem Hacking-Computer führten in die entsprechenden Buchsen und schlackerten wild hin und her, als Holm mit den Armen wedelte, um seiner Wut Luft zu machen.

"Beruhige dich, Ian", knurrte Godwyn, die genau so zornig über die Teladi war, wie er. Die gierigen Echsen benahmen sich einfach unmöglich! Sie fuhr sich entnervt mit der Hand durch die langen, schwarzen Rastazöpfe. "Wir müssen

uns konzentrieren und uns überlegen, was wir jetzt machen. Fluchen hilft uns nicht weiter!"

Ian schwieg widerwillig, räusperte sich und murmelte: "Verzeihung, Frau Senatorin. Ich... ich versuch's ja, aber..."

"Ich weiß", nickte Godwyn. "So geht's uns allen." Sie blickte in die Runde nervöser Männer und Frauen, für die sie verantwortlich war. Es waren Botschafter, Wissenschaftler, Militärexperten, Soldaten, deren Leben nun auf Messers Schneide stand. Sie atmete tief durch und versuchte, ihr blankes Entsetzen über die Situation zu verbergen.

"Wir müssen das irgendwie hinbekommen, Ian", erklärte sie nüchtern. "Die Daten über die Gammastrahlenfront müssen die Flotte erreichen – um jeden Preis. Notfalls auch ohne uns. Doch ankommen müssen sie. Milliarden Leben könnten davon abhängen!"

Holm nickte stumm und sah sie frustriert an. "Nur... wie, Frau Senatorin?"

Godwyn sah die hoffnungslosen Gesichter ihrer Leute, die sie hilfeschend anstarrten. Also fasste sie einen Entschluss.

"Wir werden jetzt zu den Echsen gehen, werden ihnen helfen, den Antrieb irgendwie wieder in Gang zu bringen. Wir müssen es versuchen. Weigern sich die Teladi", erklärte sie kalt, "sehen wir uns gezwungen, das Schiff zu übernehmen. Dann nehmen wir die Sache in die Hand."

Die schweigenden Argonen warfen ihr unsichere gequälte Blicke entgegen, doch niemand widersprach. Nachdem sie jeden einzelnen angesehen hatte, ohne auf Einspruch zu stoßen, schluckte sie, und begann:

"Also... Ian, versuche deine Kontrolle über den Bordcomputer auszuweiten. Mark", sie zeigte auf den Vertreter des Militärs, "ich möchte, dass Sie sich damit auseinandersetzen, wie wir am besten durch diesen Xenonsektor kommen. Die Herren Soldaten halten sich in Bereitschaft, falls wir gezwungen sind unsere Ansprüche durchzusetzen. Jan, Sie können..."

Dankbar für die Illusion von Führung, leuchtete wilde Entschlossenheit aus den argonischen Augenpaaren. Und so nahmen die Dinge ihren unvermeidbaren Lauf.

"Nein!"

Imaneos' fauchende Proteste hallten immer noch über die teladianische Kommandobrücke. Sitzbänke waren umgeworfen worden, in einer der gepanzerten Wände klaffte ein glühender Einschuss aus einer Energiepistole. Rauch kräuselte sich daraus hervor. In der Luft hing der Geruch von Ozon.

Der Raum war angefüllt mit Echsen, Argonen und Boronen. Sie alle standen sich gegenüber, mit Waffen in den Händen - oder Klauen und Tentakeln, je nachdem - und schleuderten sich beißende Worte und giftige Blicke entgegen.

Godwyn zischte beinahe wie eine Teladi. "Hören Sie, Captain Imaneos. Und Sie auch, Fufi Nu. Ich will niemandem schaden – ich muss nur sicherstellen, dass ihre Profitgier uns nicht alle tötet. Wir haben lebenswichtige Daten über die Gammastrahlenfront, und die müssen – Chikkusho! - zur Flotte! *Egal!*", sie musterte Imaneos mit stechendem Blick, "zu welchem Preis!"

"Tshhhh!"

"Es gibt nichts zu fauchen und zu zischen, Captain. Diese Daten sind wichtiger als Sie, als die Boronen, oder als wir. Wir werden notfalls unsere Leben dafür geben. Oder im äußersten Notfall sogar... Leben nehmen. Das schwöre ich." Sie schluckte hart. Ihre Stimme klang erheblich gefestigter, als sie sich fühlte.

"Daten über die Gammastrahlenfront? Inwiefern, o tapfere, aufgebrachte, unkluge argonische Sternenkriegerin?" piepste Fufi Nu, noch immer empört. Die Argonen hatten die *Rasender Verdienst* so gut wie erobert, die boronischen Wissenschaftler samt des Split-Mädchens in den Frachtraum gesperrt, aus dem sie nur kurz zuvor ausgebrochen waren, und waren nun dabei, die Teladi gefangen zu nehmen. Bisher war niemand verletzt worden – außer Merandes,

dem Bordcomputer, denn dessen Software war durch Holms Bemühung mit dem Hackingcomputer irreversibel korrumpiert worden – samt allen Backups. Imaneos' Traum, den leicht aufsässigen Computer eines Tages loszuwerden, hatte sich auf katastrophale Weise erfüllt. Alles in allem war die Situation nur noch schlimmer geworden. Fufi Nu wusste, dass die Argonen in ihrem üblichen Stolz - und getrieben von schierer Verzweiflung - gehandelt hatten. Dennoch war das völlig unentschuldig. Alleine das Navigieren ohne den Computer würde sich als ernsthaftes Problem erweisen. Die Landefähre der *Blau-Magenta* würde sie nicht wirklich weiterbringen. Und leider waren alle boronischen Geräte inkompatibel mit der bunten, zusammengewürfelten Technologie der Teladi. *Ammoniak und Sumpfkroten!*

"Hai", bestätigte Godwyn mit leiser, müde klingender Stimme. "Vorhersagen über die Ausbreitung, die Intensität – und eine mögliche Gravitationsanomalie. Unter einem ganz bestimmten Umstand bietet sich uns hier möglicherweise eine Chance, die Front aufzuhalten – oder wenigstens umzulenken und abzumildern."

"Tsshhhhhh", machte Imaneos verblüfft, dessen Hirn trotz seiner Wut noch auf Hochtouren arbeitete. Milliarden Leben könnten dadurch gerettet werden - dem stimmte der seines Postens enthobene, teladianische Offizier zu. Der boronische Kommandant und dessen erster Offizier klackerten in boronischer Sprache, doch es war nur allzu deutlich, dass die Kalmare ganz entzückt waren.

"Nun kann ich euer wichtiges, bedeutungsvolles, essentiell notwendiges-"

"Die Kurzform", stöhnte einer der argonischen Soldaten entnervt. "Weniger Redundanz – bitte!"

Fufi Nu zuckte ein wenig perplex mit den Kopffühlern. "Ja – und ja. Äh. Verzeihung." Er wogte sanft hin und her, was wohl ein Äquivalent eines Räusperns sein konnte. "Ich kann Ihr Anliegen nun besser nachvollziehen, werte Argonin Rayla. Dennoch ist dieses Vorgehen falsch."

Godwyn seufzte lautlos. "Verstehen Sie doch, wir mussten sicherstellen-" Sie brach jäh ab und schaute den Boronen und die Teladi beinah bittend an. Dennoch verhärtete sich ihr Gesicht wieder. "Sie lassen uns keine Wahl, wenn Sie nicht aufgeben, Captain Imaneos."

"Tssshhhhh, zum Fehlbetrag mit Ihnen! Bei diesem Unternehmen kann es keinen Profit für Sie geben! Das muss Ihnen doch klar sein!"

Godwyns Commarmband piepte. Dankbar drückte sie auf den Annahmeknopf, und das holografische Abbild Holms erschien. "Ian", begrüßte sie selbigen tonlos.

"Gute Nachrichten! Mit den boronischen Ersatzteilen konnte Hank das JSDD-Triebwerk reparieren! Aber ohne diese Echse hätten wir es nicht geschafft! Sie kennt das Schiff wie ihre Geldbörse!" Er zeigte auf Ninandras' Stellvertreter, der freudig zischelte. "Wir haben wieder Schub! Ein Hoch auf Henk, unseren Jonferco-Ingenieur! Und auf...?"

"Hobidas Naminos-" begann der kleine Teladi stolz.

"-auf Hobidas!" Holm entblößte weiße, regelmäßige Zähne und strahlte. Ein Jubeln ging durch Brücke und Maschinenraum.

Hobidas blinzelte, etwas ungehalten über die Unterbrechung, mit den Nickhäuten. "Tshhh."

"Sehen Sie", murmelte Godwyn, und ein Mundwinkel verzog sich zu der Andeutung eines erleichterten Lächelns. "Wir werden das Kind schon schaukeln."

"Tssshhh?" Imaneos drehte unwillkürlich die geöffnete Klauen nach oben.

"Wie bitte?", piepste auch Fufi Nu.

"Ach... schon gut." Sie rieb sich mit der freien Hand (die andere umklammerte noch immer eine Energiepistole, auch wenn deren Mündung noch auf den Boden zeigte) an der Nasenspitze und stieß die Luft aus. "Was machen wir jetzt, meine Herren?"

"Und Damen", erklärte Fufi Nu wissend, und deutete auf die Echsen.

Nun war es an den Argonen, fragend die Stirn zu runzeln und mit den Achseln zu zucken.

Plötzlich drang Rauschen aus den Lautsprechern der Funkstation, das in seiner Lautstärke answoll und sich dann zu der charakteristischen grollenden Stimme eines Paraniden formte.

"Dreiäugige?", stieß Godwyn verwundert aus.

"*Hier spricht Persilat Heratikut Mekosaleb, gesegneter Kleriker, Abgesandter des Herzogs...*" Weitere Titel folgten, während deren Nennung sich die Versammlung auf der *Rasenden Verdienst* verblüfft anstarrten.

"*Die Unheiligen Mitglieder der Gemeinschaft hören zu...*"

Der Rest seiner Schilderungen folgte.

"Wir brauchen den knochigen, stämmigen, überaus kräftigen, viel-betitelten Paraniden Persilat", erklärte Fufi Nu. "Möglicherweise hat er einen Navigationscomputer an Bord. Selbst wenn nicht – dann ist er ein Navigationscomputer."

In der folgenden hektischen Mizura erlangte man die Einsicht, dass dieser Sachverhalt durchaus stimmte. Paraniden waren mathematisch derart hochbegabt, dass sie die allermeisten Dinge in Sekundenbruchteilen im Kopf berechnen konnten. Die Mündungen der Energiewaffen senkten sich zu einem zeitweiligen Status-Quo. Imaneos zischelte nachdenklich und blickte über die Schulter seine bedrängten Kameraden an, ehe er sich umwandte und fragte: "Aber wie motivieren wir einen Dreiäugigen, *uns* zu helfen, obgleich er Hilfe von uns verlangt? Das wird Unsummen kosten!", jammerte er.

Godwyn schnaubte. "Einmal Teladi, immer Teladi." Dann runzelte sie die Stirn. Man sah förmlich das Licht, das ihr aufzugehen schien, in ihrer Miene widerscheinen. "Hm... Und einmal Paranide, immer Paranide... Ich habe... eine Idee." Sie grinste beinahe.

Fufi Nu blubberte amüsiert, als er durchschaute, was sie vorhatte.

Persilat hatte sich noch immer keinen Mikrometer bewegt und harrte der Dinge, die da (hoffentlich bald) kommen würden. Und er wurde nicht enttäuscht. Im Gegenteil, er war beinahe beeindruckt... so wie eine Gottheit eben von seinen hingebungsvollen Anhängern beeindruckt sein kann.

"Hier spricht die... unwürdige, unheilige argonische Diplomatin Rayla Godwyn. Wir sind... in hochgeheimer Mission unterwegs, um unsere unheilige Flotte zu erreichen und ihr wichtige Daten zuzuspielen, o erlauchter Persilat Heratikut Mekosaleb. Wir verneigen uns vor deiner Weisheit, an der du uns in deiner Nachricht hast teilhaben lassen, Erlauchter. Wir möchten versuchen, dir zu helfen – wisse, dass wir zusammenarbeiten können, um unsere Ziele zu erreichen. Falls du, Erlauchter, dich zu uns unheiligen drei hoch drei argonischen Besatzungsmitgliedern herablassen magst. "

Drei hoch drei, hatte die überaus höfliche, unheilige Kreatur Godwyn gesagt. Drei hoch drei... das musste doch ein Omen sein, ein Zeichen! Und was waren das für geheime Informationen...? Vielleicht konnte er etwas Nützliches in Erfahrung bringen, das ihm und seiner Karriere zuträglich wäre...? Sicher, die Chancen, dass die Unheiligen etwas wüssten, das *sein* Volk noch *nicht* wusste, gingen schwer auf Null zu. Dennoch war er überrascht, denn es gab offenbar doch Argon-Kreaturen, die wussten, wo ihr Platz war!

Es kostete ihn lediglich 0.43 Sekunden, um sämtliche mathematischen Ableitungen dieser Informationen zu bilden und seine Schlüsse daraus zu ziehen. Jede Möglichkeit war mehr als sorgfältig erwogen worden, und Persilat war mit seiner Entscheidung zufrieden.

Mit einer ungeheuren Präzision und mehr Eleganz als nötig (und vernünftig) war, ging er längsseits der *Rasenden Verdienst* und rüstete sich, um die Unwürdigen seiner strahlenden Erscheinung auszusetzen.

"Wir sind tatsächlich drei hoch drei – 27 Argonen!", lachte Holm. Er musste sich den Bauch halten. "Wenn ich geahnt hätte, dass man die Dreiäugigen so *einfach* überzeugen kann!" Er wischte sich, am ganzen Leib bebend, eine Träne aus dem Augenwinkel.

"Nun aber wieder ernst, Ian", ermahnte ihn die grinsende Godwyn. Sie saßen in der Offiziersmesse und schmiedeten Pläne. Es wurde allmählich voll auf dem Schiff, was teilweise auch daran lag, dass gewisse Räumlichkeiten bei den Kollisionen abgerissen waren.

Die Boronen waren wieder frei, auch, wenn einige zurückgeblieben waren, um auf die Züglerin aufzupassen. Auch einige Argonen hatten sich dazu gesellt, um das Mädchen medizinisch zu versorgen und ihm eine warme Mahlzeit zu bringen. Das war nicht ausschließlich von Erfolg gekrönt (dafür sorgte die kleine Rebellin schon), genügte aber für den Moment. Die Teladi waren äußerst griesgrämig, führten endlose Debatten über Rechtsverletzungen, Profitverluste, Beschwerden – aber hatten den argonischen Kräften nicht viel entgegenzusetzen. Also fügten sie sich – wenigstens soweit, dass sie konstruktiv an der Lösung der Schwierigkeiten mitarbeiteten. Godwyn hatte schnell erkannt, dass Imaneos vielleicht eine typische Kaufchse war, aber ein unvergleichliches Talent besaß, sein Schiff und seine Leute zu führen. Er dachte schnell, löste geschickt Probleme, auf die er traf, und hatte, nun, dieses Gewisse Etwas. Die Echse war überaus nachdenklich geworden, sogar den Umständen entsprechend höflich. Unter anderen Umständen, dachte Godwyn, wäre der Teladi vielleicht sogar ein interessanter Gesprächspartner gewesen. Bloß hätte man ihn erst dafür bezahlen müssen.

Das Knallen von Unterlagen auf die Tischplatte in der Messe rief sie in die Realität zurück.

"Also, Mark, was hast du für uns?"

Der Argone mit den stoppeligen, dunklen Haaren und der ernsten Nase brummte tonlos. "Nun. Es sieht ganz gut aus. Wir haben Schub. Wir haben ein JSDD-Triebwerk. Wir sind also schnell." Seine Hände formten knappe unterstreichende Gesten. "Die Schilde sind nicht schlecht, aber auch nicht besonders herausragend. Selbst, wenn wir die boronischen Generatoren an unsere koppeln, reicht das nicht, um mehr als einen schwereren Treffer einzustecken. Raketenabwehr haben wir so gut wie keine. Bewaffnung – *exakt* gar keine. Unser Glück ist, dass wir einen Gasriesen in dem Xenonsektor haben. Das ermöglicht uns meiner Meinung nach zwei Dinge: Einen Swing-By, um noch mehr Fahrt herauszuholen, und ein Blendemanöver. Wir können unsere Antimaterie benutzen, um dieses Ding zu einer Fackel anzustecken – im übertragenen Sinne, natürlich – und die Xenon somit blenden. Oder zumindest von uns ablenken. Sie haben dort nämlich eine strategisch relevante Treibstoffstation installiert, wie mir unser geheimdienstliches Material verrät. Wenn wir es schaffen, uns durch die dortige Garnison zu kämpfen, könnten wir es dank der Geschwindigkeitszunahme schaffen. Dennoch ist das alles eher hypothetisch, und ohne Computer eigentlich nicht zu machen.

Wir haben also eine Chance – aber keine Gute. Und das sage ich unter der Annahme, dass überhaupt ein aktives Tor aus dem Sektor herausführt! Wenn da keines ist – dann ist die Isolation unser kleinstes Problem. Dann sind wir tot."

Godwyn sah ihn traurig an. "Haben Sie Vorschläge, Mark?"

Der Militärexperte knirschte nachdenklich mit den Zähnen. "Wir brauchen mehr Schiffe. Und zwar am besten welche mit Waffen. Wenn wir ihre schnellen Abfangjäger ausschalten können, verschafft uns das einen Puffer. Mehr kann ich Ihnen, fürchte ich, nicht anbieten."

Godwyn nickte ernst.

Plötzlich fuhr die Tür surrend auf, und eine Art zweieinhalb Meter große Gottesanbeterin betrat den Raum. Sie trug eine Art Tunika in schreienden

Farben, ging mit seltsam wirkenden, sehr präzisen Bewegungen gebeugt auf die kleine Delegation zu, blickte sie mit ihren drei Augen an und richtete sich zu ihrer vollen Größe auf.

Augenblicklich sprang Godwyn auf und verneigte sich vor dem unheimlichen Geschöpf. Mark rutschte unauffällig von dem Insektoiden weg.

"O Erleuchteter, es freut mich, Euch hier auf diesem Schiff begrüßen zu können! Welch Freude, dass Ihr uns mit Eurer geheiligten Gegenwart beehrt! Und Eure Kleidung ist – ohne Worte!", sagte sie, sich elegant rettend, als ihr kein ernsthaftes Adjektiv einfiel, dabei ein Lachen unterdrückend.

Der Paranide drehte elegant den Kopf zur Seite und brachte sich in Pose.

"Nun gut, Unheilige Kreaturen, seid begrüßt und ansaget mir frisch, was wir tun können, um diesen unheiligen Ort zu verlassen."

Und so erklärte Godwyn ihm geduldig und unter Zuhilfenahme diverser gefälliger Bezeichnungen den Kern ihres Problems. Mark versuchte sein Lachen recht geschickt hinter seinen Händen zu verbergen.

Auf der Brücke gab es derweil gänzlich andere Schwierigkeiten.

"Sollen wir ihnen *wirklich* helfen? Das sind *Split!* Die entern uns und verarbeiten uns zu Cahoonaburgern! Allein schon, weil sie es *können!*", zischte der argonische Soldat.

Sein Kamerad, der im Augenblick das Kommando über die *Verdienst* innehatte, schnaubte frustriert. "Du hast die Frau Senatorin doch gehört! Wir brauchen auch *deren* Hilfe! Die haben *Waffen!* Ohne *sie* schaffen wir es nicht durch den Xenonsektor – ohne *uns* schaffen die es nicht mal bis dorthin!"

"Ich sage dir", beschwor der Soldat den stellvertretenden Kommandanten, "das wird böses Blut geben. Die haben einen Frachtskan gemacht. Die suchen was. Ersatzteile, oder so. Und wenn sie die gefunden haben, nehmen sie die einfach und verdampfen uns zu Raumstaub."

"Lassen wir es drauf ankommen.", murmelte der Argone. "Ich werde das mit der Frau Senatorin besprechen."

Chans ledrige Hand schwebte voller Vorfreude über dem Waffenhauptschalter. Ein paar gezielte Schüsse, die wenig Schaden am Schiff, aber Verluste unter der Besatzung hervorrufen würden, sodass sie bequem stürmen konnten, die würde er höchstpersönlich abgeben! Sein Freund-Feind Rak stand mit leisem Lächeln an seiner Konsole und sah ihm zu. Chan wollte gerade den Finger krümmen, und seine so genüsslich vorbereitete Falle zuschnappen lassen, als die *Verdienst* die *Kralle* anrief.

Die Fratze eines Boronen schwebte holografisch vor seinem Kommandosessel und begann zu piepsen. Beinahe intuitiv wollte Chan die Faust auf den Auslöseschalter niedersausen lassen, um sich von dem Anblick zu befreien, doch das Schiff stellte seine einzige Chance dar, seinen Auftrag zu Ende zu bringen. *Keine voreiligen Handlungen*. Herr, was hätte er für die Dienste seiner Züglerin gegeben! Er vermisste, sorgte sich um sie. Sie war nicht da. Er war hier, um *sie* zu retten!

"Kapitän Fufi Nu ruft das Split-Schiff."

Chan knurrte nur hilflos.

"Split, ich will dir mitteilen, dass wir ein Split-Mädchen an Bord haben. Ich bitte um Daten, damit wir sie später zu ihrer Familie zurückbringen können."

Chan erstarrte augenblicklich. "Was? Was für ein Mädchen?" bellte er. Plötzlich stand Rak neben ihm, ohne dass er den Split hätte kommen hören. Doch das interessierte ihn in diesem Augenblick nicht.

"Loslassen!", ertönte eine kreischende Stimme im Hintergrund, die Chan nur allzu gut kannte. Das konnte nicht sein!

"Nhunn!", flüsterte er fast.

"Herr?", krächzte das dürre Split-Mädchen in ihren schmutzigen Kleidern.

"Nhunn... was – Sie berichtet mir! Was haben die Boron-Kreaturen...?"

Das Mädchen namens Nhunn zischte und fauchte, riss sich los und taumelte der Projektion entgegen. "Sie haben die Piraten massakriert! Einen nach dem anderen! Sie sind mich holen gekommen!"

"Wer, sie?"

"Die Boronen", erklärte Nhunn aus reinem Impuls. "-Kreaturen.", fügte sie rasch hinzu.

"Und die - die Kreaturen haben was getan?"

"Sie haben mich... gerettet, Herr."

Rak stieß pfeifend die Luft aus. Chan war wie gelähmt, während sein Hirn versuchte, diese Sachverhalte zu verarbeiten. Er starrte seinen Freund-Feind an, fand ein merkwürdiges Funkeln in dessen Augen, aber deutete es nicht. Wie ein Automat krächzte er: "Die Kreaturen haben an der *Jagdkralle* anzudocken. Sofort!"

Sie war es wirklich. Das war unmöglich! Ausgerechnet hier, mit *Boron-Kreaturen*, auf *diesem* Schiff! Die Tintenfische hatten die Entführer zum Kampf gestellt, um Nhunn zu retten. Sein Universum wurde bis in die Grundfesten erschüttert. "Rak... er erkläre mir das!", verlangte er. Ohne abzuwarten stürmte er seiner Züglerin entgegen, während Argonen, Teladi, ein Paranide und einige Boronen ebenfalls zum Frachtraum strömten.

Fufi Nu stand in vorderster Reihe, denn schließlich trug er die Verantwortung für die Situation. Einer seiner Tentakel formte das Split-Handzeichen für "Ehrevoller Gruß", wie Chan verblüfft feststellte.

"Er kann...?", begann er, sollte den Satz jedoch nicht beenden.

Er wusste nicht, woher der Angriff kam, oder warum. Doch er fühlte, wie sich eine Split-Klinge in eine seiner Lebern bohrte, herumgedreht wurde, nur um gleich darauf wieder zuzustechen. Alles geschah wie in Zeitlupe. Er wollte

reagieren, doch sein Gegner war einfach schneller, als ahnte er Chans Reaktionen schon im Voraus. Hinter einem Schleier aus Schmerz und Schatten vor seinen Augen entdeckte er Rak, der Nhunn packte, einem Argonen das Messer an die Kehle hielt und irgendetwas sagte.

"Er schaue nicht so schwächlich drein! Das Weib gehört mir, mein nichtswürdiger, alter Freund-Feind. Genau, wie dein Schiff, und dieses hier."

Entsetzen griff unter den Anwesenden um sich, als ihnen klar wurde, was mit ihnen geschah. Einer der argonischen Soldaten griff ein, wurde jedoch sofort niedergestochen, genau wie die argonische Geisel. Nhunns Schreie waren ohrenbetäubend. Chan musste sich bereits an sein Bewusstsein klammern, er wollte Rak den Hals umdrehen, doch es gelang ihm kaum, sich auf den Beinen zu halten. Nhunn! Ihr durfte nichts geschehen...

Und dann fiel ein Schuss. Gebannt beobachtete der Split, wie Raks Hirn sich an der Deckwand verteilte und die Umstehenden bespritzte, der leblose Körper torkelte noch einen Schritt und stürzte dann. Alles wie in Zeitlupe. Jemand trat vor. Der Schütze wohl, dachte Chan. Wer auch immer das war, die Kreatur war ein Held...

Fufi Nu hielt noch immer seinen Blaster auf die Stelle gerichtet, an der Rak eben noch gestanden hatte. Die Mündung rauchte.

Die Teladi schauten stocksteif zu, außerstande, sich zu bewegen.

Die Argonen riefen wild durcheinander, griffen nach Waffen oder nach ihren Nachbarn.

Die Boronen jedoch stürzten auf die Verletzten zu; auf Chan zu. Hielten Medipacks in den formbaren Tentakeln, und begannen, erste Hilfe zu leisten.

"Die bringe ich schon durch", piepste etwas am Rande von Chans Bewusstsein. Wenngleich ohne bewusste Kontrolle, zuckte sein Arm noch, um die Hilfestellung gebenden Tintenfische von seinem erschlaffenden Körper fernzuhalten.

Dann wurde es zunächst einmal schwarz.

Zwei Tazuras später

"Werden wir es schaffen?", fragte Godwyn. Sie hatten sich alle auf die Brücke der *Rasender Verdienst* gequetscht, Godwyn, Holm, Mark, Imaneos und Sibasomos, Fufi Nu, Chan, Nhunn, Persilat. Letzterer wisperte: "Dies ist eine heilige Angelegenheit geworden. Es kann gelingen."

Chan nickte. "Ich bringe die Kreaturen – uns – schon durch", versprach er, wohlwissend die Worte des boronischen Arztes wiedergebend, der ihn zusammengeflickt hatte.

"Wasss würdet Ihr wetten, o Captain?", zischte Sibasomos neugierig.

Imaneos Schuppenfinne sauste in die Luft. "Meinetwegen alles, o Kollege. Aus Credits mache ich mir nicht mehr viel, nach dieser Reise", verkündete er belustigt.

Fufi Nu zitterte mit den Kopffühlern. "Ich hab's doch gewusst", piepste er für sich.

"Ich hoffe, ihr werdet mir wegen dieser Sache verzeihen...?", fragte Godwyn ein wenig scheu. Die anderen sahen sie nur stumm an; wer Augenbrauen oder Schuppenfinnen hatte, zog sie vergnügt hoch.

"Dass du mein Schiff entführt hasst, Rayla?", fauchte Imaneos in aufgesetzter Empörung. "Schon vergessen", murmelte er gönnerhaft.

So sahen sie noch eine Weile aus der Bugkanzel, bis sie kurz vor dem entscheidenden Tordurchgang standen. *Jetzt oder nie*, dachte Godwyn.

Xenon-Sektor 598, nördlich *Profitabler Handel*

Der Sohne beobachtete interessiert, wie die kleine Gruppe bunt

zusammengewürfelter Schiffe sich durch den Xenonsektor schob. Immer wieder leuchteten Lichtfünkchen auf, wo Energiestrahlen der *Kralle* einen Xenonjäger vaporisierten und Schildblasen aufflackerten.

Welch ein faszinierendes Resultat der Tor-Deaktivierung, dachte das mechanische Wesen mit einem mentalen Lächeln. Ständig lagen die Spezies miteinander in Kriegen, Auseinandersetzungen. Vor allem, wenn es ihnen verhältnismäßig gut ging – doch kaum trat eine Notlage ein, arbeiteten sie Hand in Hand, um der Lage Herr zu werden. Sie kooperierten, so wie das Alte Volk es sich schon immer gewünscht hatte; sie stellten ihre Geplänkel ein, wuchsen über sich hinaus, wurden zu was immer auch nötig sein mochte, um zu bestehen.

Gerade jagte die kleine Formation mit dem Splitschiff im Traktor-Schlepptau auf präzisem Kurs an dem Gasriesen vorbei, tankten die Gravitationsenergie des Himmelskörpers. Ein absolut herausragendes Manöver, wenn auch irrwitzig riskant. In nahezu perfektem Timing warfen sie eine M/AM-Reaktionskammer im Orbit aus und setzten eine Treibstoffstation der Xenon und das Firmament des Planeten an dieser Stelle in Brand. Harte Strahlung breitete sich mit Lichtgeschwindigkeit aus, erreichte auch ihn, den Sohnen, und interferierte mit seinem Tarnschirm, hinter dessen Schutz er beharrlich verfolgte, wie sich die kleine Prozession ihren Weg bahnte. Natürlich blieb er dennoch vollkommen unbemerkt.

Der Plan der Wesen ging auf – die Strahlung verhinderte die Sensorortung der Xenon, sodass die Flüchtlinge unbehelligt von den meisten Waffensystemen auf das entfernte Nordtor zuschossen. Zwar flackerte auch dieses, denn es wurde bereits abgeschaltet – doch der Sohne beschloss, die Verwandlung der Spezies zu belohnen, indem er ihnen im richtigen Moment eine letzte Passage ermöglichte. Denn sie alle waren an ihre Grenzen gestoßen – und hatten sie überschritten. Waren nun mehr als zuvor – waren *jenseits der Grenze*.

Die Schiffe rasten durch das Tor, das direkt danach in sich zusammenfiel, und verschwanden in einem Schleier aus Licht. Sie hatten es geschafft, alle.

Dann lag nur noch das tote Tor da, eines von vielen. Sie würden wieder erblühen, wusste der Sohne, wenn ihre Zeit gekommen war, und möglicherweise die Opfer dieser Maßnahme für alles entschädigen.

Ein neues Universum, voller Möglichkeiten.

Milde beeindruckt zog sich der Sohne zurück, um seine Aufgaben weiterzuverfolgen. Hier, so glaubte er, hatte er seine Arbeit ganz gut gemacht.

Siss

Kammerjäger

„Eiersalat.“

Dieses eine Wort reichte, um die Situation hinreichend zu beschreiben. Nervös trippelte Siss mit ihren Klauen auf der Konsole, während sie angestrengt überlegte. Sehr viel verzwickter könnte die Situation kaum sein. Die Tore waren ausgefallen, und diesmal sah es nicht danach aus, dass sich in nächster Zeit daran etwas ändern würde. Nun war sie auf sich allein gestellt, mit einem klapprigen Transporter in einem kaum bewohnten Sektor, in dem es vor Piraten nur so wimmelte. Nicht, dass es ihr etwas ausgemacht hätte, alleine oder unter Piraten zu sein. Sissandras Yahinussos Zusilas II. war schon seit mehr als 70 Jazuras allein und die Piraten waren allesamt ihr Kunden, aber in Ausnahmesituationen wie diesen waren sie nicht so besonders verlässliche Kameraden. Und Verzögerungen wie diese gefährdeten den Profit. Milde ausgedrückt.

„Überprüfe nochmals die letzten Meldungen und analysiere das Tor“, wies sie ihrem Bordcomputer an, Foologos Rurandis Kokalis I., wie er mit vollem Namen hieß. Meist nannte sie ihn nur Koki. Hier an Bord der Profitgeier war er ihr einziger Freund, wenn man das denn so nennen konnte. Er war eine Bezahlung eines ehemaligen Split-Offiziers gewesen, der seine Raumkrautschulden nicht abbezahlen konnte. Er war gut, man konnte ihn auch hervorragend nennen, mit einer umfassenden Datenbank, die sogar etliche militärische Daten und Funktionen beinhaltete. Allerdings war er auch nach Splitmaßstäben programmiert worden, und das war der Haken an der Sache.

„Ich werde die Kreatur schon informieren, wenn neue Meldungen verfügbar sind“, gab er entsprechend patzig zurück. Normalerweise hätte ihn Siss angefahren und gedroht, ihn an einen Boronen zu verkaufen, aber jetzt war ihr

nicht danach. Verbissen starrte sie durch die Scheibe des Kontrollraums hinaus auf die wilde Szenerie, die sich ihr bot. Dutzende Schiffe, vornehmlich kleinere Passagiertransportmaschinen folgten der Umlaufbahn des Sprungtores in der Hoffnung, es würde sich wieder reaktivieren. Das dichte Asteroidenfeld dämmte das Licht des Zentralgestirns und warf alles in gedrückte Düsternis.

„Was hat das unheilige Wesen zu berichten?“

Die hohle Stimme ließ immer wieder ihre Schuppen zusammenziehen. Langsam drehte sie sich um. Gebückt stand die knochige Gestalt im Cockpit. Die drei Augen fixierten die Echse. Siss hasste die Paraniden. Mit ihnen waren kaum Credits zu verdienen und man musste jederzeit Angst haben, irgendetwas falsch zu machen und getötet zu werden. Sie waren noch schlimmer als die Split. Mit denen konnte man wenigsten handeln, wenn man wusste wie.

„Die Tore sind ausgefallen. Wir kommen hier nicht weg.“

„Das unwürdige Wesen hat nicht mehr zu sagen, als der vom Xaar geheiligte Paranide schon weiß. Wir sind zu spät.“

Mit diesen Worten drückte sich die Gestalt wieder durch die kleine Tür hinaus. „Sssalamanderpassste“, fluchte Siss. Wenigstens hatte sie ihre Bezahlung im Vorhinein erhalten. Sie wusste zwar immer noch nicht, warum dieser Paranide ausgerechnet mit ihr fliegen wollte, aber es war ein Fehler gewesen. Glücklicherweise waren keine anderen Passagiere mehr an Bord.

Belustigt zuckte ihre Schuppenfinne. So eilig hatte er es gehabt. Dieses Wesen, so geheiligt es auch war, wusste wohl nicht um die Schnelligkeit eines Frachters des Typs Geier Bescheid. Wie dem auch sein, es hätte ihm ohnehin nichts gebracht. Alle Schiffe die heute von der Raumspritoase gestartet waren, so schnell sie auch sein mochten, folgten nun dem inaktiven Tor. Und ständig wurden es mehr. Eine Jägerstaffel zischte knapp an der Außenhülle des Frachters vorbei. Piraten, vermutlich Split. Eben wollte sich Siss in den

Lagerraum begeben, um ihr Inventar zu zählen, da meldete sich Koki.

„Eine Staffel Xenon sind in den Sektor gesprungen.“

Sofort öffnete sich die grafische Ansicht des Gravidars, auf dem unzählige Punkte alle Objekte in der Umgebung darstellten. Inmitten einer dichten Gruppe, die Asteroiden darstellten, blinkte ein Dutzend roter Punkte auf. Ein unbekanntes Schiff und seine Begleitstaffel.

Die Schockstarre drohte sie zu überwältigen. Was hatte sie beim Militär gelernt? Klauen zusammenkneifen und an die Lösung des Problems denken. Lösung. Was konnte sie tun? Gar nichts. Währenddessen hatten sich schon mehrere Jäger, die unter den Schiffen waren formiert. Siss überlegte. Was wollten die Xenon? Sie alle vernichten, so viel war sicher. Vielleicht wollten sie die Verwirrung nutzen, die der Torausfall verursacht hatte. Oder doch nur die Tore checken? Immerhin traf es die Xenon ebenso wie alle anderen. Es war zwar bekannt, dass die Blechbüchsen über experimentelle Technik zum torlosen Sprung verfügten, wie viele Schiffe damit ausgestattet waren und wie zuverlässig die Technik funktionierte, wusste niemand. Jedenfalls war klar, dass sie jedes Schiff vernichten würden, das im Weg war.

„Koki, lass uns verschwinden.“

„Split flieht nicht vor den Maschinen. Wir kämpfen.“

Siss stieß einen derben Fluch aus.

„Wir sind kein Zerstörer. Dafür habe ich jetzt keine Zeit. Mach, was ich dir sage. Ich schalte dich sonst ab.“

„Dann ist das Schiff nicht manövrierbar. Die Lebenserhaltungssysteme hängen an meinem System. Du wirst sterben.“

„Dann verkaufe ich dich eben an einen Boronen.“

„Split wird niemals ein Sklave eines Boronen.“

Das Schiff drehte sich langsam. So etwas wie Triumph fühlte sie aber nicht, dass sie den Computer wieder einmal geschlagen hatte. Nur nackte Angst.

Endlos lange dauerte es, bis sich der träge Kasten geneigt hatte. Von einer Beschleunigung war kaum etwas zu merken. Währenddessen hatten auf dem Gravidar die blauen Punkte die Roten erreicht. Ein blauer Punkt fiel weg, noch einer und noch einer. Dann ein Roter.

„Koki, gib mir eine Kameraansicht auf die Kampfszene.“

Eine Übertragung einer der Außenbordkameras tauchte auf. In weiter Entfernung flitzten kleinere Objekte herum, Blitze leuchteten auf und vergingen.

„Größer machen.“

„Das Bild ist voll gezoomt, für eine weitere Vergrößerung reichen weder die Kameraqualität noch meine Fähigkeiten zur digitalen Bildverbesserung.“

Mürrisch beobachtete sie weiter die Jäger, ein Feuerball entflammte und riss einen zweiten mit sich. Diese kurze Beleuchtung hatte ihr den Ernst der Lage gezeigt. Ein großes, unförmiges und vollkommen schwarzes Schiff bahnte sich seinen Weg durch die Jäger. Was auch immer das für ein Ding war, Siss wollte es nicht kennen lernen.

„Hundert Prozent Kraft auf die Haupttriebwerke.“

„Hundert Prozent liegen bereits an.“

„Dann Hundert und zehn Prozent.“

„Das würde die Triebwerke überlasten. Sie laufen jetzt schon am Limit. Ich habe schon vor Tazuras angekündigt, dass eine Generalüberholung des Schiffes und ein Austausch einiger Teile lange überfällig ist.“

„Eiersalat.“

Ja, das Schiff war in einem miserablen Zustand. Eine Reparatur jedoch hätte eine derartige Summe an Credits gekostet, dass selbst ihre Militärtechniken die Schockstarre nicht hätte unterdrücken können. Also hatte sie immer wieder die Hülle geflickt und kaputte Komponenten mit gebrauchten Teilen aus anderen Triebwerken ersetzt. Bis jetzt war es immer gut gegangen, und sie war eine

gute Mechanikerin. Doch jetzt könnte ihr ihre Gierigkeit zum Verhängnis werden. Auf dem Kamerabild vergingen weitere zwei Jäger in einer Explosion, das Gravidar zeigte, dass es ein Xenon und ein Verbündeter gewesen waren. Von den ursprünglich 26 Jäger, die die Staffel gegen die Xenon gebildet hatten, waren jetzt nur noch drei übrig, die Anzahl der Xenonjäger hatte sich gerade mal halbiert. Und das unbekannte Schiff schien auch noch zu funktionieren, jedenfalls feuerte es aus allen Rohren. Diese letzten drei Jäger hatten wohl eingesehen, dass es keinen Sinn machte, Widerstand zu leisten, denn sie drehten ab. Zwei schafften es, einer nicht.

„Was ist das für ein Schiff?“

„Dieser Schiffstyp ist nicht in meiner Datenbank. Ich habe die Aufzeichnungen analysiert. Es scheint eine Modifikation des P zu sein. Es ist mit einer Wahrscheinlichkeit von 92% ein experimentelles Sprungschiff der Xenon.“

„Ist es schnell?“

„Nach meinen Messungen nähert es sich uns mit bedeutender Geschwindigkeit.“

„Ssst.“

Mit einem ärgerlichen Zischlaut vergrößerte sie die Anzeige des Gravidars. Die Xenongruppe hielt auf das Tor zu. Die Transporter, die noch in der Nähe des Tores warteten, hatten ebenfalls inzwischen eingesehen, dass die Abwehrstaffel keinen Erfolg gehabt hatte und zerstreute sich langsam. Zu langsam. Die verbliebenen Xenonjäger schwirrten aus. Ein Signal nach dem anderen verschwand.

„Mehr Schub auf die Triebwerke.“

„Unmöglich. Die Triebwerke werden versagen. – Rakete im Anflug.“

Siss musste sich festhalten. Sie spürte, wie sich ihre Klauen verkrampften. Nein, keine Schockstarre, nicht jetzt. Mit unglaublicher Willenskraft drängte sie das Gefühl zurück und aktivierte die Waffenkonsole. Die kleine Anzeige mit den

wenigen Steuerelementen war winzig aber immer noch umfangreicher als in den meisten Transportern.

„Heckkamera auf Hauptansichtsfeld legen.“

Ein Bild des Schreckens baute sich vor ihr auf. Das Tor war weit entfernt und trieb immer noch untätig im All. Rundum blitzten Explosionen auf, Raketen detonierten, Energiestrahlen der Xenonwaffen blitzten auf und zwangen die Schilde der Transporter nieder, Triebwerke gingen in Feuerbällen auf. Und dazwischen, ganz unscheinbar und gut getarnt vor dem dunklen Hintergrund, das große, schwarze Schiff. Eine Salve schickte eben einen kleineren Frachter in den Tod. Zwei Punkte waren auf dem Bild markiert und mit Daten versehen.

„Zeit bis zum Einschlag: 15 Sezuras. Soll ich Abwehrmaßnahmen einleiten?“

„Das kann ich auch selbst. Kalkuliere die Zeit, bis uns die Xenonjäger einholen werden.“

Geschickt richtete sie das kleine Heckgeschütz auf die beiden Raketen aus. Vor einigen Tazuras hatte sie noch geflucht, dass sie den kleinen Impulsstrahlenemitter nicht losgeworden war, heute war sie heilfroh.

„Zeit bis zum Einschlag: 10 Sezuras. Die Xenonjäger werden uns nicht gefährlich, sie sind zu weit weg. Aber das große Schiff hat Kurs auf uns genommen. Wir haben etwa zehn Mizuras, bis es uns erreicht.“

Das fehlte noch. Gegen einen kleineren Jäger hätte sie es vielleicht noch aufgenommen, aber gegen dieses Schiff war selbst eine gut ausgerüstete Jägerstaffel machtlos.

„Zeit bis zum Einschlag: 5 Sezuras. Soll ich Abwehrmaßnahmen einleiten?“

Siss antwortete nichts. Verbissen justierte sie die Zielvorrichtung auf den größer werdenden Punkten.

„Feuer.“

Mehrere Energiepulse schossen nach hinten und weit an der ersten Rakete vorbei, die flink auswich. Immer weiter feuernd richtete sie die Waffe neu aus.

Die Rakete wurde schnell größer. Ihre Beine gaben nach.

„Nicht jetzt.“

Stocksteif fiel sie auf den Boden. So sehr sie sich auch anstrengte, sie konnte keine Klaue bewegen. Dann ging ein gewaltiger Ruck durch den Schiffsrumpf. Siss wurde gegen die Wand geschleudert. Das ist das Ende des Profits, schoss es ihr durch den Kopf. Aber es tat sich nichts weiter. Keine Fehlermeldung, kein Druckverlust, keine Explosion, kein Auseinanderbrechen des Schiffsrumpfes. Und sie konnte sich wieder bewegen. Ob das eine Folge ihrer Anstrengungen war oder mit dem Fall gegen die Cockpitwand zusammenhing war jetzt egal.

„Schadensmeldung“, verlangte sie.

„Rumpf intakt, Triebwerke auf 110% Leistung, Schilde ok, Hülle intakt.“

„Keine Beschädigungen? Wo sind die Raketen?“

„Raketen sind knapp hinter dem Schiff detoniert. Weit genug entfernt, um keine Schäden anzurichten. Split hat die Waffe ausgerichtet und Raketen zerstört. Split ist besserer Krieger als Teladi.“

„Das bringt uns aber nichts außer ein wenig Zeit. Ist das Xenonschiff immer noch hinter uns?“

„Es holt rasch auf. Die Detonationen hinter uns haben uns etwas Schub gegeben, aber mehr als zwölf Mizuras bleiben uns trotzdem nicht.“

Ratlos stand die Teladi vor dem Steuerpult und starrte auf die Anzeigen. Die Lage war aussichtslos.

"Was gedenkt das unheilige Wesen zu tun?"

Siss fuhr herum. Unbemerkt war der Paranide wieder im Cockpit erschienen.

"Das Xenonschiff wird uns bald erreichen. Wir haben keine Chance. Wir können nichts tun."

Der Paranide schwieg. Siss überlegte. Hatte sie die Wahrheit gesagt? War ihre Lage aussichtslos? Ja, was konnte man denn mit derartig kümmerlichen Waffen gegen ein solches Xenonschiff ausrichten. Wenn man doch nur irgendetwas

hätte. Erst vor ein paar Tazuras war der gesamte Frachtraum mit Kampfschiffausrüstung voll gestopft gewesen. Raketen, Waffen, Munition, ja sogar Energiegeneratoren, Rumpflplatten und Steuerungen. In dieser Situation wären sie mit reinem Nividium aufzuwiegen gewesen. Auch Minen und Geschütztürme hatte sie transportiert. Das würde etwas ausrichten. Sie hielt inne. Hatte sie eben noch nervös zwischen den unterschiedlichen Außenbordkameras und den taktischen Ansichten herumgeschaltet, starrte sie nun einfach ins Leere. Dann ging ein Ruck durch ihren Körper.

"Liste alle Waren im Frachtraum auf."

Sofort erschien die gewünschte Auflistung. Siss war stets darauf bedacht, alles im Frachtraum zu katalogisieren und akribisch darüber Buch zu führen. Hektisch forstete sie alle nützlichen und unnützen Dinge durch, bis sie fand, wonach sie gesucht hatte.

"Ich habe eine Idee."

Aber als sie sich umdrehte, war sie allein im Cockpit.

"Tackmandr?"

Keine Antwort. Wo war dieser Paranide, wenn man ihn brauchte? Sie stürmte durch den kurzen Gang zu den beiden Passagierräumen, die er als Passagier zur Verfügung hatte. Hinter der ersten Tür war niemand. An der zweiten Tür prallte sie zurück. Der gesamte Raum war mit einem eigenartigen Zeug verhangen, unzählige, dünne Fäden. Sie spannten sich von Wand zu Wand und hingen von der Decke. Dazwischen hing der Paranide.

"Was will das unwürdige Wesen hier?"

"Ich habe eine Lösung, wie wir das Xenonschiff bekämpfen können. Du musst mir helfen."

"Tackmandr ist bereit für das Ende des Lichts."

"Ich weiß nicht, was das bedeuten soll, aber wenn du weiterhin Profit erwirtschaften willst, dann hilf mir."

Sie achtete nicht darauf, ob der Paranide ihr folgte und hastete in den Laderaum. Sie gab dem Lagerprogramm ein paar knappe Anweisungen und checkte die aktuelle Lage.

"Eintreffen des Xenenschiffes in elf Mizuras", gab Koki auf Nachfrage bekannt. Ein Blick auf die Ansichten der Heckkameras zeigte den dunklen Brocken deutlich größer als noch vorhin.

Neben der Konsole für den Lagercomputer war ein größerer Stellplatz. Normalerweise wurde er als Stellplatz für größere Transportcontainer benutzt, heute war er leer. Ein Manipulator lud eben mehrere kleinere Transportdrohnen und einige Kisten in verschiedenen Größen darauf ab. Sie entnahm einer Kiste eine Rakete. Sie war so schwer, dass sie sie kaum tragen konnte und so schon sie sie in die Öffnung einer Drohne. Üblicherweise würde sie dafür einen Manipulator oder einen Bot damit beauftragen, aber der Manipulator hier war zu groß dafür und die anderen Hilfsmittel standen in hinteren Teil des Laderaums. Sie zu holen würde einfach zu lange dauern. Obwohl sie allein wohl auch viel zu langsam wäre.

"Wie lange noch?"

"Noch sieben Mizuras bis zum Eintreffen."

Siss lehnte sich enttäuscht an eine der Kisten. Das war zu wenig. Hätte sie doch früher daran gedacht.

"Will das unwürdige Wesen nicht kämpfen?"

Siss fuhr erneut herum. So langsam wurde ihr die unhörbare Art dieser Paraniden unheimlich. Eine Frage war das wohl nicht gewesen, denn der Paranide hatte den Plan sofort verstanden und schon drei Raketen auf einmal gepackt.

"Genau. In jede Drohne vier Raketen, einen Fernsprengkopf und so viele Energiezellen als möglich", kommandierte sie und machte sich daran, die Fernsprengköpfe scharf zu machen. Wofür sie wohl Stazuras gebraucht hätte,

schaffte der Paranide in kürzester Zeit. Innerhalb von weniger als fünf Mizuras waren zwölf Drohnen beladen. Siss stand schon am Terminal. Ein Befehl und die ersten vier Drohnen hoben ab, schwebten über mehrere Container hinweg zur kleinen Schleuse und wurden vom Tor verschluckt.

"Drohnen ausgeworfen."

Die nächsten vier folgten. Auf der Kameraansicht sah man die vier kleinen Punkte im All treiben. In kurzem Abstand die nächsten vier. Siss krallte sich in die Steuerung und hoffte, dass das Xenonschiff die Drohnen als ausgeworfenes Ladegut identifizieren und links liegen lassen würde. Auf der Kameraansicht verschwanden die Punkte vor der Schwärze des Hintergrunds, auf der taktischen Anzeige waren sie jedoch dargestellt. Diese war schon sehr kahl geworden. Bis auf zwei weitere Frachter waren alle zivilen Schiffe zerstört, ein kleiner Jäger und drei Xenonjäger schienen noch auf und natürlich das große Schiff. Raketen hatte es keine mehr abgefeuert.

"Koki, berechne das Eintreffen des Xenonschiffes an der Stelle der Drohnen."

"Eine Mizura und zwanzig Sezuras."

"Zeige den Kurs an."

Auf der Anzeige wurden mehrere Linien sichtbar. Das Xenonschiff folgte auch weiterhin noch strikt dem Kurs des Geiers. Siss trippelte wieder nervös mit den Klauen auf der Konsole. Der Countdown zeigte 40 Sezuras. 35. Siss sah sich um. Sie war allein. Wo war der Paranide? Eigentlich egal. Aber wie konnte er in solch einem Moment von der Anzeige weggehen? 10 Sezuras. Die ersten vier Punkte hatten das Xenonschiff erreicht. 5 Sezuras.

Siss spürte ein Kribbeln unter ihren Schuppen.

"Zündung."

Im inneren der Drohnen nahm eine fatale Kettenreaktion ihren Lauf. Die gezündeten Fernsprengköpfe zündeten ihrerseits die Raketen. Deren Treibstoff und die Sprengköpfe detonierten beinahe zeitgleich. Die robuste Außenhülle

der Drohnen formte für einen Sekundenbruchteil einen Raum mit extremen Druck- und Temperaturverhältnissen. So extrem, dass sogar die ansonsten so widerstandsfähigen Energiezellen instabil wurden und mit einem Schlag die gesamte gespeicherte Energie in die Umgebung schleuderten. All diese einzelnen Reaktionen waren auf dem Kamerabild nicht sichtbar. Nur ein weißer Blitz zeugte von der Wirkung. Es dauerte einen Moment, bis sich die Kamerasensoren wieder kalibriert hatten. Das Xenonschiff befand sich immer noch auf Kurs. Und es hatte keinen Kratzer abbekommen. Eben erreichte es die zweite Drohnengruppe. Wieder fiel das Bild kurzzeitig aus. Und diesmal war alles anders. Das Schiff hatte die Steurdüsen gezündet und versuchte abzdrehen. Die Schilde waren überlastet worden, denn die Backbordseite hatte einiges abbekommen. Und dann detonierte die dritte Welle.

Siss zischte erfreut, als sie das Ergebnis sah. Das Schiff war in der Mitte auseinander gerissen worden, Einzelteile trieben rundum im All, die Triebwerke glühten rötlich vor Hitze. Aktivität war keine mehr zu sehen. Gefährlich konnte es nicht mehr werden.

"Scanne das Schiff auf Aktivität."

"Keine Aktivität erkennbar."

Siss lief nach vorne ins Cockpit, wo sie die taktische Anzeige auf größerem Raum betrachten konnte. Mittlerweile waren auch die anderen Frachter Opfer der Xenonjäger geworden. Diese nahmen nun Kurs auf die Profitgeier.

Siss zischelte zornig. An die Jäger hatte sie nicht gedacht. Sie waren deutlich wendiger und mit der angewendeten Taktik nicht zerstörbar.

Schnell verringerte sich der Abstand.

"Richte das Heckgeschütz auf sie aus."

Nach diesem Erfolg war Siss fest entschlossen, alles zu versuchen. Auch wenn es nicht mehr als ein Versuch werden würde. Immer näher kamen sie.

Mittlerweile hatte sich die Profitgeier deutlich von dem Schiffswrack entfernt. Die Jäger drehten bei und umrundeten es langsam. Dann zündeten sie ihre Triebwerke und entfernten sich mit maximaler Beschleunigung.

Die hatten Angst. Sie hatten sich nicht getraut anzugreifen, nachdem sie das große Schiff zerstört hatte. Belustigt zuckte ihr Schuppenfinne. Heute war ein guter Tag. Auch wenn sie nicht wusste, was sie nun machen sollte, so allein in diesem Sektor, aber für den Moment war das Gefühl des Triumphes einfach groß genug, um derlei Gedanken in Schach zu halten.

„Systemcheck.“

„Alle Systeme laufen einwandfrei. Fahre die Triebwerke herunter.“

„Navigiere zurück zum Tor.“

„Nein.“

So langsam hatte sie es satt. Dieses profitlose Insekt schaffte es immer wieder, sich lautlos von hinten anzuschleichen.

„Wir navigieren zum Tor“, fauchte sie gereizt.

„Das Echsenwesen und der geheiligte Berater des Pontifex Maximus werden das Xenonschiff untersuchen.“

„Das Schiff ist zerstört. Es ist dort kein Profit mehr zu holen.“

„Die Maschinenwesen haben einen Weg gefunden, Zeit und Raum mit mathematischer Präzision zu manipulieren. Wir müssen das Schiff untersuchen und die logischen Erkenntnisse dem Großen Hüter der Dreidimensionalität übergeben.“

Siss hatte keine Ahnung, wovon dieser Paranide sprach. Andererseits hatte sie aber auch keine Lust, sich mit ihm anzulegen. Paraniden waren unberechenbar, wenn es um ihren dreidimensionalen Pontimax ging. Außerdem war es ja nicht so, dass sie besondere Eile hätte.

„Koki, bring uns so nahe wie möglich an das Xenonschiff.“

Vor dem Cockpitfenster tauchte die dunkle, zerklüftete Struktur des zerstörten Schiffes auf. Siss erwartete jeden Augenblick, dass sich die Geschütze auf sie ausrichten würden. Aber der Paranide hatte versichert, dass die Primärsteuerung keine Signale mehr sendete. Keine Ahnung, woher er das wusste, aber es schien zu stimmen. Die Profitgeier glitt langsam an einem der beiden Teile vorbei. Man sah deutlich die Verwüstungen, die die Detonation angerichtet hatte. Verschmorte Hüllenteile bedeckten die Oberfläche wie Geschwüre und die auseinander gerissenen Rumpfteile wurden nur noch an einer kleinen Stelle zusammengehalten.

„Aktion im Frachtraum, Sektor G.“

„Kameraansicht.“

Das Bild zeigte den schwach erleuchteten Abstellplatz, auf dem sie vorhin die Drohnen präpariert hatten. Eine große, knochige Gestalt in einem Raumanzug huschte hin und her und entnahm einige Werkzeuge aus den Regalen. Zwei Frachtdrohnen standen auf der Ladefläche.

„Sssalamanderexkrement. Was tut er?“

„Er belädt die Drohnen mit Werkzeug.“

Siss hörte es schon nicht mehr. Auf ihren kurzen Beinen hastete sie den Gang nach hinten, um zum Sektor G zu gelangen. Doch als sie ihn erreichte, war dieser verlassen. Der Paranide war schon weg. Wütend fauchte sie einen derben Fluch. Das Terminal aktivierte sich.

„Eingehende Funkverbindung.“

„Annehmen.“

„Verbunden.“

„Was sollte das? Das ist mein Profit.“

„Wir müssen das Maschinenschiff untersuchen. Der hochwürdige Pontifex wird dem Wesen seine Waren zurückerstatten.“

„Die Tore sind ausgefallen. Der Pontifex kann mir meinen Profit nicht

zurückerstatten.“

„Verbindung unterbrochen.“

„Ssst.“

Sie hastete ins Cockpit zurück. Einen Moment spielte sie mit dem Gedanken, einfach abzuhausen. Sollte dieser Tackmandr doch sehen, wie er zu seinem Pontimax kam. Von diesem Gedanken kam sie allerdings sehr schnell ab, denn würde der Paranide sie jemals erwischen, wäre das das Ende. Also aß sie einen Riegel und legte sich auf ihre Schlafbank. Tun konnte sie ohnehin nichts.

„Aktivität an der Laderampe 3.“

Verwirrt fuhr sie hoch. Ach ja, der Paranide.

„Kameraansicht. Wie lange habe ich geschlafen?“

„Mehr als vier Stazuras.“

„Vier Stazuras? Was hat der denn so lange da draußen gemacht?“

„Der Paranide hat ein großes Loch in die Hülle geschnitten und war dann im inneren des Schiffs. Dann ist er mit einem riesigen Gerät wieder herausgekommen.“

„Welches Gerät?“

„Dieses Gerät ist mir unbekannt.“

Die Kameraansicht schaltete um. Ein großer Block, gezogen von zwei winzig wirkenden Drohnen, schwebte langsam heran.

„Innenansicht.“

Wieder schaltete sie Ansicht um und zeigte diesmal von innen auf die Schleuse 3. Eine Weile geschah nichts. Dann öffnete sich das Tor und weitere Drohnen kamen herbei.

„Wie hat der Paranide Zugriff auf die Drohnen bekommen?“

„Der Zugriffsschlüssel ist korrekt.“

„Der Paranide hat keinen Zugriffsschlüssel.“

„Dann muss er sich ins System gehackt haben. Meine Firewalls haben aber nichts registriert.“

„Ssst. Nutzloser Split. Die Paraniden verwenden bessere Software.“

„Kein Schiffcomputer ist besser als der eines Split.“

„Als Feuerleitcomputer vielleicht. Sag mir, was das ist?“

„Diese Struktur ist nicht in meiner Datenbank.“

„Nutzloser Split.“

„Unehrenhafte Echse.“

„Ssst.“

Siss lief erneut in den Frachtraum. Bis sie die Schleuse 3 erreicht hatte, dauerte es eine Weile. Als sie von der Umlaufenden Plattform nach unten blickte, machte sich Entsetzen breit. Der sonst so saubere Abstellplatz neben dem Schleusentor war vollgestellt mit Werkzeug, Drohnen und unzähligen Kleinteilen. Es war das ultimative Chaos. In der Mitte ragte eine dunkle Struktur hoch auf, mehr als viermal so hoch wie ein Teladi und ebenso groß im Durchmesser. Tachmandr kletterte auf dem Ding herum, riss Leitungen ab und schloss Geräte an.

„Was ist das?“

Der Paranide ignorierte ihn. Also lief sie die Treppe hinunter und blieb neben dem Ding stehen. Vorsichtig legte sie ihre Klauen auf das kalte Metall.

„Das unwürdige Wesen möge zurücktreten.“

Gehorsam folgte sie.

„Was ist das?“

„Das ist die mathematische Lösung der Maschinen für die Konvergenz von Raum und Zeit.“

„Ist es wertvoll?“

„Es wird uns zum Obersten Priester bringen, der uns mit Anerkennung und dem heiligen Segen überschütten wird.“

„Das ist der Sprungantrieb des Xenonschiffes.“

Ihr fiel es wie Schuppen von den Augen. Der Paranide hatte den Sprungantrieb ausgebaut. Und so wie er daran arbeitete, musste er noch funktionieren. So eigenartig er auch war, dieser Tackmandr wusste vielleicht tatsächlich, was er tat.

„Können wir damit in andere Sektoren springen?“

„Der geheiligte Berater des Pontifex wird das Geheimnis der Maschinenwesen lösen und mathematische Ordnung in die Dunkelheit bringen.“

Siss sah ihn fragend an, aber mehr kam nicht. Der Paranide kletterte schon wieder auf dem Ding herum. Sie wertete das als ein ja. Helfen konnte sie nicht und er würde sie wohl auch nicht lassen. Also beschloss sie, etwas aufzuräumen und das Lager zu inventarisieren. Alles war durcheinander.

Sie wurde von einem rascheln geweckt.

„Das unwürdige Wesen möge aufstehen.“

Siss zuckte zusammen und fiel von der Bank. Über ihr stand die knochige Statur des Paraniden. Sie erinnerte sich. Ja, der Sprungantrieb. Sie hatte sich nach einigen Stazuras des Inventarisierens schlafen gelegt, nachdem sie auf Nachfrage nur die Antwort bekommen hatte, dass die Lösung des mathematischen Problems gegen Pi konvergiere.

Sie richtete sich auf. Bevor sie noch etwas sagen konnte, war Tackmandr schon zur Tür hinaus. Sie lief ins Cockpit, wo er vor der Steuerkonsole stand, die nun vollkommen anders aussah. Die normalen Ansichten waren verkleinert oder ganz verschwunden, und hatten einer fremdartigen Steuerung Platz gemacht.

„Ist es funktionstüchtig?“

Anstatt einer Antwort winkte der Paranide eine Kameraanzeige auf die Darstellungsfläche. In der Mitte dominierte das dunkle Gebilde, das jetzt jedoch

an mehreren Stellen leuchtete. Einige dicke Kabelstränge führten weg und in einer großen Batterie auf der Seite steckten eine Menge Energiezellen.

Seine Hände fuhren schnell und präzise über die Steuerung und jetzt erst registrierte Siss, dass das ganze System gehackt worden war. Sie um die Zugangsdaten zu fragen hätte wohl zu lange gedauert. Sie verfluchte den Split. Streit war das einzige Talent dieser dummen Kreaturen. Keinen einzigen Ton hatte er von sich gegeben. Hoffentlich wusste Tackmandr, was er tat.

„Lade Sprungantrieb. 10 Prozent,...“

Es funktionierte tatsächlich. Erregt zuckte ihre Schuppenfinne. Doch dann überkam sie ein mulmiges Gefühl. Was würde passieren, wenn der Paranide den Sprungantrieb abgeliefert hätte. Würde man sie gefangen halten, weil sie zu viel wusste. Oder sie töten. Im schlimmsten Fall säße sie wieder in einem Sektor fest. In einem Paranidensektor. So groß ihr Handelstalent war, bei Paraniden war es sinnlos. Ganz sicher würden sie sie töten. Panik erfasste sie.

„Sprungantrieb geladen. Initiere Sprung.“

Die Steuerung und die Beleuchtung flackerten. Der Generator fiel aus und die Cockpitscheibe verdunkelte sich. Ein Ruck ging durch den Rumpf, dann war es dunkel und still.

„Neuinitialisierung des Systems.“

Die Kontrollelemente flackerten auf und die Scheibe klärte sich. Der Paranide hantierte an der Steuerung. Nach einem Blick auf das System wusste Siss auch wieso. Der Paranide hatte sich geirrt. Das war kein Paranidensektor. Das war überhaupt kein bekannter Sektor. Aber er war voll von Schiffen. Dunkel und unförmig. Bedrohlich.

„Das ist ein Xenonsektor“, kreischte Siss. „Wir müssen springen.“

Aber Tackmandr ignorierte sie. Flink, aber mit unbegreiflicher Ruhe schossen seine Hände über die Kontrollen.

„Achtung, Rakete im Anflug.“

Siss kämpfte mit der Schockstarre.

„Lade Sprungantrieb...“

Sie sah auf die Anzeigen. Das meiste davon konnte sie nicht entziffern, aber am Gravidar sah sie die Gefahr. Hunderte Anzeigen markierten Schiffe. Zwei Staffeln nahmen Kurs auf sie. Und der Countdown lief langsam. Viel zu langsam.

„... 20 Prozent...“

„Auftreffen der Rakete in zehn Sezuras.“

„Koki, Abwehrmaßnahmen einleiten.“

„... 30 Prozent...“

Die Staffeln hatten sich formiert und kamen von beiden Seiten angeflogen.

„... 40 Prozent...“

„Auftreffen der Rakete in fünf Sezuras.“

„Abwehrmaßnahmen einleiten, sofort.“

Der Computer reagierte nicht.

„Was hast du gemacht?“

Siss stürmte zum Steuerpult wurde aber von dem Paraniden mühelos in die Ecke geschleudert. Sie spürte etwas knacken und spürte den Schmerz in ihrem Bein.

„... 50 Prozent...“

Hinter ihnen detonierte die Rakete und gab dem Transporter einen heftigen Ruck. Der Rumpf knarrte unter der Beanspruchung und Tackmandr musste sich festhalten, um nicht herumgeschleudert zu werden. Siss schlug mit dem Kopf gegen die Wand. Irgendetwas dröhnte an ihr Ohr.

„... 60 Prozent...“

„Wie lange noch bis zum Eintreffen der Jäger?“

Wieder keine Antwort. Der Schiffscomputer war vollkommen unter der Kontrolle des Paraniden.

„...70 Prozent...“

Die Jäger hatten den Transporter fast erreicht. Siss lehnte in der Ecke und schloss die Augen.

„... 80 Prozent...“

Stille. Absolute Stille.

„... 90 Prozent...“

Siss presste die Klauen zusammen. Dann gab es einen Knall und einen Ruck. Und noch einen. Die Jäger hatten das Schiff erreicht. Die Steuerung fiel aus. Im kurzzeitigen Aufblitzen der Beleuchtung sah man den Paraniden aufrecht vor der Steuerung stehen, die Arme nach oben gereckt. Ein weiterer Ruck. Die Schwerkraftgeneratoren versagten. Dann ein furchtbares Knirschen. Die Schockstarre setzte ein.

Als sie wieder zu sich kam, konnte sie nicht viel erkennen. Ein helles Licht tauchte die Umgebung in einen grell leuchtenden Nebel. Nach mehrmaligem blinzeln war es besser. Vorsichtig setzte sie sich auf. Das rechte Bein schmerzte. Aus einer Wunde lief Blut. Sie lehnte sich an die Wand und sah um sich. Ihr Blick klärte sich und gab eine Aussicht auf das Cockpit frei. Es war ruhig. Kein Ruck ging durch das Schiff, kein Laut war zu hören. Auf wackeligen Beinen richtete sie sich auf und ging nach vorne. Der Ausblick aus dem Cockpitfenster war unglaublich. Diesen Sektor kannte sie. Und es beruhigte sie, ihn zu sehen. Der Paranide hatte es tatsächlich geschafft. Wo war er übrigens? Sie sah sich um. Im Cockpit war er nicht. Rasch lief sie nach hinten, sah in den Zimmern nach. Nirgends war er zu finden. Dann musste er im Frachtraum sein. Sie lief durch die Schleuse in den Frachtraum und erstarrte. Sie hatte ihn gefunden. Er hing kopfüber von einem großen Regal. Zwei dünne Metallträger durchbohrten seinen Körper. Er rührte sich nicht. Eine zähe Flüssigkeit tropfte herab. Entsetzt machte sie kehrt und flüchtete ins Cockpit.

„Lagebericht.“

Der Computer reagierte nicht. Ach ja, das war der Paranide gewesen. Die Anzeige und die Kontrollelemente funktionierten, waren aber immer noch so, wie es Tackmandr abgeändert hatte. Was hatte er verändert?

Sie probierte einige Bedienelemente aus, bis sie auf eine kleine, gleichseitige Pyramide stieß, die auf dem Terminal stand. Das war definitiv ein paranidisches Spielzeug. Sie versuchte, es wegzunehmen, aber es hielt fest auf der Konsole. Erst als sie sich mit aller Kraft dagegenstemmte, löste es sich und sie machte einen Überschlag nach hinten.

„System wird initialisiert.“

„Koki.“

„System online.“

„Lagebericht.“

Es dauerte einen Moment, bis der Computer antwortete.

„Mehrere zerstörte Außenbordsensoren, mehrere zerstörte Kameras, einige kleine Hüllenschäden, zwei Lecks und Schleuse 2 ist funktionsunfähig.“

„Lecks? Wo?“

„Beide im Frachtraum, aber sie sind zu klein, um einen schnellen Druckverlust herbeizuführen. Ich würde aber empfehlen, sie schleunigst zu reparieren.“

*

„Was hast du so gemacht, du durchtriebene Echse?“

Michal Venskin schlug ihr auf die Schulter, dass sie beinahe in die Knie gegangen wäre. Der untersetzte Argone war irgendwie immer lustig drauf. Ob es am Raumkraut lag oder einfach nur an seiner argonischen Natur, das hatte Siss noch nicht herausgefunden. Aber sie mochte ihn. Er spülte ihr regelmäßig eine Menge Credits in die Kasse.

„Wie immer. Nichts Besonderes“, zischte sie beiläufig.

„Na, dann komm mal mit, ich muss dir was zeigen.“

Er ging voraus und sie versuchte Schritt zu halten. Michal war ein Schmuggler. Er gehörte keiner Piratenfraktion an, aber er kannte sie alle. Sein Rückzugsort war ein altes Schiffswrack, das er an einen Asteroiden gekoppelt hatte. Unsichtbar für alle anderen, gab es einige wenige Vertraute, die sein Versteck kannten. Siss war eine davon. Als sie durch den Gang schlurften, dachte sie an die letzten beiden Tazuras. Es war ein Wahnsinnstrip gewesen. Aber auch sehr profitabel. Nachdem sie die Lecks gestopft und Tackmandrs Leichnam dem All übergeben hatte, hatte sie sich mit Koki und dem Sprungantrieb beschäftigt. Während der Reise zu Michals Versteck war es dem Computer gelungen, die Schritte des Paraniden nachzuvollziehen und den Sprungantrieb zu aktivieren. Koki hatte erklärt, dass es aufgrund der abgeschalteten Tore schwieriger sei, den Sprungantrieb zu fokussieren, aber viele Sektoren war mit einer Wahrscheinlichkeit von über 50 Prozent erreichbar. Und diese Tatsache würde sie zur reichsten Profitechse machen, die es je gegeben hatte. Denn als einzige Person einen funktionierenden Sprungantrieb zu besitzen, war unbezahlbar. Zufrieden zischelte sie vor sich hin. Inzwischen waren sie in Michals Warenlager angekommen. Er deutete auf ein paar große Container.

„Schiffsgeschütze. Der ganze Sektor rüstet auf. Was glaubst du, können wir an Profit machen?“

„Einen riesen Profit. Ich muss sagen, du wirst ein immer besserer Teladi.“

Michal lachte.

„Ich habe auch von der besten gelernt.“

Wieder ein Schlag auf die Schulter. Was diese verrückten Argonen hatten? Aber heute war ihr das alles egal. Sie sah zufrieden über das Warenlager und rechnete. Prozente, Gewinnspanne, Transportkapazität. Ein gutes Gefühl. Die Zukunft würde profitabel werden, soviel war sicher.

Loreley

Cpt. Jericho

Hanks Blick folgte den goldenen Kurven, welche sich über ihre Schultern legten. Bei dem Versuch, ein ernstes Gesicht zu machen, scheiterte sie kläglich und musste ihr stummes Kichern hinter ihrer Hand verstecken. Er beobachtete, wie ihre Schultern auf und ab wippten. Sie hob den Zeigefinger in dem Bemühen, ihr Kichern zu beenden.

Endlich hatte sie es geschafft und die zwei Aquamarine unter ihrer Stirn strahlten ihn an. Ihre Mundwinkel hoben sich und ihre Lippen formten stumme Worte.

Ein Alarm summte und riss Hanks Augen von der Holografie, gerade in dem Moment, als sie ihm einen Kussmund zuhauchte. Er schaute auf seinen Gravidarschirm und legte das bewegte Bild auf Seite.

„Objekt zeichnet, Carl!“ informierte er seinen Skipper, „vierundzwanzig über fünfzehn Grad. Entfernung sechzig.“

„Scheint so, als hätten wir den kleinen Ausreißer gefunden“, frohlockte Carl, „gut navigiert, Hank; oder einfach nur Glück.“

„Pah, Glück“, schnaubte Hank. Glück war ihm schon vor einer ganzen Weile ausgegangen.

„Ist aber auch egal. Das Ergebnis zählt. Kurs angleichen. Ich lade in der Zwischenzeit die Kondensatoren.“ meinte Carl und beugte sich über seine Seitenkonsole.

Das Cockpit war alles andere als geräumig. Zwar saß man nicht ungemütlich mit ausreichend Beinfreiheit. Aber jede Fläche war belegt durch Bildschirme, Schalter und Tasten. Zusätzlich wurde die Sicht nach draußen noch durch zwei Plüsch-Oktaeder, die von der Decke hingen, eingeschränkt. Die meiste Zeit gab es außer Sternen ohnehin nichts vor der Frontscheibe zu sehen. Lediglich

zwischen den beiden Sesseln gab es ein wenig Platz; gerade genug, um sich bis zur Tür nach Achtern durchzwängen zu können. Zumindest wenn man nicht versuchte, gleichzeitig herauszustürmen.

Mechanisch bewegte Hank seine Hand und griff den Steuerknüppel. Auf dem Bildschirm vor ihm erschienen Kurs und Geschwindigkeit des Ziels. Ein paar Steuerbefehle später und sie befanden sich auf einem Abfangkurs, der sie in einigen Stazuras längsseits bringen würde.

„Das Ding ist noch zu weit weg um es identifizieren zu können. Sicher, dass es die *Unktomi* ist?“ fragte er Carl.

„Ich wüsste nicht, was sich sonst so weit hier raus verirrt hätte“, meinte der nur und widmete sich wieder der Konsole.

„Und außerdem“, sagte er dann über seine Schulter, „wittere ich fette Beute. Das muss sie sein.“

Auf Carls Witterung war eigentlich nie wirklich Verlass gewesen. Trotzdem hatte er Recht. So weit hier draußen im Planetensystem von *Nyanas Unterschlupf* gab es praktisch nichts mehr das von Interesse war; abgesehen von der *Unktomi*. Der interstellare Handel war mit dem Erlöschen der Sprungtore vollkommen zum Erliegen gekommen. Jeder hier war gestrandet. Auch Hank und Carl, die bis zum Schluss versucht hatten, das versagende Tor nach *Omikron Lyrae* zu passieren. Ebenso die Leute auf der *Unktomi*, die nur wenige Hundert Kilometer vor ihnen mit glühenden Triebwerken auf den Ring, der die Sprungsingularität erzeugte, zu beschleunigten.

Hank nahm die Holografie von dem Platz, an den er sie gelegt hatte. Erneut erwachte sie zum Leben. Er hatte nicht gezählt, wie oft er dieses Bild in den letzten Wozuras seit Zusammenbruch der Torverbindung betrachtet hatte. Sehr oft; und jedes Mal kehrte er in Gedanken zurück zu jenem Ort, wo er es aufgenommen hatte.

Zuerst hatte sie sich geziert. Sie mochte es nicht, in ihrer Uniform

aufgenommen zu werden. Das wirkte ihr zu förmlich, behauptete sie. Doch Hank war der Meinung, dass gerade ihre Uniform ihre elfenhaften Kurven noch weiter unterstrich.

„Jetzt leg das Ding endlich mal weg“, hörte er Carl. „wir kommen in Sichtweite.“

Er legte das Bild zurück an seinen Platz und schaltete seinen Bildschirm auf die Teleskopkamera, die außen auf der Schiffshülle angebracht war. Erst bei maximaler Vergrößerung konnte er überhaupt etwas erkennen.

Das Objekt, dem sie gefolgt waren, erschien als kaum identifizierbarer Pixel-Haufen. Nur eins schien sicher: Das war kein Asteroid, der durch dieses Sonnensystem wanderte. Erst einige Zeit später wurde das Bild deutlicher.

„Was habe ich gesagt?“ triumphierte Carl. „Sie ist es. Hey, hörst du mir überhaupt zu? Bring uns in Reichweite.“

„Geht klar“, seufzte Hank und führte den Befehl aus.

„Was habe ich gesagt?“ wiederholte Carl. „Wann hat mich mein Gefühl je betrogen?“

Das letzte Mal, als du diesen vermaledeiten Frachtjob raus aus *Omikron Lyrae* angenommen hast, durch den wir hier gestrandet sind, dachte Hank bei sich. Das Torsystem im gesamten bekannten Universum hatte schon Wozuras vorher angefangen, sich seltsam zu benehmen. Tore, die zeitweilig ausgefallen waren; Schiffe, die in Panik versuchten, ihren Heimathafen zu erreichen; örtliche Behörden, die vollkommen überfordert waren und wie Kartenhäuser in sich zusammenfielen.

Es sollte ihr letzter Frachtflug aus dem Sektor sein, das hatte Carl versprochen. Die Bezahlung war auch einfach zu gut gewesen, als dass er hätte ablehnen können. Ihm gehörte das Schiff und er musste für den Unterhalt zahlen. Und beinahe hätte es auch funktioniert; leider nur beinahe.

Immerhin, *Nyanas Unterschlupf* war nicht der schlechteste Ort zu stranden.

Hauptsächlich landwirtschaftlich ausgerichtet würde hier kein Argone hungern müssen. Aber technisch so weit immerhin entwickelt, dass man vom Rest des Universums autark war. Lediglich das Fehlen einer Schiffswerft war ein großes Manko. Aber mit ein wenig Zeit würde man auch dieses Problem in den Griff bekommen.

Und noch etwas anderes fehlte hier. Eine blonde Frau in der blauen Uniform eines Frachtkapitäns des USC; und zwar eine ganz bestimmte.

„Erfasse Ziel – Hank, wach auf!“ zischte Carl, „und los!“

Carl drückte auf den Auslöser und die *Unktomi* wurde von einer blassblauen Sphäre umgeben, als die Energie ihre Hülle traf.

„Die haben wir am Haken“, meinte er zufrieden. „Ich schicke die Kameradrohne los, dann schauen wir sie uns mal etwas genauer an.“

Auf seinem Monitor verfolgte Hank wie sich die Drohne der *Unktomi* näherte. Ihr Heck sah vollkommen in Ordnung aus. Aber das hatten sie beide auch nicht anders erwartet. Erst als die Drohne sich um den Rumpf bewegte, wurde ihnen klar, was damals passiert war, kurz bevor das Tor versagte.

„Ein glatter Schnitt“, bemerkte Carl, „selbst mit einem Laser kann man das nicht genauer machen.“

Das Heck war praktisch alles, was in *Nyanas Unterschlupf* zurückgeblieben war. Mitten im Transit hatte das Tor versagt.

„Die Scanner erkennen verschiedenste Elemente an der Schnittstelle“, lachte Carl. „Sieht so aus, als ob sogar die Atome in der Mitte durchgeschnitten wurden. Die waren nur ein paar Sezuras vor uns. Und wer weiß, wo die rausgenommen sind. Verdammt, das hätten wir sein können!“

„Wünschte, das wären wir gewesen“, brummte Hank. Doch Carl hörte ihn gar nicht.

„Der Antrieb sieht intakt aus“, fuhr Carl fort. „Selbst als Wrack ist das Ding noch ein Vermögen wert. Allein die Ersatzteile! Teile der Fracht scheinen auch

noch in Ordnung zu sein.“

„Und wenn schon“, warf Hank ein, „im besten Fall hatten die Fleisch und Weizen geladen. Davon gibt es in diesem Sektor genug.“

„Alter Pessimist“, meinte Carl, „aber habe ich dir damals nicht gesagt, dass ein Traktorstrahl irgendwann seine Credits wert sein wird? Ich habe es dir gesagt. Ich wünschte nur, ich hätte auch noch die mobile Bergbauausrüstung gekauft – wir könnten die Könige dieses Sektors werden damit! Erz wird bald das neue Nividium sein. Das sagt mir mein Gefühl!“

„Wie auch immer, ich schlage vor, wir fangen an dieses Wrack dorthin zu schleppen, wo wir es ausschachten können“, seufzte Hank. „wir können dir ja eine Krone aus der Hülle basteln, wenn noch ein Stück über bleibt.“

Ohne auf weitere Befehle zu warten, rotierte er das Schiff um hundertachtzig Grad und aktivierte die Triebwerke. Vorsichtig beschleunigte er, immer darauf bedacht, dass die Kohäsion des Traktorstrahls nicht abbriss. Nur entfernt nahm er ein leises, kratzendes Geräusch wahr. Ein kurzes Gluckern folgte; einen Moment später wurde ihm ein Glas unter die Nase gehalten.

„Unser letzter Raumsprit“, bemerkte Carl augenzwinkernd. „Vielleicht sogar der letzte im ganzen Sektor. Aber, verdammt noch mal, ich wüsste keinen besseren Zeitpunkt das Zeug aus der Welt zu schaffen, als jetzt.“

Hank war sich sicher, dass dies nicht der letzte Raumsprit im ganzen Sektor war. Es musste schon mit dem Teufel zugehen, wenn es in diesem Sektor, der als die Kornkammer der ganzen Region galt, nicht einige Dutzend Schwarzbrenner geben würde. Was den Zeitpunkt anging, fiel ihm spontan ein anderer ein; nicht weit in der Zukunft. Er legte den Kopf in den Nacken und schüttete die Flüssigkeit runter.

Böse Zungen behaupteten, dass Raumsprit einen Alkoholgehalt von zweihundert Prozent hatte. Das war natürlich völlig unmöglich. Aber es fühlte sich so an. Im ganzen argonischen Raum gab es kein Destillat, das schneller in

den Blutkreislauf gelangte.

„Guter Junge“, rief Carl aus. „Immer nur runter damit. Desinfiziert von innen. Spült sogar die Sorgen weg.“

Ein weiteres Raumfahrermärchen. Raumsprit wirkte auf Probleme nicht anders als andere Alkoholika. Der einzige Unterschied war, dass er schnell abhängig machte. Daher war er auch in jedem Sektor des Commonwealth illegal; nicht dass das irgendetwas bedeutete; es gab sogar Gerüchte, dass zu jeder Zeit mehr Raumsprit durch das Universum flog, als Fusionstreibstoff.

„Geschwindigkeit relativ zum Ziel tausendfünfhundert Klicks pro Sezura“, las Hank vom Bildschirm ab. Er spürte langsam die Wirkung seines Getränks.

„Schalt die Triebwerke ab“, meinte Carl.

„Wieso?“ fragte Hank.

„Wir sind schnell genug. Den Rest erledigt die Schwerkraft. Spart Treibstoff“, antwortete Carl. „Ich denke, der könnte in Zukunft knapper werden. Vielleicht ist noch was in den Tanks achtern der *Unktomi*. So wie die Gas gegeben haben – also ich hätte alles nach hinten gepumpt – wegen dem Schwerpunkt. Macht das Manövrieren leichter.“

Als er die Triebwerke auf Nullschub heruntergefahren hatte, zog nur noch die Schwerkraft des Zentralgestirns an ihnen. Das allein würde sie über die Dauer des Fluges noch deutlich steigern.

„Komm“, sagte Carl, stand von seinem Stuhl auf, „machen wir Feierabend für heute. Das war zwar der letzte Raumsprit aber wir haben noch jede Menge Bier. Heute feiern wir, morgen bereuen wir die Feier und übermorgen sind wir an der Grenze zu den inneren Planeten.“

Hank zögerte.

Es machte keinen Unterschied, ob er sitzen blieb oder aufstand Selbst der Autopilot konnte hier draußen keine Katastrophe auslösen. Sein Blick fiel zurück auf die Holografie, die immer noch aktiv war und die Sequenz stur

wiederholte. Am Ende entschied er sich dann Carl in den Wohnbereich zu folgen; das Holo in seiner Hand haltend.

Dieser Bereich war der bequemste Teil des Schiffs und auch der vielfältigste. Den Esstisch konnte man hochklappen und in der Wand verschwinden lassen. Je nachdem wohin man die beiden Sessel stellte, konnte man sogar tanzen. In der Wand gegenüber dem Esstisch befand sich das Unterhaltungssystem. Damit ließ sich nicht nur Musik oder einen Film abspielen. Es hatte auch Zugriff auf sämtliche im und am Schiff angebrachten Kameras.

Die Kajüten waren im Vergleich zum Wohnbereich klein und man zog sich dorthin nur dann zurück, wenn man schlafen wollte. Ähnlich die Nasszelle und die Bordküche. Nur der Frachtraum war größer als der Wohnbereich.

Carl war schon in der Küche und das Klimpern von Flaschen verriet seine Suche im Kühlschrank. Hank setzte sich in seinen Sessel. Der Raumsprit wirkte. Seine Knie wurden weich wie BoFu. Leider hatte die Menge nicht ausgereicht, um weitere Nebenwirkungen auszulösen; die meisten Raumfahrer tranken dieses Teufelszeug, um zu vergessen. Etwas Kaltes an seinem Nacken schreckte ihn aus seinen Gedanken.

„Bierchen!“ grinste Carl ihn an und drückte ihm eine Flasche in die Hand.

„Ich bin einfach nicht in der Stimmung“, wehrte Hank die Flasche ab. „Ich muss nachdenken.“

„Worüber denn? Jetzt leg das Ding endlich mal weg. Das wird noch dein Ruin sein, so schwermütig dich das macht. Es gibt keinen Weg mehr nach *Omikron Lyrae*. Was dein Mädchen angeht, wenn die auch nur halb so schlau ist, wie ich glaube – und ich glaube die ist verdammt schlau – dann hat die, wie alle anderen Terraner, ihre Koffer gepackt und Kurs in Richtung *Ketzers Untergang* gesetzt, als das Tor hierher versagt hat.“

„Hat sie nicht“, entgegnete Hank.

„Und wenn schon?“ meinte Carl und nahm einen Schluck aus seiner Flasche.

„Dann wartet sie treu dich auf der anderen Seite. Das ändert nichts daran, dass du nicht zu ihr kannst. Das Tor ist inaktiv. Es ist schon eine ganze Weile inaktiv – ich weiß nicht mal mehr, wie oft wir an dem Ding vorbeigeflogen sind in der Zeit. Jedes Mal war es tot. Wenn es in der Zwischenzeit auch nur einmal aufgeblinkt hätte, wüssten wir das!

„Was willst du denn tun? Davor warten und auf ein Wunder hoffen? Das haben viele die erste Wozura getan, ein paar haben zwei durchgehalten. Am Ende haben alle aufgegeben. Die schlauesten Köpfe haben versucht das Tor manuell zu aktivieren; ohne Ergebnis. Alle haben aufgegeben.“

Alle bis auf einen. Hank wusste genau, dass alles, was Carl gesagt hatte, stimmte. Obendrein, selbst wenn sich das Tor wieder aktivierte, gab es keine Garantie dafür, dass es seinen alten Zielpunkt anvisierte. Vielleicht war es wirklich an der Zeit, die Hoffnung aufzugeben, egal wie sehr auch schmerzte. Er blickte in die Augen, die aus dem Holo zu ihm empor schauten. Nein, die Zeit war noch nicht gekommen.

„Ich glaube, ich hau mich hin“, sagte er dann und stand von seinem Sessel auf.

„Oh, komm schon!“ maulte Carl. „du willst allen Ernstes die Party platzen lassen? Okay, ich weiß ich werde morgen bereuen, was ich jetzt sage: Aber wenn du dich jetzt und hier mit ein wenig besäufst, dann kannst du morgen das zweite Beiboot nehmen und zum Tor fliegen; es liegt eh nahe vom Kurs.“

„Was willst du damit sagen?“

„Von mir aus kannst du da einen oder zwei Tazuras bleiben“, fuhr er fort. „Aber dann kommst du gefälligst zurück und hilfst mir dieses Wrack zu zerfleddern!“

„Und wenn sich das Tor aktiviert?“ fragte Hank.

„Wenn es sich aktiviert, dann kannst du von mir aus das Beiboot behalten und versuchen zu deiner Kleinen durchzubrechen.“ er hielt Hank eine Flasche Bier entgegen. „Haben wir einen Deal?“

Hank zögerte. Er wusste nicht, was er dazu sagen sollte.

„Jetzt mach gefälligst ein anderes Gesicht! Sieh das Ganze als deine Abschiedsparty an.“

Hank griff nach der Flasche und begann zu trinken. Schon kurze Zeit später waren beide sturzbetrunken.

Als er später in seiner Koje erwachte, konnte er sich nicht mehr daran erinnern, wie er dorthin gekommen war. Die Beule an seinem Kopf verriet allerdings, dass er es nicht in einer Etappe geschafft hatte. Trotz hämmernder Kopfschmerzen packte er einige wenige Dinge zusammen und verließ die Enge seine Kajüte.

Im Wohnbereich war alles still. Doch in der Küche hörte er das Klappern von Geschirr. Der Geruch von Kaffee lag in der Luft und beinahe wäre er über eine Bierflasche gestolpert.

„Ich nehme an, du erinnerst dich an gestern?“ fragte Carl, als er seinen Kopf durch die Küchentür streckte. „In Ordnung. Ich hab schon mal ein paar Sachen ins Beiboot gepackt. Du sollst ja nicht verhungern. Aber ohne Kaffee gehst du nicht von Bord.“

Carl war auch gezeichnet von letzter Nacht. Dennoch vertrug er die Trinkerei besser als viele andere. Hank blieb nicht nur auf einen Kaffee, sondern blieb noch für ein kurzes Frühstück. Sie wechselten nicht viele Worte. Lediglich dass die *Unktomi* ihnen noch immer wie eine Flügelkrake folgte.

Auch als Hank dann aufstand und sich in Richtung Beiboot bewegte, herrschte Schweigen. Erst als er die Schleuse brach Carl die Stille.

„Vergiss das hier nicht“, sagte er und reichte Hank das Holo. „Wird eine Wohltat sein, das Ding mal für ein paar Tazuras nicht sehen zu müssen.“

„Danke, Carl. Danke für alles“, sagte Hank.

„Denk an dein Versprechen. Wenn sich das Tor nicht rührt, dann kommst du. Ich habe keine Lust, zum Tor zu fliegen, um dich mit dem Traktorstrahl zum

Raumhafen zerren zu müssen.“

Hank nickte und bestieg das Beiboot. Die Prozedur des Abdockens war reine Routine. Das Beiboot diente zweierlei Zwecken. Zum einen war es eines von mindestens zwei vorgeschriebenen Rettungsbooten im Falle einer Havarie. Zum anderen aber auch als kleines Shuttle, mit dem man Dinge erledigen konnte, ohne gleich den gesamten Frachter landen zu müssen.

Er nahm im Pilotensessel platz und programmierte seinen Kurs, der ihn in den Orbit des Sprungtores bringen sollte. Das kleine Vehikel beschleunigte und entfernte sich von seinem Mutterschiff. Es würde einige Stazuras dauern, bevor das Ziel erreicht war. Zu viel Zeit zum Nachdenken. Vor allem mit dickem Kopf.

Ein Annäherungsalarm summte und schreckte ihn auf. Ein Blick auf sein Gravidar verriet ihm, dass das Tor nicht mehr weit entfernt war. Er griff nach der Schiffskontrolle und glich seinen Kurs dem Orbit des Tores an. Kurz darauf war die Nase des Beiboots auf das Zentrum des großen Ringes ausgerichtet. Die Schiffssensoren bestätigten das Offensichtliche. Das Tor trieb tot durchs All ohne Anzeichen fluktuierender Energie.

Was sollte er nun tun? Er konnte eine ganze Weile hier bleiben. Wenn er sein Boot stark beschleunigte, konnte er in weniger als einem Tazura am Raumhafen sein. Aber was konnte er tun, um das Tor dazu zu bewegen, sich ein letztes Mal zu aktivieren und ihn passieren zu lassen? Was auch immer bisher versucht wurde, war gescheitert. Es hieß sogar, dass sich ein Raumfahrer im Raumanzug ihm genähert hatte, um dem Ring einen ordentlichen Tritt zu verpassen.

„Geh doch einfach an“, murmelte Hank, „ich muss doch zu ihr.“

Er schüttelte den Kopf. Es war zwar ganz normal, dass Raumfahrer während langer Nachtwachen anfangen, mit sich selbst zu reden. Aber mit einem Tor? Noch dazu mit einem inaktiven? Aber letztlich machte es für Hank keinen großen Unterschied mehr, ob er langsam in Richtung Wahnsinn driftete.

Das da draußen war ein totes Objekt. Von seiner Position aus wirkte es gewaltig. Das Licht des Zentralgestirns glitzerte auf der Oberfläche des Rings. Die beiden Zylinder der Dimensionsanker reichten fast einen Torradius weit ins All; wie zwei Rammböcke, welche die Raum-Zeit um sich herum zerschmetterten. Zerschmettern würden, wären sie denn aktiv.

„Ich will nicht behaupten zu wissen, wer die Tore gebaut hat oder warum“, begann er. „Aber wer es auch immer war, für den Fall, dass ihr mir hier zuhört, möchte ich euch etwas über mich erzählen. Ich bin kein wichtiger oder reicher Mann. Ich bin nur ein einfacher Raumfahrer, der hier gestrandet ist.“

„Ich bin quer durch unseren kleinen Teil Universums geflogen. Habe Leute kennen gelernt; einigen Unfug gemacht; viele Dinge gesehen. Ich war immer ganz zufrieden, mit dem was ich hatte. Aber im Grunde juckt es mich nicht, dass die Tore nicht mehr funktionieren sollen; ich kann auch gut damit leben in einem Sonnensystem bleiben zu müssen.“

„Ich habe sicher nicht mehr als jeder andere von den hier Gestrandeten ein Anrecht auf eine Passage zur anderen Seite des Tores. Ihr habt sicher gute Gründe, warum ihr uns isoliert. Doch, ich habe auch einen Grund, warum ich durch das Tor muss.“

Er hielt inne und holte die Holografie hervor und hielt sie dem Tor entgegen.

„Hier, das ist Kate“, kommentierte er. „Mein Mädchen. Sie ist von der Erde und jetzt ganz weit weg von ihrer Heimat. Sie kennt sich nicht damit aus, wie die Dinge in diesem Teil des Universums laufen. Sie braucht mich.“

Es hatte keinen Sinn. Er machte sich nur zum Narren. Niemand war hier der ihm zuhörte. Er sackte zurück in seinen Sessel und starrte auf seine Kate, wie sie ihn ansah, das verlegende Kichern und wie sich ihre Lippen bewegten.

„Es tut mir so leid“, schluchzte er und seine Sicht verschwamm für einen Augenblick.

Das Tor würde sich nicht öffnen. Allmählich schwand die Hoffnung, an die er

sich so lange geklammert hatte. Er spürte Tränen über sein Gesicht laufen. Er schloss seine Augen und zusammen mit dem Tor schwebte sein Beiboot durch das All.

Wie viel Zeit vergangen war, als er die Augen wieder öffnete, wusste er nicht. Doch eine Anzeige blinkte auf. Er schaute hinaus zum Tor. Ein schwaches Glühen tanzte über die Innenseite des Rings. Plötzlich spielten alle Anzeigen verrückt. Das Tor erwachte und seine Positionslichter leuchteten auf. Blitze leckten von den Dimensionsankern. Der Raum um ihn herum begann zu verschwimmen und die Hülle des Beiboots ächzte unter der Belastung alternierender Gravitationskräfte. Für einen Moment war das Tor in ein gleißendes Licht getaucht und hatte Hank geblendet.

Die Entladungen von Dimensionsankern wurden intensiver und reichten immer weiter in die Leere zwischen Tor und Beiboot. Mit einem Ruck setzte es sich in Bewegung in Richtung Ereignishorizont.

Ein letztes Mal schaute er auf die Holografie; die Aufnahme war kurz vor ihrem Ende. Doch bevor sie erneut von vorn beginnen würde, sah er Kate lächeln. Sie winkte ihm zu und zog ihre Uniform glatt. Dann senkte sie ihren Blick und streichelte sanft ihren Bauch.

Red Flame

Commodore MJ Fire

Chaos. Hoffnungslosigkeit. Armut. Gewalt.

Diese Dinge erwarten einen, wenn ein Sternensystem seine Wirtschaft verliert. Die Bevölkerung verarmt, Regierungen brechen zusammen, Gesetzlose sind auf dem Vormarsch, da nur das Verbrechen einen noch ernähren kann.

Montalaar war so ein System.

Der herrschende Terran Conflict hatte damit nichts zu tun. Montalaars Zeit war schon vorher abgelaufen. Obwohl relativ ergiebig, war der steinerne Gürtel um Montalaars Giganten Hitts Eye nicht unerschöpflich gewesen. Prognosen hatten sich als falsch erwiesen und so kam der Zeitpunkt, in dem der Bergbau zum Erliegen kommen musste. Die Erschließung des Asteroidengürtels im Nachbarsystem Herzenslicht hatte dem System dann den Rest gegeben. Ohne wirtschaftliche Stütze der Argonen, die im Krieg gebunden waren, zerfiel die Gesellschaft in alarmierender Geschwindigkeit.

Darum war sie hier. Die Gonerin Nina Cole stand auf der Oberfläche des Mondes Indi, und sah hinauf zur Silhouette des roten Gasgiganten, um den Indi kreiste. Selbst unter den Hunderten von Gasriesen in der GdP stach Hitts Eye mit seiner enormen Größe heraus.

Vor drei Tazuras war sie eingetroffen, an Bord eines Konvois der Goner, um mit humanitärer Arbeit zu beginnen. Sie konnte nicht umhin, sich zu fragen, ob die Hüter sie loswerden wollten. Im letzten Jazura

hatte ihr rasanter Aufstieg innerhalb der Gonergemeinschaft begonnen, und allmählich sahen die konservativen Kräfte innerhalb der Führung sie als eine Bedrohung für ihre Position.

Sie hatten Recht.

Nina war die Spitze einer Bewegung geworden, die die Abkehr von der rein

pazifistischen Einstellung der Goner forderten. Weg von den Strukturen einer religiösen Gemeinschaft, hin zu einer eigenständigen Gruppierung wie der freien Liga, mit einer eigenen Abteilung für Sicherheit. Sie kämpfte für die Zulassung boronischer Ionenwaffen, welche ihrer Meinung nach auch für Goner ein akzeptabler Weg waren, sich zu verteidigen. Immer mehr, die das Abschlichten von Gonern satt hatten, schlossen sich ihr an und sorgten dafür, dass sie in den Rängen der Gemeinschaft aufstieg.

Dann, vor drei Wochen, kam die Anweisung, humanitäre Einsätze in Montalaar zu koordinieren. Zuerst hatte sie gedacht, sie solle den Durchflug des großen Konvois vorbereiten, der hier in zwei Wozuras durchkommen sollte. Der Großteil der Gonergemeinde zog in den neuen Gonersektor Elysium des Lichts, in einem gewaltigen Konvoi, geschützt von Streitkräften der Terracorp, Jonfercos und den Streitkräften der Boronen. Dafür mussten entlang der Flugroute Vorbereitungen getroffen werden. Doch dann hatte Hüter Hall ihr die neue Mission erläutert, und ihr war klar geworden, dass dies eine längerfristige Aufgabe sein würde. Mit Bedauern hatte Hall sie hierher geschickt, hatte er sich doch kürzlich als heimlicher Unterstützer ihrer Bewegung herausgestellt. Doch die Macht der konservativen Kräfte war noch zu groß.

Ihre Assistentin Kiara Yard kam angerannt, ihr müdes Gesicht in Panik verzerrt. "Nina! Es gibt eine Krise auf Malaro! Ein Stamm von Boronen scheint entschlossen zu sein, den Exodus innerhalb der nächsten Stazura durchzuziehen! Sie brauchen dort deine Hilfe!"

Nicht schon wieder! Erst gestern hatte sie eine kleine Gruppe davon abhalten müssen, sich das Leben zu nehmen. Immer noch herrschte panische Angst vor der *Front*, obwohl genauere astronomische Daten der Goner inzwischen bei den meisten Systemen einigermaßen ausschließen konnten, dass sie sich nahe genug an Schwarze Sonne befanden, um gefährdet zu sein. Für das gefährdete Nishala hatte man mit Gonertechnologie, die auf terranischer Forschung

basierte, inzwischen eine Art Strahlungsbarriere errichtet, um den Planeten zu schützen. Dennoch schienen viele Boronen immer noch zu glauben, bald stehe ihnen ein schrecklicher Strahlungstod bevor.

Sie lief in Windeseile zu ihrem speziell umgerüsteten Schiff der Nexus-Klasse. Das Schiff war als Aufklärer von den Argonen entwickelt worden, schien sich in letzter Zeit aber auch bei hohen Industriellen als Privatschiff durchzusetzen. Ihr Ex hatte ihr das Schiff geschenkt und es in den Industriefarben der GdP angestrichen: orange und weiß, passend zu ihrem Spitznamen: Red Flame.

Sie ließ sich in den Steuersessel fallen und aktivierte die Jonferco-Triebwerke.

“*FL Capcole* erbittet Startfreigabe zum Anflug auf Malaro.”

“Startfreigabe erteilt. Guten Flug.”

Die *Capcole* überwand in Nu die Atmosphäre, und schon tauchte auf dem Gravidar der Nachbarmond Indis auf. Aufgrund des Ammoniakgehalts war dieser Mond ein besonders angenehmer Aufenthaltsort für Boronen, und es hatte sich eine kleine Kolonie gebildet. Sie schätzte die Flugzeit auf etwa 15 Mizuras und stieg schon mal in den Umweltanzug, um sofort nach der Landung aufbrechen zu können. Der boronische Umweltanzug war ein Luxus, den sie sich leistete, um in den Meeren möglichst viel Freiheit zu haben, wenn sie mit verängstigten Boronen arbeitete.

Dabei legte sie auch die Narbe einer Stichwunde in Bauchnähe frei, die sie vor wenigen Jazuras fast umgebracht hätte, und den Grund, warum sie mit ihrem Mann nicht mehr zusammen war.

Maxwell Julian Fire, Gründer und oberster Firmenleiter der Schiffsbaufirma Fire Lands Corporation, war ihr langjähriger Lebenspartner gewesen, bis ein Yaki ihr eine Klinge in den Bauch gerammt hatte. In einem gewaltigen Ausbruch des Zorns und des Rachedursts hatte Maxwell die gesamte nicht unbeträchtliche Flotte der Firma zusammengezogen und schließlich einen gewaltigen Feldzug gegen die Yaki gestartet. Erbarmungslos hatten er und

seine Trupps alle Yaki, die ihnen begegneten, vernichtet. Schließlich gipfelte das ganze im Angriff auf Turpentine und dessen Vernichtung. Tausende waren von den FLC-Streitkräften gefangen genommen worden, hunderte Yaki an Bord getötet. Dank seiner genetischen Aufwertung und seinen speziellen Waffen war es Maxwell sogar gelungen, Taggert im Kampf zu töten.

Doch obwohl sie keine reine Pazifistin war, war Nina immer noch eine Gonerin. Die Brutalität ihres Mannes hatte zum Ende ihres Zusammenlebens geführt.

Dabei hatten sie perfekt zusammengepasst. Maxwell war mit seinem Zwillingsbruder als terranischer Agent in die Gemeinschaft gekommen, vor vielen Jazuras. Einst hatte das ATF die Brüder mit einem schwer bewaffneten Aufklärer, ausgerüstet mit Sprungantrieb, hierher geschickt, um die Terraformerbedrohung einzuschätzen und Informationen zurück zur Erde zu bringen. Da waren sie sich begegnet. Sie, die noch junge, langlebige und rebellische Gonerin, hatte damals geglaubt, sie würde die Ewigkeit in Einsamkeit verbringen müssen, wie alle Langlebigen. Doch dann war ihr dieser Mann begegnet. Ein durch genetische Manipulation veränderter Erdling, einer von den zwei ersten Männern, die das Langlebigkeitsgen in sich trugen. Sie verliebte sich, angezogen nicht nur von seiner Langlebigkeit, sondern auch von den vielen anderen Gemeinsamkeiten. Viele Jazuras waren sie ein Paar.

Inzwischen hatte Maxwell wieder zu sich selbst gefunden, dennoch kamen sie sich nur langsam wieder näher.

Der Hinweis des Bordcomputers, die Landung stehe kurz bevor, lies sie aus ihren Erinnerungen schrecken. Sie hatte bisher ein bewegtes Leben gehabt, ging auf die 50 Erdenjahre zu, doch sie musste im hier und jetzt bleiben, bei der Boronen-Krise.

Sie band sich ihre lange rote Haarpracht zusammen und beendete das Anziehen, dann war sie auch schon zurück an den Kontrollen des Schiffes. Sie blickte aus dem etwas seitlich gelegenen Cockpit und leitete das

Landemanöver ein. Das Ziel war eine Landeplattform mitten im Ozean. Das Schiff senkte sich in die Atmosphäre und Nina brachte das Landemanöver schnell hinter sich.

Auf der Plattform wartete ein aufgeregter Joe Badden, seines Zeichens Gouverneur des Systems, im Streit mit einer älteren Gonerin. Nina sah schon von weitem, dass die Boronen selbst nicht das einzige Problem waren.

“Was ist hier los, Margarethe?”

Die Mittvierzigerin hatte das große humanitäre Projekt bisher geleitet und noch nicht so recht verkräftet, dass die vermeintlich jüngere Nina sie als Leiterin abgelöst hatte. Dennoch arbeiteten sie gut zusammen.

“Offenbar ist *Mister* Badden der Meinung, man müsste die Boronen des Mondes verweisen, um seine Bürger vor dem Anblick toter Boronen zu schützen.”

“Hast du den werten Herrn daran erinnert, dass auch die Boronen hier seine Bürger darstellen und von ihm zu schützen sind? Wir werden keinerlei Ausweisung dulden, Gouverneur! Das würde noch mehr Unruhe im System stiften. Ganz zu Schweigen von der Frage, wie wohl Königin Atreus so ein Verhalten finden würde. Wollen sie dem Kriegsverbündeten der Argonen vor den Kopf stoßen?”

“Ich bitte sie, Miss Cole, Königin Atreus ist mir herzlich egal! Ich habe eine Gesellschaft zusammenzuhalten! Was denken sie, wie die Bevölkerung reagiert, wenn ich ihr mitteilen muss, dass ein Teil der beliebten boronischen Siedlung Selbstmord begangen hat? Sie werden mich verantwortlich machen und Aufstände proben! Das werde ich nicht zulassen!”

“Ach. Na dann erklären sie ihr mal, warum sie einfach mal die *gesamte* boronische Siedlung des Mondes verwiesen haben, die doch so beliebt zu sein scheint. Wie gedenken sie denn, das zu verpacken, Gouverneur? Verkaufen sie mich nicht für dumm!”

“Nun, ich werde einfach sagen, die Königin hätte sie in ein boronisches System beordert, wo sie sicherer sind, auf diese Weise wird zumindest die Regierung geschützt.”

“Na klar. Sie wollen sie *belügen*. So, wie sie sie mit dem Kochmanjou-Gürtel belogen haben, als sie die korrigierten Schätzungen zur Ergiebigkeit bekommen haben. Weil sie zu feige sind, sind sie doch überhaupt erst in dieser Lage! Hätten sie damals die Wahrheit gesagt, müssten wir jetzt nicht ihren Dreck wegräumen, Mister Badden!”

“Schluss jetzt! Ich bin immer noch Gouverneur! Sie sind kein Teil der Regierung! Ich bestimme, wenn die Boronen ausgewiesen werden!”

Eine neue Stimme mischte sich in die Diskussion ein.

“Sie irren sich, Gouverneur. Inzwischen stellen die Goner fünfzig Prozent unserer Verwaltung. Sie *sind* Teil der Regierung. Und nachdem sie uns das ganze letzte Jazura aufgebaut und die drei riesigen Lagerstationen haben errichten lassen, wen, denken sie, würde die Bevölkerung wohl wählen? Sie scheinen alles zu tun, um ihre Wiederwahl zu verhindern. Und die Wahl wird kommen, das ist sicher, egal wie oft sie eine Aussetzung wegen des Krieges fordern. Das Volk mag keine Regierung, die sich um Wahlen drücken will, Gouverneur.”

Diese Worte kamen von Sicherheitschef Lars Orlin, der sich bisher stets auf die Seite der Goner geschlagen hatte. Das hatte seinen Grund: Zu Beginn der Mission hatte ein Freund von Nina ihm Mittel zukommen lassen, mit denen er seine Sicherheitskräfte und Schiffe ausrüsten und einige veraltete Modelle ersetzen konnte. Seitdem hatte er seine Arbeit endlich wieder richtig machen können, und die Anzahl der Piraten und Gesetzlosen im System war zurückgegangen.

Orlin war gerade angekommen und würde mit Nina hinabtauchen. Er sah den Gouverneur herausfordernd an, dem wohl klar geworden war, dass Orlin Recht

hatte. In die Ecke getrieben, wollte er schon trotzig etwas erwidern, aber Nina unterbrach ihn.

“Wir haben Leben zu retten, Herr Gouverneur. Wir gehen jetzt.”

Daraufhin stampfte sie davon.

Sie erreichte den Aufzug, der sie hinunter zur boronischen Kolonie bringen würde. Orlin folgte ihr kurz darauf. Er hatte Jacke und Hose abgelegt, sodass sichtbar wurde, dass auch er einen boronischen Umweltanzug trug. Auf Ninas kurzen Blick hin erwiderte er: “Sie sind nicht die einzige, die Geschenke von Lar Mitranus bekommen hat.” Kurze Zeit später wurde die Kabine auch schon geflutet, und es ging hinab auf den Meeresgrund.

Unten wartete bereits die Lar, und schon bei ihrer Ankunft war klar, dass sie mehr als nur aufgeregt war. Mit einem knappen “Danke, dass sie kommen konnten!” schwamm sie auch schon davon, von den langen Wortreihen, die Boronen üblicherweise benutzten, keine Spur. Nina und Orlin folgten, und sie erreichten bald darauf eine organisch wirkende Struktur von beträchtlichen Ausmaßen. Die boronische Gemeinde umfasste 10.000 Mitglieder, doch nur eine kleine Gruppe von 65 schien sich auf den Exodus vorzubereiten, erfuhren sie von der Lar. Sie führte sie in einen Randbereich des Komplexes, wo die Gruppe untergebracht war.

Auf den ersten Blick schien kein Problem zu bestehen. Man sah den Boronen nicht gleich an, wie ängstlich sie waren, und da Nina ihre Hormonwolken nicht wahrnehmen konnte, verließ sie sich auf ihr umfangreiches Wissen über die im Wasser lebenden Geschöpfe. An kleinen Wimmeln, die wild zitterten, konnte man erkennen, dass die Boronen tatsächlich wahnsinnige Angst hatten.

“Irgendeine Idee, wie wir sie beruhigt kriegen, Hüterin? Die werden wohl kaum auf sanfte Worte reagieren.” Orlin sah sich um.

“Scheint allerdings so, als hätte irgendwas diese Panikattacke ausgelöst. Wenn ich mich nicht irre, habe ich erst gestern mit diesem Boronen da

gesprochen, und da kam er mir völlig normal vor.“

“Die ganze Gruppe wirkte und schmeckte normal, oh lustiger, haariger Beschützer. Erst als die Nacht vorbei schien, schmeckten wir den kuriosen und merkwürdigen Wandel.“

Die Lar wartete außerhalb des Bereichs, da der ständige Ausstoß der Hormonwolken sie nur mit der Angst anstecken würde. Nina schwamm voraus und erkannte einen höheren Würdenträger der Siedlung, der offenbar das Kommando übernommen hatte. Sie hielt direkt vor ihm und schaffte es irgendwie, ihn zum Gespräch zu bewegen.

“Oh, haariges Geschöpf, das Vergehen ist nah! Die Front holte uns ein, doch wir entscheiden uns für ein friedliches Ende! Wir wünschen und beten und bitten für euer weiteres Dasein. Fühlt und schmeckt wohl!“

“War meinst du damit, die Front holte euch ein? Sie kommt nicht einmal in die Nähe von Montalaar. Und selbst wenn, das System wird durch dichte Schwaden des Secaria-Nebels geschützt! Ihr seid hier absolut sicher!“

Der Secaria-Staubnebel umhüllte das System Montalaar und auch die übrigen Systeme in der Nähe Herzenslichts.

“Ihr irrt und täuscht euch, wunderbare, flammhaarige Gonerin! Die Krankheit erfasste uns bereits, und ihr werdet sie auch bald spüren und fühlen, oh Hüterin des Friedens! Seht!“

Der Tentakel des Boronen wies auf einige in Bodennähe schwimmende boronische Siedler. Erst jetzt fiel Nina auf, dass sie krank wirkten. Sie und Orlin sahen sich an und schwammen zu ihnen. Zwar waren ihre Kenntnisse in boronischer Physiologie bestenfalls mangelhaft, doch sie erinnerte sich an den Anblick strahlenverseuchter Boronen bei einem einstigen Unfall in der FLC. Sie erkannte das Krankheitsbild sofort wieder.

“Das verstehe ich nicht, Captain. Es kann kein von der Front ausgelöster Ausbruch der Krankheit sein. Neben den Staubschwaden wird der Mond

immerhin durch sein enormes Magnetfeld geschützt! Hitts Eye gibt immerhin selbst so viel Strahlung ab, dass ein Gammastrahlenanstieg gar nicht auffallen würde! Ganz zu schweigen davon, dass wir gar nicht in der Nähe der wahrscheinlichen Flugroute sind...”

“Außerdem hätten wir an der Oberfläche schon früher Krankheitsfälle gehabt, Cole-san. Die Boronen sind eigentlich die letzten, die krank werden würden. Ich versteh’s genauso wenig. Außer...”

“Außer was?”

“Außer, wir haben es mit einer planetaren Strahlungsquelle zu tun. Das würde diesen punktuellen Ausbruch erklären. Aber Strahlungslecks an irgendeiner Einrichtung sind mir nicht bekannt. Wo könnten sie was abbekommen haben?”

“Kommen sie mit.”

Nina schwamm zurück zur Lar.

“Werte Lar Mitranus, haben diese Boronen in letzter Zeit, also in den letzten Tazuras, irgendetwas Besonderes getan, waren sie an zusammen einem bestimmten Ort, vielleicht ein wenig isoliert von Anderen?”

Sie sah zu einem Untergebenen, und es folgte ein Austausch von Klicklauten.

“Ich denke und glaube, dass einige dieser hier bei einer Erkundung zugegen waren, um prächtiges, farbenfrohes Neuland für eine Erweiterung zu finden. Dies fand vor zwei Tazuras statt. Ihr denkt und glaubt an eine örtliche Strahlungsquelle?”

“Ja, genau. Sie wurden wohl irgendwo auf dieser Suche verstrahlt. Halten diese Anzüge eigentlich auch Strahlung fern?”

“In gewissen Grenzen, oh lustige, ästhetische, rothaarige Retterin!”

“Dann schlage ich vor, einer eurer Leute zieht einen Anzug an und zeigt uns die Stelle. Wir werden die Quelle mit Detektoren orten, markieren und dann ein Eindämmungsteam schicken. Orlin, sagen sie Margarethe bitte, dass wir ein Strahlungsteam so schnell wie möglich in Bereitschaft brauchen. Und werte

Lar, wir brauchen auch ein Ärzteteam von euch hier. Ich hole derweil etwas aus dem Lager der Kolonie.”

“Die Boronen werden Hilfe verweigern und ablehnen, oh weise und schöne Gonerin. Sie werden den schnellen Exodus vorziehen.”

“Deshalb muss ich ja ins Lager. Ich hoffe, sie werden den kleinen Trick, den ich anwende, nicht als unethisch empfinden, werte Lar.”

Sie schwamm in Richtung Lager davon. Es dauerte nicht lange, bis sie es erreicht und das Portal geöffnet hatte.

Dort, in der Ecke, stand ein kleiner Container. Er war hier kurz nach ihrer Ankunft gelagert worden, da Nina mit einem irgendwann auftretenden Boronen-Problem dieser Art gerechnet hatte. Sie öffnete den Container und entnahm einen recht großen Behälter, den sie an der Oberfläche wohl kaum hätte hinausheben können. Auch hier war es ein Kraftakt, doch schließlich stand er neben dem Container.

Gerade, als sie einsehen musste, dass sie ihn kaum würde zum Ziel schaffen können, kam Orlin herein.

“Ich wusste nicht, ob sie Hilfe brauchen. Es ist alles erledigt, das Team ist in etwa einer halben Stazura bereit.”

“Fassen sie mit an. Das müssen wir mit zurück nehmen.”

Sie schleppten den Behälter zu den kranken Boronen. Nach etwa der Hälfte der Strecke fragte Orlin:

“Sie werden mir nicht verraten, was da drin ist, oder?”

“Wenn wir da sind.”

Orlin schaute mürrisch und ging weiter.

Nach einer gefühlten Ewigkeit erreichten sie die Unterkunft. Nina postierte den Behälter direkt in den Eingang und winkte die Lar mit der Bitte zu sich, sie sprechen zu wollen. Sie unterhielten sich leise, bis die Lar, erregt zitternd, ihre Zustimmung für irgendetwas gab. Orlin sah sie gespannt an und fragte

schließlich erneut nach dem Inhalt.

“Also, da ist mit boronischen Hormonwolken angereichertes Wasser drin. Es ist komprimiert, und sollte bei der Anzahl an Boronen etwa eine Stazura reichen. Es enthält einen speziell für diese Angst vor der Front entwickelte Mischung, die die Boronen beruhigen soll.”

“Wow. Woher haben sie denn das? Ich dachte, es wäre anderen Spezies unmöglich, diese Hormonsache zu verstehen.”

“Deswegen hat auch ein Borone das hier für mich zusammengestellt. Keine Ahnung, was er da rein getan hat, aber es wirkt. Die Idee kam mir erstmals auf Nishala. Es ist zwar, wie die Boronen finden, ethisch etwas grenzwertig, aber in anbetracht der Situation, in der es eingesetzt wird, schien es akzeptabel zu sein. Auch die Lar hat etwas widerwillig zugestimmt. Sobald wir es freigesetzt haben, können die Mediziner mit ihrer Behandlung anfangen, und wir werden uns sofort auf die Suche nach der Strahlungsquelle machen. Ich will die Ursache kennen, bevor die Hormone ihre Wirkung verlieren, Captain!”

“Sie geben gern Anweisungen und Befehle, wie? Ich will mich nicht beschweren, das nimmt mir ein wenig von der Arbeit...”

Nina grinste. “Ich warte nun mal nicht gerne, bis was passiert, wissen sie?”

Sie öffneten ein Ventil am Behälter und warteten.

Schon nach wenigen Mizuras war eine Änderung zu erkennen: Das Verhalten der Boronen wurde ruhiger, und schon kurze Zeit später ließen sich die ersten Betroffenen behandeln.

Sofort begaben sich Nina, Orlin und ein Untergebener der Lar zum Hangar der Schwimmer.

‘Schwimmer’ war die bei Argonen und anderen Spezies übliche Bezeichnung für standardmäßige boronische Unterwasserfahrzeuge. Sie besaßen das für boronische Vehikel übliche organische Aussehen und erinnerten ein wenig an terranische Rochen, mit einer völlig durchsichtigen Kuppel, in der sich Fahrer

und Passagiere aufhielten. Normalerweise war der Innenraum auf die Größe von Boronen ausgelegt, doch hier, in einer argonischen Kolonie, waren die meisten Schwimmer mit einem vergrößerten Innenraum ausgestattet, um es auch Argonen zu ermöglichen, sie zu fahren.

Doch der Diener führte sie nicht zu einem der standardmäßigen Schwimmer, sondern zu einem besonders lang gezogenen und stromlinienförmigen Gefährt. Nina erkannte die Insignien der königlichen Familie. Das musste Lar Mitranus' Gefährt sein, ihres Zeichens Leiterin der Kolonie und Mitglied der königlichen Familie!

Auch hier erschien der Innenraum vergrößert, auch wenn dies hier weniger auf eine Anpassung an die Argonen als vielmehr auf den gehobenen Luxus zurückzuführen war. Sie stiegen ein, und auf Orlins Nachfrage hin erklärte der Borone -sein Name lautete Golo Mo- dass sie auf Anweisung der Lar ihr Gefährt nehmen sollten, das erheblich schneller war als andere.

Nachdem sie sich im Schneidersitz niedergelassen hatten (die Boronen hatten keine Sitze, nur kleine Halteschlaufen, in die sie ihre Tentakel einhaken konnten) startete Golo Mo die Motoren, und sie fuhren in die offene See hinaus.

Etwa zehn Mizuras später erreichten sie eine Ebene, bewachsen mit Seegras und einem kleinen Tangwald.

Schon beim halten sah Nina, dass sie richtig lagen. Die Vegetation wirkte krank, und einige Bereiche waren abgestorben. Sie schalteten ihre Detektoren ein und stellten erhöhte Strahlenwerte fest, allerdings weit unter den Höchstwerten für den Schutz der Anzüge. Es waren allerdings keine Spuren für eine Ursache der Strahlung zu erkennen.

“Ich habe einen vorhin einen kurzen Bericht der Erkundung gelesen. Es gab keine Anzeichen für kranke Vegetation, als die Boronen hier waren, Cole-san. Die Quelle muss also erst seit kurzer Zeit hier liegen. Was denken sie?”

“Der einzige Bereich, in dem eine mögliche Strahlungsquelle verborgen sein könnte, ist der Tangwald. Das Gras ist nicht hoch genug, ganz zu Schweigen davon, dass die Boronen es sonst sicher gesehen hätten. Wir sollten ihn erkunden. Teilen wir uns auf und suchen. Sollte einer unserer Anzüge Alarm geben, Stelle markieren und sofort raus aus dem Wald.”

Und so begannen die drei ihre Suche. Nina begann, sich durch die hoch aufragenden Tangstränge zu schlagen. Man konnte kaum fünf Meter weit sehen, doch sie nutzte ein spezielles Sichtgerät, mit dem sie durch einige Lagen des Tangs hindurchblicken konnte. Doch aufgrund der dichten Masse kam sie kaum voran.

Nach etwa zehn Mizuras begann ihr Detektor, ihr einen steten Anstieg der Strahlung mitzuteilen. Sie näherte sich also der Quelle. Sie folgte dem Anstieg weitere fünf Mizuras, und stellte fest, dass sie auf eine leichte Anhöhe zulief.

Doch als sie sie erreichte, war nichts zu finden.

Nach wenigen Mizuras tauchten aus zwei anderen Richtungen Orlin und Golo Mo auf.

“Offenbar ist hier die Quelle der Strahlung. Haben sie etwas gefunden, Cole-san?”

Nein, nichts! Ich verstehe das nicht. Hier muss doch irgendwas sein!”

Sie suchten mizuralang die ganze Anhöhe ab, doch kein Ergebnis.

Als sie wieder zusammentrafen, schüttelte Nina ungläubig den Kopf.

“Strahlung kann doch nicht von nichts kommen. Das ist sehr...”

Mit einem plötzlichen Knacken gab der Boden nach. Nina rutschte in das entstehende Loch und hing von einem Moment zum anderen an der Kante eines Abgrunds, unglaubliche Schmerzen im linken Bein. Eine scharfe Spitze am Rand hatte sich beim Sturz in ihren Unterschenkel gebohrt und dabei den Anzug glatt durchdrungen. Blut färbte das Wasser, und zu allem Überfluss schrillte der Strahlungsalarm ihres Anzugs los. Als sie nach unten sah, konnte

sie offene Container voller Müll erkennen, an den Seiten das halb abgekratzte Logo einer hiesigen Abfallbeseitigungsfirma.

Da haben wir also die Ursache der Strahlung, dachte sie verbittert, als sich ihre Sinne auch schon trübten.

Eine ungemein starke Hand ergriff die ihre, und sie wurde nach oben gezogen. Lars Orlin trug sie aus dem Tangwald heraus, eine enorme Geschwindigkeit an den Tag legend. Golo Mo war nicht zu sehen, doch als sie eine kleine Ewigkeit später aus dem Wald herauskamen, wartete der Schwimmer bereits auf sie. Orlin legte sie behutsam ins Innere, dann brausten sie auch schon los.

Nina schaffte es gerade noch, Orlin an sich heranzuziehen und ihm den Namen der Firma und das Wort 'Müll' ins Ohr zu flüstern. Dann verlor sie das Bewusstsein.

Sie wachte im sterilen Weiß einer Krankenstation auf.

Um sich herum erkannte sie diverse argonische Gerätschaften, allesamt von den Gonern für das örtliche Krankenhaus gestiftet. Als sie sich aufrichtete, kam ihre Assistentin herein.

“Oh, verdammt. Wie lange war ich weg, Kiara?”

“Eine Wozura, Hüterin. Und die Ärzte sagen, sie werden auch noch mindestens eine hier bleiben.”

“Ein.. Eine Wozura?! Aber... Die Boronen...?!”

“Darum haben sich Orlin-san und Margarethe gekümmert. Nachdem er sie schnurstracks an der Oberfläche hat abholen lassen, ist Olin zusammen mit Margarethe wieder runter, um den Boronen vom Müll zu berichten. Irgendwie haben sie es geschafft, den Boronen klarzumachen, dass das die Ursache für die Kranken war. Inzwischen hat sich die Lage normalisiert, und der Müll wurde beseitigt. Allen Boronen geht es gut, und Orlin hat vor einer Stazura diese Müllfirma hochgenommen. Ich soll ihnen herzliche Grüße von der Lar

ausrichten. Ach, übrigens: den hat sie als Geschenk bringen lassen, um ihren eigenen zu ersetzen.”

Sie zeigte auf einen nagelneuen boronischen Umweltanzug, der auf einem Stuhl lag.

“Na toll, noch mehr Geschenke von der Lar...”

Eine Wozura sollte sie noch hier verbringen? Nina schnaufte resigniert. Das würde ihre Aufbauarbeit behindern. Hoffentlich musste sie nicht noch länger hier rumsitzen.

Eine Wozura später verließ Nina das Krankenhaus mit neuer Entschlossenheit. In den vergangenen Tazuras hatte sie Kiara zur Weißglut getrieben, weil sie alles vom Krankenhaus aus hatte steuern wollen. Jetzt war sie endlich wieder fit genug, und nutzte sogleich ihre Gelegenheit, die Arbeit vollends wieder aufzunehmen. Als erstes würde sie sich zu einer Gerichtsverhandlung begeben. Heute wurde die Abfallfirma angeklagt, illegal Sondermüll entsorgt zu haben, und da wollte sie dabei sein.

Kiara kam angerannt, als Nina gerade in einen Gleiter einsteigen wollte. Wenn Kiara angerannt kam, konnte das nie etwas Gutes heißen.

“Hüterin Cole, soeben kam eine Nachrichtendrohne! Sie werden dringend im Sektor Orokai Teshara erwartet. Die FLC bittet sie, sich schnellstens dort einzufinden!”

“Ist denen nicht klar, dass ich hier beschäftigt bin? Ich habe Termine!”

“Ja, Ma’am, nur... Danach kam eine weitere Nachrichtendrohne von Hüter Hall, in der sie darum gebeten werden, der Bitte der FLC möglichst schnell zu folgen.”

Mit einem stöhnen ließ Nina den Kopf hängen. Das fehlte gerade noch.

“Haben sie wenigstens gesagt, worums geht?”

“Nein, Ma’am, nur, dass sie so schnell wie möglich kommen sollen.”

“Na klar. Mit mir kann man’s ja machen!”

Wütend stieg sie in den Gleiter und hob in Richtung Raumhafen ab.

Eine Stazura später saß sie an den Kontrollen ihres Schiffes, den kleiner werdenden Mond im Rücken. Das Gravidar zeigte bereits den voraus liegenden Kochmanjou-Gürtel an, der sich um Hitts Eye zog und einem zerbrochenen Mond entsprungen war. In seiner Nähe lag das Tor nach Herzenslicht.

Der Flug zum Abseits gelegenen Tor nach Orokai Teshara, welches in Herzenslicht zu finden war, würde etwa zwei Stazuras in Anspruch nehmen. Die leistungsfähigen Jonferco-Triebwerke liefen auf Volllast, und Nina hatte überraschenderweise sofort eine Durchflugerlaubnis für das Tor nach Herzenslicht bekommen. Seit die Sprungtore versagten, liefen zahlreiche Handelsrouten durch dieses Tor, was normalerweise aufgrund des Staus lange Wartezeiten mit sich brachte. Nina vermutete, dass die FLC ihre Finger im Spiel hatte.

Sie flog durch das Tor und stellte sich auf die Wartezeit ein, bis sie das nächste Tor erreicht hatte. Sie nutzte die Zeit, um noch mal gedanklich durchzugehen, was sie über die letzten Ereignisse in Orokai Teshara wusste.

Bis vor drei Mazuras war die Position Orokai Tesharas, wo sie viel Zeit ihres Lebens verbracht hatte, geheim geblieben. Der Sektor wurde von der FLC ebenso geschützt wie Heimat der Legende von der OTAS, ihrer Konkurrenzfirma, geschützt wurde. Doch da der Sektor, der ein Sternensystem enthielt, das in einem dichten blauen Nebel steckte, zur freien Liga der Hatikvah gehörte, war seine Position im Zuge der paranidischen Invasion bekannt geworden. Zusammen mit den Streitkräften eines argonischen Admirals konnten die Paraniden, die zu dem Zeitpunkt immer stärker in den Terran Conflict gebunden waren, den Sektor dann auch erobern.

Doch sie hatten nicht mit der Hartnäckigkeit ihres Ex-Manns gerechnet. Von seiner Werft vertrieben, dessen enorme Produktionskapazitäten die Argonen

für den Krieg nutzen wollten, zog er eine gewaltige Flotte zusammen, die aus firmeneigenen Schiffen, sowie zahlreichen Verbündeten und alten Freunden bestand. Das Herzstück der Flotte war aber seine insgeheim gebaute mobile Schiffswerft gewesen, die er 'Lindworm' getauft hatte. Die gesamte Flotte erklärte daraufhin offen ihre Zugehörigkeit zur freien Liga und zur gefangenen Regierung der Liga, die zuvor von Hewa hierher geflüchtet war. In einer gewaltigen Schlacht gelang es der vereinten Streitkräften dann schließlich, den Paraniden eine vernichtende Niederlage beizubringen. Seitdem regierte offiziell wieder die Liga das System, das jetzt wie eine Festung geschützt wurde.

Nach zwei Stazuras tauchte das Tor vor ihr auf. Es wurde von zwei Zerstörern der *Titan*-Klasse flankiert, neben denen gewaltige orbitale Waffenplattformen schwebten. Zwei schwere Jäger kamen an und flankierten die *FL Capcole*, bis sie schließlich den Ereignishorizont passierte.

Auf der anderen Seite erwarteten sie weitere Orbitalplattformen, sowie weitere sechs Zerstörer, die das Tor bewachten. Als sie an ihnen vorbei war, konnte sie endlich wieder einen Blick auf den großen, wunderschönen Wasserplaneten werfen, der, wie das ganze System, nach einer alten Freundin benannt war: Teshara. Dahinter wölbten sich die wundervollen blauen Staubwolken des Systems sowie Teshaluna, der Wüstenmond Tesharas.

Doch so schön der Anblick auch war, so grausam war er zugleich: überall schwebten Trümmer herum, und das Gravidar bestätigte ihren anfänglichen Verdacht: sowohl das große Handelszentrum der Liga, als auch das von der FLC betriebene Logistikzentrum fehlten, offenbar zerstört.

Nichtsdestotrotz konnte sie den starken Blip ausmachen, der die Position der FLC-Schiffswerft anzeigte.

Nach wenigen Mizuras und einigen Ausweichmanövern, um Trümmern zu entgehen, war sie nahe genug an die Station herangekommen, um Details

auszumachen.

Das gewaltige Gebilde, das stark an die Verteidigungstürme des *Torus Aeternal* erinnerte, war stark beschädigt. Die einst dunkelgrau und weiß lackierte Hülle wies zahlreiche Brandnarben auf, mehrere der großen ringförmigen Docks waren ausgebrannt. Doch andere waren intakt und arbeiteten, was verriet, dass die Station nicht tot war, sondern sehr lebendig. Sie flog vorbei am Hologramm des Firmenlogos, Ringförmig, mit einem Feuerball in der Mitte, um anzudocken.

An Bord erwartete sie eine Frau im Firmenoverall, die sie nach oben zur Firmenleitung führen wollte. Sie fand das witzig, denn vermutlich konnte *Nina* diese Frau wesentlich besser durch diese Station führen, die immerhin viele *Jazuras* ihr Zuhause gewesen war. Der Spaß verging aber schnell wieder, als sie neben den Trümmern auch Blut an den Wänden der Station bemerkte.

Schließlich betrat sie einen großen Konferenzraum.

Und stand ihrem Ex gegenüber.

“Hallo, Nina.”

“Hallo, Maxwell.”

Neben ihm stand *Claire Hartnell*, ihres Zeichens eine der obersten Hüter der *Goner*.

Nina konzentrierte sich auf sie, denn gerade war ihr bewusst geworden, dass sie immer noch starke Gefühle für *Maxwell* hegte, und die hatten sich gerade wieder mit aller Stärke bemerkbar gemacht.

“Ich werde es kurz machen, Hüterin *Cole*. Die *Goner* haben eine schwere Krise. Wir haben sie hierher gerufen, weil die *FLC* uns ihre Hilfe angeboten hat- trotz ihrer eigenen Probleme. Wir haben vor einem *Tazura* den Hinweis von boronischen Wissenschaftlern erhalten, dass der Zusammenbruch des Tornetzwerks unmittelbar bevorsteht.”

“W.. Bitte wie?!”

“Sie haben mich richtig verstanden. Das wird natürlich Chaos auslösen. Den Gonern macht das aber vor allem deshalb Probleme, weil der Termin für den großen Umzug nicht mehr zu halten ist. Daher haben wir uns entschieden: der Umzug findet Morgen statt.

Etwa ein Viertel der Gonergemeinde ist, zusammen mit Hüter Hall, bereits im neuen Heimatsystem. Sie bereiten die Ankunft der anderen vor. Der Rest von uns wird in eigenen Schiffen und Schiffen der FLC morgen eine Reihe an Sprüngen mit dem Teilsprungantrieb machen. Es sind vier Zwischenstationen notwendig, an denen Energie aufgetankt wird. An jeder der Stationen warten Schiffe, die das Auftanken so kurz und reibungslos wie möglich machen sollen.

Einer dieser Punkte ist Montalaar. Sie werden die Crew leiten, die dort wartet und die Übergabe der Energiezellen übernimmt. Kommen wir nun zu den Details...”

Eine Stazura später saß Nina, immer noch wie betäubt, am Steuer ihres Schiffes, um die Reise zurück anzutreten. Das Tornetzwerk brach zusammen! Ja, sie hatten das erwartet, immerhin gehörte zu dem Wiederaufbau auch ein Umbau des Sektors zu größerer Eigenständigkeit, aber dennoch, sie hatte nicht damit gerechnet, zumindest nicht so schnell.

Aber das musste sie jetzt alles verdrängen. Sie musste alles vorbereiten.

Einen Tazura später saß sie gespannt im Cockpit ihres Schiffes. Alle warteten auf das Eintreffen der Flotte.

Dann war es soweit. Erst eines, dann zehn, immer mehr Schiffe kamen an. Ein gewaltiger Konvoi aus kleinen und großen Transportern. Begleitet wurden sie von Zerstörern der Boronen, die für Sicherheit sorgten. Sofort begannen die ersten, Energiezellen von den wartenden Frachtern aufzunehmen. Schließlich waren alle da und das ‘betanken’ war in vollem Gange. Alles schien glatt zu laufen.

Doch dann sah sie auf dem Gravidar die Signatur des Sprungtores. Und wurde kreidebleich. Die Massesignatur pulsierte... Und erlosch!

Panik brach aus. Schiffe luden in großer Hast ihren Sprungantrieb. Doch es war zu spät.

Sie waren in Montalaar gestrandet.

New Order

Little Bird

Wenn ich so zurückblicke, ist diese Tazura heute nicht viel anders als jede anderer auch. Ich sitze in einem Merkur Superfrachter der Plutarch Mining Corporation und transportiere Technikkomponenten von A nach B. Nun, mit einem kleinen Unterschied, der Merkur gehört jetzt wirklich mir, meine neuen Auftraggeber sind Söldner und neben mir sitzt ein Borone, den ich mit Samthandschuhen anfassen muss. Dabei hat dieser Idiot soeben BoFu ausgepackt. BoFu! Alleine von dem Anblick wird mir schon übel. Und och nein... jetzt hat er die Armaturen vollgeleckert. Na gut, ich kann seine Nervosität nachvollziehen. Von seinem Platz aus hat er den besten Blick auf eine Split Mamba, welche uns eskortiert. Oder sind es die wenigen verbleibenden Minuten, bevor wir das Experiment starten? Wenn ich so recht überlege, ist diese Tazura völlig anders als jede andere.

Alles begann - oder viel mehr endete - mit dem Ausfall der Tore. Ich war dabei Silizium auszuliefern und hatte den Autopiloten auf das Nordtor ausgerichtet. Geschätzte Ankunftszeit in 43 Mizuras. Somit genügend Zeit um sich das neueste Programm anzuschauen. Ich war nicht immer nur ein einfacher Lieferant. Meinen letzten Job hatte ich bei der Bala Gi Research Inc. als Leitender Techniker der Softwareabteilung für Navigationssoftware. Bis zu einem kleinen Fehler in meiner Abteilung. Irgendein Idiot hatte im neuen Code herumgefummelt, weil er dachte er könne die Leistung des Navis optimieren. Mit dem damaligen neuen Update wurde die Navigationssoftware unserer Kunden dann so modifiziert, dass sie keine Kurven mehr fliegen konnte. Von da an zuckelten die Schiffe im Zickzack durch das All und dadurch kam es auch zu einigen schweren Kollisionen. Aber mal ehrlich, wer vertraut schon blind einem

Navi die Steuerung des Schiffes an und geht dann seelenruhig schlafen? Hinzu kam auch noch der wirtschaftliche Schaden weil die Schiffe mehrere Mizuras Verspätung hatten. Tja, es war klar, dass dafür dann Köpfe rollen mussten und ich trug in meiner Stellung nun einmal die Verantwortung für diesen Fehler. Jedenfalls bin ich mit Computersystemen versiert und so war es für mich ein leichtes die Computersperre der Plutarch zu umgehen. Ich meine was soll denn das? Ich tucker für die hier elende lange durch das All und darf dann nicht einmal Fernsehen?

So bekam ich es auch als einer der Ersten mit. Gerade eben flimmerten noch Strandbilder aus Argon Prime über den Bildschirm und auf einmal waren Bild und Ton weg. Dass mein Schiffcomputer zusätzlich noch "Kein Ziel" meldete, hatte ich nur am Rande wahrgenommen. Klasse, dachte ich. Mal wieder eine der Übertragungssatelliten ausgefallen. So ging ich also die Frequenzen durch und allmählich überkam mich ein schleichendes Unbehagen. Selbst der Börsenticker der Teladi war nicht zu erreichen und der fällt nie aus, einfach nie. Denn schließlich entscheiden dort Sezuras über den Profit. Ja selbst die Zentrale der Plutarch konnte ich nicht kontaktieren. Also was war das jetzt? Gab es etwa schon wieder einen Kleinkrieg zwischen zwei Fraktionen und die Kommunikationswege wurden unterbrochen? Vielleicht gar auch ein Angriff der Xenon?

Da der Bildschirm weiterhin tot blieb, richtete ich mein Augenmerk nach vorn und konnte so gerade noch die Kollision mit einem riesigen Asteroiden verhindern. Nachdem ich mich wieder beruhigt hatte, bemerkte ich, dass der Autopilot ausgefallen war und durch mein Ausweichmanöver hatte ich die Orientierung verloren. Also das Menü aufgerufen und das Nordtor anvisiert. Doch erhielt ich vom Computer nur einen unbekanntes Fehler. Genervt von dieser Schrottkiste das Gravidar untersucht. Natürlich, das Tor war dort wo es hingehörte, wie sollte es auch anders sein? Nun ich wusste das mein

Navigationssystem nicht wie das Gravidar nach Gravitationsanomalien suchte, sondern sich anhand von Energiesignaturen orientierte. Also hatte ich den Bereich manuell mit dem Scanner abgestattet. Tja, das Gravidar sagte das dort ein Tor sei nur der Langstreckenscanner konnte keine Energiequelle ausmachen. Jetzt hatte ich endgültig genug und aktivierte kurzerhand das digitale Sichtverbesserungssystem meines Merkurs. Es hat schon erstaunlich lange gedauert das Tor überhaupt zu finden, was eigentlich recht ungewöhnlich war, da die Dinger ein sehr charakteristisches Licht ausstrahlen. Und was soll ich sagen? Ich wollte erst meinen Augen nicht trauen und blinzelte verwirrt aber das Tor war deaktiviert.

Das war der Zeitpunkt an dem es mir schlagartig bewusst wurde. Vor wenigen Tagen hatte ich noch von einer Prophezeiung gelesen. Irgendeine Spinnerin meinte dort, dass die Torverbindungen gekappt werden würden. Die Tore, die seit...Anbeginn der Zeit reibungslos funktionierten. Die Tore, deren Existenz einfach so allgegenwärtig war wie der Hass zwischen Boronen und Split. Natürlich hatte ich darauf nichts gegeben und es, wie der Schreiber auch, als amüsanter Märchen abgetan. Zumindest bis dahin. Ich stoppte den Frachter und richtete mein Schiff, dem Gravidar folgend, auf das Westtor aus. Schon ohne heranzuzoomen wusste ich, das auch dieses ausgefallen war, denn es zeigte sich nur als dunkler matter Fleck. Im Sektor brach allmählich das Chaos aus. Immer mehr Schiffe drängten sich um die Tore. Ich blieb auf meiner Position und beobachtete das Treiben mittels Sichtverbesserungssystem. Einige Optimisten flogen sogar durch das leere Tor und hin und wieder sah ich die Piloten versuchsweise darauf feuern, doch es blieb aus.

Ich glaube viele dachten damals einfach, dass es sich nur um eine zeitweise Störung handeln würde und harrten aus. Ich begann aber nachzudenken. War die Prophezeiung wirklich eingetreten? Was wenn die Tore länger ausfielen oder sogar für immer? Um den Job war es nicht schade, denn der wurde

einfach nur lausig bezahlt. Wenn man mal bedenkt, ich schipperte dort tonnenweise hochwertige Waren durch die Gegend, ständig der Gefahr durch Piraten ausgesetzt und alles was ich dafür bekam, waren ein paar mickrige Credits. Die Plutarch verdiente Tausende mit meiner Fracht. Immer musste ich das hohe Risiko eingehen und jetzt hatte ich bis oben hin feinstes Silizium geladen. Warum sollte ich immer... und da viel es mir wie Schuppen aus den Augen. Genau! Mein Frachter! Meine Fracht! Meine Credits! Der gierige Griff der Plutarch war weit, weit entfernt und wenn es sich bewahrheitete, dass die Tore wirklich deaktiviert blieben, könnte ich, wenn ich mich geschickt anstellte, mir hier guten Profit erwirtschaften. Meine Ladung musste hunderttausende Credits wert sein und mit einem großen Creditcount ließe es sich doch gut leben. Das war doch mal ein Plan.

Also flugs die Sektorkarte geöffnet und sogleich konnte ich nur noch in die Amateuren beißen. Also bei der Fliegerei achte ich nicht darauf, in welchem Sektor ich mich gerade befinde. Mitunter muss ich ein Dutzend Tore für meine Lieferungen passieren, da verliert man schnell den Überblick. Meistens wird eh nur der Autopilot angeworfen bis ich meinen Bestimmungsort erreicht habe und wenn die Route sicher ist, mache ich auch mal gerne ein Nickerchen. Ich war in einem Sektor gelandet der sich auf das Mining spezialisiert hatte. Abnehmer für Silizium gab es selbstverständlich nicht. Es befanden sich auch weder eine Schiffswerft noch ein Ausrüstungsdock im Sektor. Denn dort hätte ich wenigstens den Frachter verkaufen können. Der in der Nähe befindliche Planet war laut Karte nur schwach besiedelt, hauptsächlich mit Arbeitern die sich in eigens dafür angelegten Stationen durch die Planetenoberfläche bohrten und dabei Erze förderten. Alles umgeben von einer Schwefelatmosphäre, na wunderbar. Der Planet kam also auf keinen Fall in Frage. Na und die Handelsstation des Sektors war unverkennbar split. Somit schwand auch die Aussicht auf ein gemütliches Hotel und einen möglichen

Arbeitsplatz. Unter der Fuchtel eines Split arbeiten? Da konnte ich mich gleich aus der Schleuse stürzen. Es sollte hier auch gelegentliche Piratenangriffe geben. Kurz gesagt, ein Drecksnest. Jetzt saß ich also auf tonnenweise wertlosem Silizium fest und hatte kaum noch Credits übrig. Gestrandet in einem Sektor, der so erquickend lebensfroh wirkte wie ein Besuch auf Paranid Prime. Konnte es denn noch schlimmer kommen? Es war zum verzweifeln. Hoffnungslos kippte ich aus meinem Sitz und blieb am Boden liegen.

Ich weis nicht wie lange ich auf diese Weise im Selbstmitleid zerfloss als plötzlich das Schiff erbebt und mich aus meiner Lethargie riss. Ich wurde beschossen! Über das Kommunikationssystem kam die Aufforderung sofort die Fracht zu entladen: "Du! Entladen! Fracht!" Natürlich, auch noch ein schießwütiger Split. Aber gern! Soll er den wertlosen Plunder doch haben. Ich betätigte die erforderlichen Schalter und sah dann auf, interessiert daran wem es hier nach Silizium verlangen würde. Mir stockte beinahe der Atem. Über mir thronte plötzlich eine Fregatte der Phanterklasse.

Erneut wurde ich kontaktiert, dieses Mal direkt von dem Großkampfschiff. Ich solle an Bord kommen, hieß es. Man entschuldige sich für die harsche Behandlung aber mir würde nichts geschehen und man freue sich über meine freiwillige Kooperation. Na was für ein Witzbold.

Eskortiert von zwei Splits stand ich also auf der Brücke. Der Kapitän erwies sich erstaunlicherweise als Argone und wirkte völlig fremd in der, für die Splitarchitektur üblichen, kalten und nur funktional gehaltenen Umgebung. Er trug auch keinen Schutzanzug und da fiel mir auf, dass meine Begleiter ihre Helme aufbehielten. Argonische Umgebungsbedingungen auf einem Splitschiff? Es wurde immer rätselhafter. Die Brücke wirkte auch erstaunlich. Es waren nur noch zwei andere Argonen an Bord und ein... ein Borone? Hier!? Der Kapitän sah meine Verwunderung und bedeutete mir erst einmal den Helm

abzulegen. Auf seinen Wink hin verschwanden die zwei Split. Was war das für ein Mann, der dieser aggressiven Spezies so problemlos Befehle erteilen konnte und die Führung einer ihrer Fregatten übernahm? Wie kann ein Borone - was auch immer er da an seinem Schaltpult überhaupt tat - quicklebendig in einem Splitschiff sitzen und dabei auch noch glücklich wirken? Die Aufklärung durch den Kapitän dauerte lange.

Er stellte sich als Ben vor, schlicht und einfach Ben und er war die rechte Hand einer Söldnervereinigung, die alle Arten von Aufträgen annahm. Über Transportdienste zu Eskortierungen bis hin zur Unterstützung ganzer Sektoren nahe der Xenongebiete, die Organisation – ich fand diese Bezeichnung in etwa so originell wie sein Nenn-mich-einfach-Ben-Gebaren - übernahm grundsätzlich jeden Auftrag der nicht illegal sei. Ich verkniff mir einen Kommentar bezüglich Piraterie und Legalität. Die Organisation bestand aus kampferprobten Profis und ihre Dienste waren nicht ganz billig. Sie hatten auch Wissenschaftler mit an Bord. Den Split, der auf mich geschossen hatte, sollte ich einfach ignorieren. Er sei zwar schießwütig aber ein ausgezeichneter Kampfpilot und der Organisation treu ergeben. Jede Spezies, mit Ausnahme der Paraniden und Teladi, war willkommen. Eine Boronen-Split-Feindschaft gab es nicht. Die unzähligen Einsätze schweißten über kurz oder lang einfach zusammen. Auf meine Nachfrage hin erklärte Ben mir, dass Paraniden mit ihrer Arroganz jeden Split übertreffen und im Kampf nur ihrer eigenen Sicherheit bedacht seien. Ein Split, so meinte er, denkt zwar auch nur an sich selbst aber freut sich über jeden Feind, den er beschießen kann, selbst wenn dieser gerade einen verhassten Boronen angreift. Na und Teladi kann und darf man einfach nicht trauen, Punkt. Aus. Ende. Ich beließ es dabei.

Sein Schiff war unterbesetzt, da ein Großteil der Besatzung in den angrenzenden Sektoren ihren Urlaub verbrachte. Über seinen Chef erfuhr ich nur, dass er ein reicher Großindustrieller sei. Während er das alles so erzählte,

unterbrach er seine Ausführungen hin und wieder und gab Befehle über sein Mikrofon durch. Der Kerl verwendete nicht einmal das automatische Kommunikationssystem und sprach doch tatsächlich fließend Boronisch und Split. So hatte ich keine Ahnung was er da von sich gab. Wieder zu mir gewandt, betonte er die ernste Lage in der sie sich befanden. Die Tore waren nun schon mehrere Stazuras ausgefallen und es gab keine Anzeichen für eine Veränderung. Dem sollte, nein musste Abhilfe geschaffen werden. Bei seinen Worten hatte er einen merkwürdigen Glanz in den Augen. Schon zu diesem Zeitpunkt erkannte ich, Ben war ein Visionär.

Ich weis nicht wie oder woher aber dieser Mann wusste sogar wer ich war und das ich mit Computertechnik umzugehen verstand. Er brauchte mich und ich brauchte ihn. Möchte ich denn nicht für die Organisation arbeiten? Ich hätte hier die Möglichkeit etwas Großartiges zu schaffen? Da ich zuvor ohnehin mit meinem Leben nahezu abgeschlossen hatte und mir die Aussicht auf eine Arbeit in den Minen nicht besonders zusagte und ich verdammt noch mal das Gefühl hatte, hier nicht mit einem Nein unbeschadet rauszukommen, dachte ich nicht lange nach und stimmte zu. Was auch immer er von mir verlangte, es war besser als mit einem wertlosen Supertanker durch einen isolierten Sektor zu gondeln. Daraufhin beglückwünschte er mich zu meiner weisen Entscheidung und führte mich zu einem Platz, etwas abseits der Brücke. Dort waren etwa ein Dutzend Personen per Bildschirm zugeschaltet. Eine Art Videokonferenz begann.

Zuerst sprach ein Borone der sich, dem Hintergrund nach zu urteilen, auf einer Chelt-Station befand. Das größte Problem unserer Isolation war die Nahrungsmittelversorgung. Gruppe Alpha hätte Nahrungsmitteltransporter gekapert und zurzeit sähe es noch gut aus. Derzeit wurde die Nahrung im Sektor gesammelt und zur Handelsstation transportiert. Dort war man mit der Ausarbeitung eines Rationierungsplans betraut. Doch wenn wir uns nicht in

wenigen Wozuras gezwungenermaßen von Chelts ernähren wollten, müssten wir neue Fabriken errichten. Er betonte auch, dass sie nur wenig BoFu gefunden hätten, doch ein Kollege begann schon damit, an einer synthetischen Lösung zu forschen.

Im nächsten Monitor begann ein Argone zu sprechen. Gruppe Delta hatte die Personentransporter überprüft und es befanden sich glücklicherweise versprengte Reste einer Firmenreise der TerraCorp im Sektor. Die Wissenschaftler und Architekten haben selbstverständlich sich freiwillig bereit erklärt uns zu unterstützen. So langsam wurde mir bewusst was die Organisation hier aufzog. Mit ihrer militärischen Übermacht trieben sie alle Personen und Ressourcen des Sektors zusammen, um die gesamte Wirtschaftsstruktur neu zu ordnen. Vielleicht war "die Organisation", als Bezeichnung doch nicht so verkehrt. Dann kamen einige der Ingenieure zu Wort. Diese freuten sich doch tatsächlich über die Herausforderungen, die in der Zukunft auf sie zukamen. Neue Stationen musste errichtet und dabei das Problem des fehlenden Teladianiums gelöst werden. Ich erinnerte mich. Teladianium wurde zur Rumpflplattenfertigung verwendet. Hier gab es aber nur Erz und Silizium. Zwar in schieren Massen, doch dürfte dieser Umstand den Fabrikbau beeinträchtigen. Fraglich blieb nur wie man ohne Schiffswerft komplette Fabriken bauen sollte. Ja und da hatte ich den Einfall. Computersysteme und dessen Software waren schon immer modular aufgebaut. So ließen sich Teile des Systems leicht austauschen und erweitern. Einfach weil die Systeme auf ganz bestimmten Basismechanismen beruhten. Wie wäre es also die Fabriken modular aufzubauen? Ein Grundgerüst das die Energie und Warenzulieferung sicherstellte, um dann neue Komponenten anzubringen. Der Vorschlag kam bei den Ingenieuren sehr gut an und ich glaube, dass ich mit diesem Beitrag auch Punkte bei Ben sammeln konnte.

Als nächstes sprach ein Split vom einem Sonnenkraftwerk aus. Energie wäre

zur Genüge vorhanden. Allerdings nur um die Hälfte der derzeitigen Fabriken und Minen zu versorgen. Doch es gab keinen Kristallnachschub, somit müsse die Kristallproduktion an erster Stelle stehen. Welch glücklich unglücklicher Zufall, dass die Minenstationen ausgefallen waren. Diese wurden vor der Torabschaltung, über einen Zentralcomputer im angrenzenden Sektor gesteuert. Mit dem Wegbrechen der Kommunikation zum Zentralcomputer spielten die Maschinen verrückt und zerstörten große Teile der Anlagen. Es würde eine Wozura dauern, die Schäden zu beheben. Auch wenn die Erz- und Siliziumförderung stillstand, konnte wenigstens Energie eingespart werden. Das war dann auch der Grund weshalb meine Siliziumfracht so wichtig war.

Dann wurde die Konferenz merklich lauter als sich diese Verrückten darüber unterhielten, wie man provisorisch eine Kristallfabrik erstellen könnte. Die Bauteile würde man aus den unnötigen Fabriken im Sektor gewinnen. Der Fabrikbesitzer wäre sicher begeistert, dachte ich. Diese Kritik äußerten auch einige Argonen. Immerhin lag die Torabschaltung erst wenige Stazuras zurück. Es war nicht sicher, ob die Tore nicht jederzeit wieder anspringen könnten. Man würde einfach überreagieren. Ben lächelte nur matt und bedeutete einem Split darauf zu antworten. Rein rechnerisch müssten wir umgehend mit dem Aufbau der Nahrungs- und Energieversorgung beginnen. Andernfalls bliebe uns nichts anderes übrig als Teile des Sektors verhungern zu lassen. Die Argonen überprüften die Zahlen des Split, um dann zu verstummen. An dieser Stelle wurde auch dem Letzten bewusst, wie bitterernst die Lage war. Ja so auch mir.

Aber natürlich. Seit ich denken kann, fand ein reger Austausch zwischen den Völkern statt. Ein Sektor wie dieser konnte alleine gar nicht überleben. Die Sektoren waren meistens auch nicht auf Autonomie ausgelegt. Niemand hätte es je für möglich gehalten, dass die Tore abgeschaltet werden könnten und die bestehende Ordnung völlig ins Chaos stürzen würde. Fand woanders jetzt etwas Ähnliches statt? Da draußen musste es doch auch Sektoren geben, die

zwar mit Nahrung und Energie ausgestattet waren aber im Gegensatz zu uns keine Minen besaßen. Wie gingen diese mit den Problemen um? Und so einfach wie eine Söldnergruppe hier die Macht übernahm, was geschah wohl andernorts? Was die Organisation hier anstrebte, war radikal, keine Frage. Doch wer sollte die Bevölkerung sonst zusammenführen? Die Planung der Kristallfabrik kam allmählich zum Ende. Nun brauchte man für die Kristallproduktion auch noch Lasersysteme. Diese würden direkt von der Panther bereitgestellt, versprach Ben.

Dann folgte noch Gruppe Beta. Diese hatten den Auftrag Teladi und Paraniden ausfindig zu machen. Unglücklicherweise griffen einige von ihnen unprovokiert einfach an und Beta sah sich gezwungen sich zu verteidigen. Ich sah im Monitor wie besonders die Argonen missbilligend die Minen verzogen. Aber nur kaum merklich, immerhin standen Mitglieder der Organisation neben ihnen und diese wirkten sichtlich erfreut. Für Paraniden und Teladi würde das Leben hier ein harter Kampf werden, dachte ich.

Aber Ben strahlte. Was er nun anzukündigen gedachte, schien ihn sichtlich zu freuen. Er wand sich von den Monitoren ab und brachte den Boronen mit, der zuvor wie wild seine Computer bearbeitet hatte. Dieser stellte sich als Fachmann für die Entwicklung und Installation orbitaler Beschleuniger heraus. Ich bekam große Augen, er war ein Führender Techniker der Jonferson Space Dynamics Division. Eben jenes Unternehmen, das Beschleuniger ähnlich der Terraner entwickelt hatte. Und Führender Techniker oder nicht, dieses Etwas war ein egozentrischer Idiot, mit dem Namen Ma Pi Lu. Doch er war der einzige Idiot im Sektor, der den von Gruppe Gamma sichergestellten Orbitalbeschleuniger aufbauen konnte. Später erfuhr ich, dass Ben den Auftrag hatte, den Konvoi von Ma Pi Lu zu eskortieren und kurz nachdem Torausfall, prompt die Schiffe kaperte. Kein Wunder also dass sie so schnell an die Bauteile des Tores gelangt waren.

Und dann legte Ben los. Was wir nicht alles Großartiges erreichen könnten. Mit den Beschleunigern würden wir uns aus der Isolation befreien, neue Ressourcen finden, vielleicht auch bewohnbare Planeten. Ich fand er trug viel zu dick auf aber als geborener Redner hatte er die wenigen Zweifler bald auf seiner Seite.

Zwei Tazuras dauerten die Vorbereitungen, in denen auch die Teile des Beschleunigers in meinen Superfrachter geladen wurden. Denn der Konvoi der JSDD hatte die Teile auf vier Frachter verteilt, wovon zwei bei der Kaperaktion durch die Organisation stark beschädigt wurden. Die Beschleuniger sollten zwischen Nord und Westtor errichtet werden. Sehr alten Aufzeichnungen zu Folge, hatten die Split im Rahmen eines Forschungsprojekts, eine Drohne in diese Richtung geschickt, die dort das Gebiet kartographierte. Dies lag schon viele Jazuras zurück. Aufgrund der damaligen Technik waren die gewonnen Informationen eher dürftig aber es könnte sich als guter Test erweisen, zunächst diesen Ort anzupeilen. Angeblich gab es dort einen Planeten. Später dann wollte man versuchen bekannte Sektoren ausfindig zu machen.

Als einziger im Sektor befindlicher Softwarespezialist wies mich Ben dem Projekt Sternenreise zu. Wenn er doch endlich mit diesen bescheuerten Bezeichnungen aufhören würde, dachte ich. Wir hatten den Auftrag zwei Beschleuniger zu installieren. Ma Pi Lu benötigte dafür einen Softwarespezialisten, der die Ehre hätte ihm bei der Kalibrierung zu unterstützen.

Das waren also zwei Tazuras... in denen ich mich mit seiner Überlegenheit und Unfehlbarkeit Ma Pi Lu herumschlagen musste. Unter dieser boronischen Pelle versteckte sich ein waschechter Paranide! Ma Pi Lu war das Licht im Planungsraum erst zu hell dann zu dunkel, die Temperatur zu hoch dann zu niedrig. Ma Pi Lu beschwerte sich über zu geringen BoGas-Gehalt in seinem

BoFu, für ihn galten doch keine Rationalisierungsregelungen. Ma Pi Lu brachte die erste simulierte Testkalibrierung zum Absturz und schob mir die Schuld zu. Ma Pi Lu verweigerte in meinen Merkur einzusteigen, denn der war ihm zu schmutzig. Ma Pi Lu musst selbstverständlich vorne sitzen, damit er mich besser nerven kann. Ma Pi Lu wollte sich erst nicht von einem Split eskortieren lassen und verzögerte den Abflug, bis Ben ihn irgendwie umstimmen konnte. Ma Pi Lu ging dann die anschließende Installation der Beschleunigers nicht schnell genug voran. Ich hätte ihn am liebsten aus der Schleuse befördert, diesen boronischen Wichtigtuere! Dummerweise war er wichtig.

Jetzt sitze ich also in meinem frisch gewienerten Merkur, den Ma Pi Lu soeben mit seinem BoFu besudelt hat. Installation und Kalibrierung des ersten Beschleunigers sind abgeschlossen. Jetzt kommt es drauf an. Wenn alles glatt gelaufen ist, werde ich jetzt gleich auf eine unvorstellbare Geschwindigkeit beschleunigt und irgendwo im Universum wird das Schiff zum Stillstand kommen. Vorzugsweise an unserem Bestimmungsort und nicht in einem Stern oder Planeten. Ich habe zwar nicht verstanden wie das physikalisch mit dem Bremsmanöver funktioniert aber jetzt gibt es eh kein zurück. Und dieser paranidische Borone würde nicht sein wertvolles Leben aufs Spiel setzten. Obwohl, Ma Pi Lu ist wahrscheinlich so von sich überzeugt, er macht niemals Fehler. Na ja, im schlimmsten Fall zerreist es gleich das Schiff und davon bekäme ich eh nicht viel mit. Ich atme noch einmal tief durch, meine Hände schwitzen, und kontaktiere die Panther: "Operation Sternenreise bereit zum Start!". Ben beginnt sogleich mit seinen überschwänglichen Jobdudeleien, spricht von Heldentum und anderem Bla. Genau in diesem Moment lehnt sich Ma Pi Lu ungeduldig zur Seite und zieht den Hebel für den Nachbrenner. Ich hasse diesen T...

A New Dawn

Phinixa

- Prolog -

Das Signal

Der General war nervös. In seiner Laufbahn als Offizier hatte er noch nie mit einem Problem solchen Ausmaßes zu tun gehabt. Schließlich war er bereits bei vielen Konflikten gegen die Xenon und auch an Operation Final Fury mit großem Erfolg beteiligt gewesen. Auch im Kontrollraum war die Stimmung angespannt. Jeder rannte, sprach mit Kapitänen auf Schiffen die unter Beschuss standen, gab Anweisungen. Der General stand hinten im Raum auf einer Plattform, wovon man den gesamten Raum gut überblicken konnte. Plötzlich kam ein junger Mann, ein Lieutenant durch die Tür hinter der Plattform hindurchgerannt. „General! Er ist da!“ sprach der Lieutenant, der völlig erschöpft schien.

„Gut, bringen Sie ihn her.“

„Zu Befehl, Sir!“ sagte er und verschwand schnell wieder durch die Tür.

„Warum? Warum passiert das alles gerade? Warum jetzt?“ dachte sich der General.

Als der Lieutenant wieder durch die Tür kam, erblickte der General einen weiteren jungen Mann. Er sah japanischer Herkunft aus. Nur sehr wenige Argonen haben diese Eigenschaft. „Guten Tag, Sie müssen Dr. Kenji Omura sein, richtig?“

„Genau. Und Sie sind...?“

„... General Petrov, Leiter des Argonischen Geheimdienstes.“

Kenji war bemerkte die Medaillen und Auszeichnungen auf der Brust des Generals und war überrascht, dass jemand mit solchen Auszeichnungen nicht ein Schiff oder eine ganze Flotte befehligt. „Dr. Omura, wissen Sie, wieso sie

herbeordert worden sind?“

„Man hat mir kaum etwas gesagt. Ich weiß nur, dass es um die Sprungtore geht, mehr nicht.“ Sagte Kenji mit leicht nervöser Stimme. Der General machte ihm mit seiner tiefen Stimme und seiner Größe etwas Angst, schließlich war er Wissenschaftler und kein Soldat.

„Gut, dann folgen Sie mir bitte. Alles weitere erfahren Sie gleich.“

Der General und der Lieutenant, den Kenji bereits am Eingang des Gebäudes traf, begleiteten ihn in einen großen Konferenzsaal. Dort waren lange Tische und viele Bürostühle sowie Holo-Beamer zu sehen. Kenji verschlug es angesichts der Größe die Sprache, fasste sich aber schnell wieder. Die Drei setzten sich ans Ende von einem der Tische und der General nickte dem Lieutenant zu, welcher den Holo-Beamer aktivierte. Dort erblickte Kenji eine Sektorkarte.

„Dies ist der Sektor *Weg zur Freiheit*. Bisher gab es dort, abgesehen von einer Teladi Handelsstation und einigen Asteroiden, nichts interessantes. Doch vor kurzem haben einige Drohnen ein merkwürdiges Signal aufgefangen. Wir wissen nicht, was genau dieses Signal ist oder wo es herkommt. Mittlerweile haben unsere Wissenschaftler die Signalquelle ein wenig eingegrenzt.“ Sprach der General zu Kenji und markierte per Tastendruck das Suchfeld.

Kenji blickte auf die Karte. Der Suchbereich war groß. „Was hat das alles mit mir zu tun? Ich bin Wissenschaftler für theoretische Sprungtorphysik!?“ sagte Kenji irritierend.

„Jetzt kommt der Clou.“ Warf der Lieutenant ein.

Der General fuhr fort „Unsere Wissenschaftler gehen davon aus, dass dieses Signal in direktem Zusammenhang mit dem Torausfällen zusammenhängt. Möglicherweise ist die Quelle sogar selbst ein Sprungtor. Genau deswegen kommen Sie ins Spiel.“

General Petrov war ebenso nervös wie Kenji, versuchte sich aber dies nicht

anmerken zu lassen. „Ihre Aufgabe ist es nun, mit einem Schiff nach Weg zur Freiheit zu fliegen und die Quelle des Signals ausfindig zu machen. Sind Sie dabei?“

- Kapitel 1 -

In die Unendlichkeit

„Warum ich? Warum nicht jemand anderes?“ fragte Kenji General Petrov.

„Sie sind der beste auf ihrem Gebiet, daher haben wir Sie ausgewählt.“ Sagte der Lieutenant und zeigte auf die Forschungsarbeiten von Kenji, die der General vor sich liegen hatte.

Kenji überlegte lange. „Möglicherweise lassen sich damit die Torabschaltungen verhindern? Ist es eine Falle der Xenon? Oder vielleicht auch etwas von den Terranern?“

„Na gut, ich bin dabei!“ nickte Kenji nervös.

„Sehr gut. Der Lieutenant wird Ihnen ihr Schiff zeigen.“

„Folgen Sie mir bitte.“ Sagte der Lieutenant und ging rasch zur Tür rechts. Bevor Kenji und der Lieutenant durch die Tür gingen, sagte der General noch „Viel Glück. Wir stehen während der Mission immer in Kontakt!“ und verschwand wieder durch die Tür, durch die er und Kenji gekommen waren.

Während Kenji und der Lieutenant weiter durch den Gang schritten, stellte sich der Lieutenant vor. „Entschuldigen Sie die Eile vorhin, aber durch die Torausfälle ist hier das reinste Chaos los. Ich bin Lieutenant Olvera.“

Am Ende des Gangs angekommen, sagte Lt. Olvera stolz „Was Sie gleich sehen werden, ist eines der geheimsten und teuersten Projekte des Argonischen Militärs.“ Und öffnete die Tür.

Kenji, der vorher nur kleine M5 und M4+ geflogen ist, erstarrte, als er den riesigen Zentaur im Hangar vor sich erblickte. „Cool, was? Dies ist die AP Unity, ein experimenteller schwerer Zentaur der M6M Klasse. Es gibt nur einen

Prototypen. Dieser ist ausgerüstet mit Sechs 200MJ Schilden, 6 Ionenplasma-Schnellfeuergeschützen an der Frontkanzel, sowie mit jeweils 2 Energieplasmawerfern an der rechten, hinteren und linken Geschützkanzel. Außerdem haben wir einen Notsprungantrieb von TerraCorp installiert, der sich ebenfalls noch im Teststadium befindet. Fällt die Hüllenintegrität unter 25%, springt das Schiff automatisch nach Argon Prime.“

Kenji stand mit aufgerissenen Augen und offenem Mund vor Lt. Olvera und konnte es kaum fassen. „Ww..wow! Wie lange haben Sie an dem Ding gebaut?“ stammelte Kenji zu Olvera.

„Die Entwicklung von Projekt *Swordbreaker* dauerte fast 2 Jahre und hat ungefähr eine Milliarde Credits gekostet.“ Sagte Lt. Olvera und zeigte auf einige Wissenschaftler, die im Kontrolltower über dem Schiff waren.

Olvera führte Kenji zur Luftschleuse des Schiffs, die wegen der Wartungsarbeiten geöffnet war und fuhr mit der Ausrüstung des Schiffs fort „Zwar mag die *AP Unity* langsam sein, doch ihre Schilde machen das wieder wett. Aber das Beste ist die Schiffsinterne AI.“

Bevor Olvera seinen nächsten Satz sagen konnte, unterbrach ihn Kenji panisch „Was? Eine künstliche Intelligenz? Muss ich an die Geschichte der Terraner erinnern?“

„Ganz ruhig Doktor. Dies ist genau genommen keine echte künstliche Intelligenz. AI steht für Assistive Intelligence. Wir nennen sie *A.C.I* - kurz für Assistive Cyber Intelligence. Sie unterstützt den Piloten bei der Zielerfassung, Wartung und Kontrolle des Schiffs. Da Sie, Dr. Omura, kein M6 Pilot sind, wird ACI das Schiff für Sie fliegen und Sie bei allerlei anderen Dingen unterstützen.“ Sagte Olvera mit gelassener Stimme.

Als die Beiden die Brücke erreichten, begrüßte ACI Kenji. „Willkommen an Bord der *Unity*, Dr. Omura. Ich bin ACI, die AI des Schiffs.“

Kenji war etwas verblüfft, angesichts der sonst immer sterilen

Schiffscomputer der anderen Argonischen Schiffe. Diese waren nämlich vorprogrammiert und eher simpel im Vergleich zu ACI.

ACI konnte, dafür, dass sie eine AI ist, ihre eigene Programmierung ändern, aber nur in einem begrenzten Umfang. Dies verhinderte das Entwickeln eines Eigenlebens und einem möglichen weiteren KI-Krieges, wie ihn die Terraner in der Vergangenheit erleben mussten.

Während Kenji über ACI nachdachte, erhielt Lt. Olvera einen Anruf.

„Tut mir Leid Doktor, leider werde ich anderweitig gebraucht, etwas ist passiert. ACI wird Ihnen alles Weitere erklären. Fragen Sie sie ruhig.“ Erklärte Olvera schnell und verschwand im Aufzug am Ende der Brücke.

Kenji war nun allein auf dieser riesigen Brücke. Einmal mehr erstaunt blickte er durch das Kontrollzentrum, indem er, ein normaler Wissenschaftler zusammen mit ACI, der Schiffs-AI auf eine Erkundungsmission mit einem eine Milliarde teuren Schiff fliegen wird. Aufgeregt schritt er vorsichtig durch die Brücke und inspizierte die Steuerelemente der Holo-Bildschirme. Kenji erschreckte, als ACI plötzlich zu ihm sprach „Dies sind die Kanzelsteuerungen. Normalerweise würde ich einen Schützen bei der Zielerfassung unterstützen. Da Sie aber alleine sind, übernehme ich das Zielen und Feuern. Natürlich können Sie mir auch anweisen, bestimmte Ziele zu beschießen.“

Kenji, der fast einen Herzinfarkt erlitt, beruhigte sich wieder und bedankte sich bei ACI „Ähm Danke... ACI“

„Jederzeit zu Ihren Diensten, Dr. Omura“

Geschmeichelt sagte Kenji zu ACI „Du kannst mich ruhig Kenji nennen.“

„Wie Du wünschst, ...Kenji“ erwiderte ACI.

Kenji Schritt weiter durch die Brücke zum Kommandeurssitz. „Wow, mir gehört ein ganzes Schiff...“ dachte Kenji, als er dabei war sich auf den Sitz zu setzen. Ein magischer Moment für ihn, als er das erste Mal auf einem solchen

Stuhl saß.

„ACI, Lt. Olvera hatte eben erwähnt, dass du mir weitere Infos geben kannst. Was ist der nächste Schritt?“ sprach er in den Raum.

ACI erwiderte „Die Wartungsarbeiten am Schiff sind in wenigen Minuten abgeschlossen. Sobald wir den Planeten verlassen haben, fliegen wir Richtung Osttor nach *Linie der Energie*. Die Reise führt durch 8 Sektoren. Die meisten davon sind laut Datenbank Piratensektoren. Geheimdienstaufklärung hat ergeben, dass die meisten Piraten sich allerdings von den Handelsrouten fernhalten. Wahrscheinlichkeit für einen Angriff auf ein M6M liegt bei 3%.“

„Verstehe, dann wollen wir mal loslegen.“ Sagte Kenji mit euphorischer Stimme.

ACIs Stimme tönte durch das gesamte Schiff „Wartungsarbeiten abgeschlossen. Löse Verankerungen. Fahre Triebwerke hoch.“

Kenji öffnete den Comm-Kanal zum Tower „Argon Zentaur AP Unity an Dock-Kontrolle, erbitten Starterlaubnis.“

„Starterlaubnis erteilt. Guten Flug.“ Antwortete der Tower.

„Schließe Luftschleuse. Stabilitätsdämpfer online. Schilde hochgefahren.“
Ertönte durch die Lautsprecher. Gleichzeitig öffneten sich die Hangartore.

„Startvorbereitungen abgeschlossen. Warte auf Befehl...“ hallte durch die Brücke.

„Bereit ACI? Dann los! Voller Schub!“ sprach Kenji mit lauter Stimme.

Die AP Unity dockte ab und flog mit der Maximalgeschwindigkeit von 180m/s in die obere Atmosphäre. Kenji, der nun extrem aufgeregt war, sagte zu ACI „Auf in ein Abenteuer, ACI!“

- Kapitel 2 -

72 Stunden

Die Reise dauerte mehrere Tage. Derweil geschahen nur wenig interessante

Dinge. In *Brennans Triumph* unterstützten Kenji und ACI einen Handelskonvoi der auf dem Weg nach Elenas Glück war, als er von einigen Piraten angegriffen wurde. Ebenfalls trafen die Beiden in *Split Feuer* auf dutzende gestrandete, weil das Sprungtor nach *Priesters Gnade* ausgefallen war.

Ca. eine Stunde vor Ankunft in Weg zur Freiheit ertönte eine Warnung auf der Brücke „Achtung, unbekannte Feindschiffe geortet!“

Kenji, der gerade einige Berichte über die Torausfälle studiert hatte, fiel aufgrund der plötzlichen Warnung fast aus seinem Stuhl „Was, wo? Auf den Schirm!“. Das Gravidar vergrößerte sich und Kenji sah die Feindschiffe immer näher kommen. Der Halbe Bildschirm blinkte vor Feindsignalen auf. „Oh mein Gott, wie viele sind das?“ fragte Kenji ACI mit entsetzter Stimme.

„73 Schiffe der M4 Klasse. Fahre Waffensysteme hoch. Ionenplasma-Schnellfeuergeschütze online.“ antwortete ACI. Als die Schiffe fast in Waffenreichweite waren, erblickte Kenji vor sich aus dem Sichtfenster der Brücke eine Wand aus Schiffen. „Achtung, Raketenstarts geortet. Auf Einschlag vorbereiten.“ Ertönte in der Brücke. Es waren dutzende Raketen, die mit beinahe Mach 1 auf die AP Unity zurasten. Glücklicherweise hatte die Unity hunderte Moskito-Raketen zur Raketenabwehr an Bord und die erste Welle an ankommenden Raketen konnte abgefangen werden. Sekunden später eröffneten die Feindschiffe das Feuer. Die Einschläge wurden durch die Stabilitätsdämpfer kompensiert. Andernfalls wäre Kenji durch die Explosion der Raketen und Laser durch das halbe Schiff geworfen worden. „Schilder bei 97 Prozent. Wahrscheinlichkeit eines Sieges bei 75 Prozent.“ Sprach ACI zu Kenji. Die Ionenplasma-Schnellfeuergeschütze zerlegten die Feindschiffe mit Leichtigkeit in Einzelteile. „Was für ein Glück, dass wir diese Dinger haben, ansonsten wären wir wohl jetzt das Altmittel und nicht die anderen Schiffe.“

Als nach 15 Minuten auch der letzte Feind besiegt worden war, fragte Kenji,

was die Beiden angegriffen hat. „ACI, weißt du was das für Schiffe waren? Ich kenne diese Bauart nicht.“

ACI erwiderte „Analysen der Flug- und Kampfmuster passen nur zu einer bekannten Spezies des X-Universums: den Xenon!“

Kenji lief es kalt den Rücken hinunter „Was wollen die Xenon hier? Ich dachte, die Gemeinschaft hätte die Xenon vorerst in ihre eigenen Sektoren zurückgedrängt!?“

„Dazu habe ich keine These, Kenji. Verhaltensmuster der Xenon zeigen oft nicht nachvollziehbare Aktionen. Ich habe unseren Kurs wieder auf die Ursprüngliche Flugbahn angepasst. Ankunft im Suchgebiet in 30 Minuten.“

Als die AP Unity endlich im Suchgebiet in Weg zur Freiheit ankam, waren nichts als Nebel und Asteroiden zu sehen. „ACI, was sagen die Sensoren?“

„Sensoren sind durch merkwürdige Interferenzen gestört.“

„Interferenzen? Was ist daran merkwürdig? Wir sind hier in einer elektromagnetischen Sturmwolke!“

„Meine Sensoren orten eine ungewöhnliche Interferenz, die bei solchen Stürmen normalerweise nicht auftritt.“

„Kannst du die Quelle der Interferenz lokalisieren, ACI?“ „Moment... Ungefähre Position ermittelt, Kurs gesetzt.“

„Erst Xenon und jetzt das... Wehe, wir finden hier nichts!“ murmelte Kenji, als ACI das Schiff zur Quelle der Interferenz flog. Zuvor hatte er die Handelsstation vor möglichen Xenonangriffen gewarnt.

„Achja, ACI?“

„Ja, Kenji?“

„Hast du das Signal, von dem General Petrov sprach, orten können?“

„Bisher ist alles ruhig, nichts, was dem Signal gleicht, konnte geortet

werden.“

„Hmm, sehr merkwürdig, eigentlich hätten wir das Signal schon bei der Ankunft orten müssen...“

Weitere 15 Minuten vergingen, bis auf dem Gravidar etwas aufblinkte. „ACI, was ist das?“

„Wir müssen näher ranfliegen, dann kann ich nähere Analysen durchführen.“

Als das Schiff in Sichtweite mit dem Objekt kam, traute Kenji seinen Augen kaum. Ein riesiges, zylinderförmiges Schiff und ein gigantisches Sprungtor. „Das... das ist unmöglich! So was hab ich noch nie gesehen. ACI, Analyse.“

„Das Schiff kann nicht eindeutig einer Spezies zugeordnet werden. Es könnte sich laut Berichten und Sichtungen in der Gemeinschaft um ein Schiff der Sohnen handeln. Dieses Schiff ist auch die Quelle der Interferenzen.“

„Moment... der Sohnen? Ich habe vor einigen Jahren einen Bericht über Julian Brennan gelesen. Die Sohnen sollen angeblich die Sprungtore erfunden haben. Ich kann nicht glauben, dass wir wirklich vor einem Schiff der Sohnen stehen!“

„Scans haben ergeben, dass das Sprungtor hinter dem Schiff allerdings inaktiv ist. Außerdem orte ich nun das Signal von dem General Petrov sprach.“

„Kannst du es analysieren? Wir müssen herausfinden, was dieses Signal ist!“

Kenji war ganz nervös und würde am liebsten sofort an das Sohnen-Schiff andocken, doch laut dem Bericht über Julian Brennan, würden die Sohnen dies nicht gestatten. Auch Kommunikation ist praktisch unmöglich, da die Sohnen fast nie reagieren. Daher widmeten er und ACI sich erstmal dem Sprungtor und dem Signal. Eine ganze halbe Stunde dauerte die detaillierte Analyse des Signals. Dann endlich meldete sich ACI „Kenji, die Analyse hat ergeben, dass dieses Signal ein Countdown ist. Die Intervalle des Signals werden immer kürzer. Berechnungen haben ergeben, dass das Signal in knapp 72 Stunden endet. Was dann passiert, ist unbekannt.“

Plötzlich schalten sich Triebwerke und Waffensysteme ab. „ACI, was ist los?“

„Unbekannt, jemand hackt meine Systeme...“

Ein Comm-Kanal öffnet sich und eine dunkle, tiefe Stimme erklingt „Geht, dieser Ort ist nicht für euch bestimmt. Das Ende aller Tore ist gekommen.“

Sekunden später schloss sich der Comm-Kanal wieder und die Waffen sowie die Triebwerke aktivierten sich wie von Geisterhand.

„ACI, hast du das aufgenommen? Wer war das?“ fragte Kenji ängstlich und zugleich nervös.

„Die Quelle des Funksignals ist das Sohnschiff. Die Analyse der Übertragung lässt darauf schließen, dass das Ende Countdown-Signal auch das Abschalten aller Sprungtore im X-Universum zur Folge haben wird.“

„Verdammt, wir müssen sofort zurück nach Argon Prime! ACI, setze Kurs auf Argon Prime, sofort!“

Nachdem ACI den Kurs nach Argon Prime gesetzt hatte, verschwanden das Sohnschiff und das Super-Sprungtor wieder in dem Sturm. Kurz vor Erreichen der Teladi-Handelsstation wunderte sich Kenji, warum die Station nicht auf dem Gravidar erschien. Normalerweise müsste diese schon längst zu sehen sein. „ACI, warum ist die Station nicht sichtbar?“

ACI analysierte die Umgebung und antwortete „An der Position der Station sind nur noch Trümmer vorzufinden. Jemand muss sie zerstört haben. Erhöhte Wachsamkeit wird empfohlen.“

Kenji wurde immer nervöser. „Waren es wieder die Xenon, oder diesmal die Sohnen?“ dachte Kenji, als er ohne Vorwarnung aus seinem Gedanken gerissen wurde „Warnung, Xenon Zerstörer geortet, sofortige Gegenmaßnahmen einleiten. Kurs korrigiert. Waffensysteme hochgefahren.“

„ACI, auf den Schirm.“

ACI vergrößerte die Xenon Zerstörer auf dem Gravidar. Erneut war eine große Flotte der Xenon zu sehen, diesmal aber mit weitaus größeren Schiffen.

„Analysiere die Schiffe, ACI!“

„Dutzende Jäger der M3-Klasse, 2 Zerstörer der M2-Klasse und mehrere unbekannte Schiffe M6-Klasse. Wahrscheinlichkeit der Niederlage: 86 Prozent. Empfehle sofortigen Rückzug. Kurs der Flotte lässt auf Blockieren des Sprungtors schließen. Wahrscheinlichkeit der Ankunft vor Passieren des Sprungtors bei 90 Prozent.“

„Verdammt, wir müssen hier so schnell es geht weg. Optionen, ACI?“

„Einen direkten Kampf würden wir nicht überleben. Empfehle Drohnen zur Verlangsamung der Xenon vor. Dies verschafft uns einen Geschwindigkeitsvorteil.“

„Gibt es eine Möglichkeit, den Antrieb zu überladen? Damit wären wir schneller als die Xenonschiffe!“

„Überladen des Antriebs kann zur Beschädigung führen. Bist Du sicher, dass Du dies tun willst?“

„Wir müssen, andernfalls werden wir zerstört. Gebe mir Instruktionen, wie ich den Antrieb überladen kann.“

„Wie Du wünschst, Kenji.“

Kenji rannte von der Brücke zum Aufzug um zum 2 Etagen tiefer gelegenen Antriebskern zu gelangen. Gedanklich war er bereits beim schreiben seines Testaments. Er war kein Antriebstechniker. Er fragte sich, ob er den Antrieb wirklich überladen könnte, um vor den Xenon zu fliehen. „Warum passiert das alles mir? Warum tun die Sohnen so etwas? Verdammt!“ dachte er sich, als er aus dem Aufzug raus zum Antriebskern rannte. Die Steuerkonsole befand sich im Überwachungsraum vor dem eigentlichen Kern des Antriebs. Der Materie/Antimaterie-Antrieb des Schiffs war eine Neuentwicklung aus Schiffen der Terraner, die weit fortgeschrittenere M/AM-Antriebe hatte, als die Argonen oder Paraniden.

ACI erklärte Kenji die genauen Vorgaben für die Antriebsparameter, damit der Kern überladen werden kann. Als die Überladung fast abgeschlossen war,

informierte ACI Kenji über ein neues Problem. „Kenji, meine Sensoren orten, dass das Sprungtor beginnt, sich abzuschalten. Die Energiewerte des Tors schwanken enorm. Ich empfehle eine rasche Durchquerung.“

Kenji, der ohnehin schon nervös war, wurde durch die Meldung noch nervöser. Das Durchqueren eines sich abschaltenden Sprungtors ist extrem gefährlich. Schiffe, die es dennoch versucht haben, sind oft nicht auf der anderen Seite wieder herausgekommen.

„Egal, wir müssen es dennoch versuchen! Wie weit noch bis zum Tor? Wie weit ist die Flotte entfernt?“ fragte Kenji angespannt.

„Entfernung zum Tor noch 2 Kilometer. Entfernung zur Flotte noch 1,5 Kilometer. Sie sind gleich in Waffenreichweite. Schilde sind auf Maximalleistung.“

„Gut, ich bin hier fast fertig.“ Keuchte Kenji.

„Warnung, Raketenstarts geortet. Auf Einschlag vorbereiten.“

Die Raketen schlugen ein und das ganze Schiff wackelte. Die Stabilitätsdämpfer waren an ihre Grenzen gestoßen, was die Einschläge bemerkbar machen ließ. „Schilder bei 60 Prozent.“

„Was, so schnell schon? Verdammte, ich brauche mehr Zeit!“ schrie Kenji durch den Raum.

„Entfernung zum Tor: 900 Meter. Kenji, die Überladung zeigt seine Wirkung. Wir sind schneller als die Xenon-Flotte.“

„Puh, das sind endlich gute Nachrichten, Danke ACI“

Die Überladung, die Kenji hervorrief, war bereits durch einige Parameteränderungen zumindest teilweise bereits aktiv. Dennoch sind die Xenonschiffe nun in Waffenreichweite. Die erste Salve Laser verfehlte nur knapp, dank ACI, die ein Ausweichmanöver flog.

„Warnung, Raketenstarts von Raketen mit Antimaterie-Gefechtsköpfen geortet. Schadenspotenzial über aktueller Schildleistung und Rumpfindegrität.“

Ein Treffer und die AP Unity wird zerstört, Kenji.“

„Verdammt, wie viele Sekunden bis Aufschlag? Wie weit sind wir vom Tor entfernt?“ schrie Kenji, der noch immer beim überladen war.

„6 Sekunden bis Aufschlag. Entfernung zum Tor: 600 Meter. Passieren des Tors bei aktueller Geschwindigkeit in 6,32 Sekunden. Wir werden vor dem Passieren zerstört, Kenji.“

„Nein, nicht wenn ich den Antrieb komplett überlade!“ sagte er und gab die maximalen Parameter der theoretischen Leistung des Antriebs ein.

Die Rakete, die die AP Unity verfolgte, hatte einen Annäherungszünder bei sich. Trotz der Überladung, explodierte die Rakete wenige Meter hinter der AP Unity, die nur noch wenige Meter vom Ereignishorizont entfernt war in einer riesigen Explosion.

„Überladung erfolgreich, Sprung initiiert“

- Kapitel 3 -

A New Dawn

„Sauerstoffleck in Sektionen 3,7,11. Notabschaltung aller unkritischen Systeme eingeleitet. Schilde ausgefallen. Hauptantrieb offline. Hüllenintegrität bei 57 Prozent. Brände in Sektion 2,8,17,21.“ Hallte durch alle Funkanlagen im Schiff.

Als Kenji endlich wieder zu sich kam, war die Beleuchtung ausgefallen. Nur noch die Notbeleuchtung war an und tauchte den Antriebskern in ein rotes Licht. Benommen setzte er sich auf den Stuhl links neben ihn. „ACI...wa.. was ist passiert? Wo sind wir?“ stammelte Kenji kraftlos.

„Wir sind erfolgreich vor der Xenon-Flotte geflohen. Allerdings ist die Rakete dennoch explodiert, als der Antrieb des Schiffs überladen wurde. Wahrscheinlich hatte die Rakete einen Annäherungszünder. Keine Xenon geortet. Allerdings sind wir nicht in *Dannas Chance* angekommen. Tiefenraumsensoren ergeben keine positiven Scans. Wir sind allein.“

„Das ist gar nicht gut. Statusbericht des Schiffs? Ist die Brücke intakt?“

„Hauptsysteme sind offline. Antriebe ebenfalls offline. AI-Kern ist unversehrt. Schilde sind ausgefallen. Waffensysteme offline. Mehrere Sektionen ohne Luft. Weitere Sektionen stehen in Brand. Hüllenintegrität bei 57 Prozent. Kritische Systeme laufen mit Notstrom. Brücke ist intakt.“

„Immerhin etwas. Wie kann ich den Hauptstrom wieder anschalten?“

„Der Energiekern des Schiffs ist durch die Erschütterung ausgefallen. Laut Diagnoseprogramm ist der Kern selbst aber unbeschädigt.“

„Gut, wir müssen den Kern wieder online bringen und dann den Notsprungantrieb überbrücken um zurück nach Argon Prime zu gelangen. Bringe mich zum Energiekern.“

„Zum Aufzug und dann auf das Maschinendeck. Der Energiekern ist direkt unter dem Antriebskern. Der Notsprungantrieb benötigt viel Energie. Das Überbrücken ist nicht schwer.“

Kenji machte sich sofort auf zum Energiekern. Dabei fragte er ACI, wie viel Zeit bis zum Abschalten der Tore bleibt „ACI, wie viel Zeit noch?“

„47 Stunden bis zum Abschalten der Sprungtore. Kenji, ich muss Dich warnen, der Energiekern hat mehrere Lecks in der äußeren Hülle. Der Sauerstofflevel ist gefährlich niedrig. Ich empfehle einen Raumanzug.“

„Gut, im Hangar sollte einer sein. Wo genau befinden wir uns eigentlich? Du sagtest, du kannst nichts orten.“

„Ich konnte niedrige Energiewerte beim Durchqueren des Tors messen. Wahrscheinlich ist das Tor mitten im Sprung ausgefallen.“

„Hmm...Selbst bei Sprüngen durch Sprungtore dauert das durchqueren einige Sekunden. Das Wurmloch muss wohl kollabiert sein und wir sind abrupt im Nirgendwo gestoppt... Wir haben Glück, dass wir noch leben.“ Dachte Kenji laut, als er auf dem Weg zum Hangar war.

Argonisches Territorium, Sektor *Elenas Glück*

22 Stunden bis Torabschaltung

„Boah ist das wieder langweilig. Ich hasse solche Lieferflüge...“

„Mensch Helge, jetzt komm mal wieder runter. Bald gibt's wieder mehr Action. Wir brauchen eben nur etwas mehr Kohle. Ich mag solche Flüge auch nicht gerne.“

„Ja trotzdem, das ist jedes Mal zum Einschlafen. Kann Egosoft uns nicht endlich mal bessere Aufträge geben?“

„Warnung, unbekannte Feindschiffe geortet.“

Das Gravidar der beiden Transporter vergrößerte sich und zeigte ein Meer aus roten, blinkenden Punkten.

„Was... was zum Teufel ist das?“

„Helge, das sind Xenon, wir müssen SOFORT umkehren!“

„Da stimme ich dir zu!“

„Warnung, Raketenstarts geortet. Eintreffen in 3 Sekunden. Schadenspotenzial übertrifft aktuelle Schildstärke und Rumpfstärke.“

„Scheiße, wir werden sterben!“

Mit einem lauten Knall verwandelten sich die beiden Transporter in einen Feuerball. Die Xenon begannen mit der Vernichtung des Sektors.

Militärischer Außenposten, Sektor *Elenas Glück*

„Warnung, Xenon geortet, alles militärische Personal sofort evakuieren. Warnung, Xenon geortet, alles militärische Personal sofort evakuieren.“

„Sir, was sollen wir tun? Die Xenon sind durch das Nordtor durchgebrochen. Alle Stationen im gesamten Sektor werden angegriffen. Mehrere Zerstörer kommen auf uns zu. Unsere Schiffe werden abgeschlachtet.“ Fragte der Major

entsetzt den befehlshabenden Offizier der Station.

„Uns bleibt keine Wahl, schicken Sie alle verfügbaren Streitkräfte um die Xenon zu beschäftigen. Indes werden wir alles zivile Personal und alle anderen Schiffe durch das Westtor evakuieren. Senden Sie eine Nachrichtendrohne an das Argonische Oberkommando auf Argon Prime.“

„Jawohl Sir, viel Glück.“

Argonisches Territorium, Sektor *Wolkenbasis Südwest*, Freie Argon Handelsstation

7 Stunden bis Torabschaltung

„Direktor Mantoriusssss, esss ist mir eine Freude mit Ihnen Gessschäfte zu machen“

„Die Freude ist ganz meinerseits, Thonemuros Teraktus lanamu. Möchten Sie etwas trin...“

„Warnung, Xenon geortet. Notfallevakuierung eingeleitet. Bitte begeben Sie sich sofort zu den Evakuierungsshuttles oder ihrem Schiff.“

„Wassss? Die Xenon? Wir müsssen hier weg!“

„Zu spät. Das Gravidar zeigt mehrere nukleare Gefechtsköpfe die auf unsere Position fliegen, an.“

Der Direktor holte sich einen Drink, setzte sich in seinen Sessel und schaute den Teladi an.

„Das war's dann wohl...“ sagte er leise. Dann explodierte die Station und mit ihr Millionen von Personen.

Boronisches Territorium, Sektor *Menelaus' Grenze*, Brücke der HMS Aladna
2 Stunden bis Torabschaltung

„Boronische Soldaten, ihr seid die besten, unsere Königin wird sich an uns, die Helden der Schlacht um *Menelaus' Grenze* gegen die Xenon erinnern. Lasst uns unser Königreich schützen.“ Sprach der General der Boronen und begann die Verteidigung gegen die aus *Ceos Buckzoid* einfallenden Xenon.

Die Schlacht dauerte nicht lange, bis die Boronen den Sektor aufgeben mussten. Beim Rückzug fiel allerdings das einzige Sprungtor nach Königinhügel aus. Die Streitkräfte waren vom restlichen Königreich abgeschnitten. „General, wir sind festgenagelt. Wir können nichts mehr tun, die Schilde versagen.“ Der General blieb jedoch stumm. Die Schlacht war verloren, doch wenigstens können die Xenon nun nicht mehr über die Ostgrenze des boronischen Königreichs einfallen.

Argonisches Territorium, Sektor *Argon Prime*, Kommandozentrale des Argonischen Oberkommandos und Geheimdienstes
5 Minuten bis Torabschaltung

„General Petrov, wir brauchen sofort Unterstützung, die Xenon massakrieren uns. Zivile Transporter sind unter...“ „Comm-Link unterbrochen, suche Verbindung... bitte warten.“

„Verdammt, wir verlieren immer mehr Männer. Olvera, sofort alle verfügbaren Streitkräfte an das Nord- und Westtor. Die Xenon dürfen nicht durchbrechen. Die Argon Eins befiehlt die Westtorflotte. Geben Sie mir Ban Danna.“ Lt. Olvera öffnete sofort einen Comm-Kanal zu Ban Danna.

„Petrov alter Freund. Wir sind auf dem Weg zum Nordtor um uns dort neu zu formieren.“

„Ban, die Lage ist Katastrophal, wir haben Verluste an allen Fronten. Der Kontakt zu Rotes HQ, Trantor und Wolkenbasis SW ist komplett abgebrochen. Die dritte und fünfte Flotte wurde komplett zerschlagen. Du wirst mit der Argon Eins die erste Flotte am Westtor befehligen. Halte dieses Tor um jeden Preis!“

Ban erwiderte „Verstanden, Petrov. Halte mich auf dem Laufenden“

Der Comm-Kanal schloss sich und General Petrov erhielt von Lt. Olvera die Nachricht, die Nordflotte hat Sichtkontakt mit der Xenon-Flotte.

„Was, so schnell schon? Wie viele?“

Olvera schluckte und brachte mit zitternden das Gravidar auf den Hauptmonitor des Kontrollzentrums. Es wurde schnell totenstill im Raum, als alle auf den Monitor schauten. Eine gewaltige Streitmacht kam durch das Tor. 3 Xenon J der M1-Klasse und rund ein Dutzend Xenon K der M2-Klasse sowie hunderte Jäger.

Alle Anwesenden drehten sich um zu General Petrov, der entsetzt auf den Monitor starrte. Dann drehte er sich nach links zu Lt. Olvera, der ihn fragte „Sir... was sollen wir jetzt machen?“ Der General schluckte und drehte sich nach vorne „ich... ich weiß es nicht. Möge Gott uns schützen!“

Gleichzeitig sprang die AP Unity durch das Westtor. Fast hätten die Argonischen Truppen auf die Unity geschossen, doch Kenji konnte schnell genug einen Comm-Kanal öffnen. „ACI, was ist hier los?“

„Die Nachrichtenkanäle sind deaktiviert. Das Emergency Broadcastsystem ist aktiv. Die Xenon greifen die Kernwelten der Argonen an. Das Sprungtor hinter uns ist abgeschaltet worden. Das Signal ist auch verschwunden.“

„Wir sind zu spät? Nein, das darf nicht sein!“

„Argon Prime ist nun vom Rest des X-Universums abgeschnitten“

„Am 17. Dezember 2947 um 0 Uhr Argonischer Zeit fielen sämtliche Torverbindungen im X-Universum aus. Die Xenon greifen dutzende Sektoren in der nun nicht mehr existenten Gemeinschaft der Planeten an.“

Ende des Geheimdienstlogs der Argon Defense Task Force... 2963.

Im X-Universum bricht ein neuer Tag an...

- Ende -

Schuppenschimmer

Nightflyer

Imelaos räkelte sich auf seinem bequemen Cockpitsessel und sog an seiner Raumkraut-Zigarre. *Hach, das Leben!* Die Zigarre war etwas vom Teuersten, was es derzeit auf dem Markt zu kaufen gab, in Relation zu ihrer Größe natürlich. Bläuliche Schwaden durchzogen das Cockpit und vernebelten seine Sicht und Sinne gleichzeitig. Genüsslich sog er einen tiefen Zug durch seine Nüstern und gab sich völlig dem wärmenden Gefühl hin, das ihn durchströmte. Mit der Klaue betätigte er die virtuellen Knöpfe des Holo-Displays um die Preise der Waren zu ermitteln. Früher konnte man mit der Konsole die Preise aller Sektoren ermitteln. In Echtzeit. Eine Zusatzsoftware berechnete sogar die größten Margen. Man musste nur noch hin fliegen und die Ware kaufen. Früher. Das war erst vor wenigen Wochen.

Imelaos dachte wehmütig an die Zeit nach. Er war stolzer Besitzer einer Flotte aus sieben Transportschiffen gewesen. Wie Insekten beim Bestäuben von Blüten durchkämmten sie das Weltall, von Fabrik zu Fabrik, kauften und verkauften Waren. Bis an jenem verhängnisvollen Tazura. Er war damals gerade im Laderaum seines Transporters, als der Bordcomputer einen Verbindungsfehler zu den anderen Schiffen meldete. Anfangs hielt er es für einen simplen, vorübergehenden Fehler der Relaisstationen, dann für einen Softwarefehler, welcher sich bei einem automatischen Update eingeschlichen haben könnte. Als er jedoch den Nachrichtenkanal einschaltete, wurde seine geheime Befürchtung bestätigt. Die einzelnen Systeme, Oasen des Lebens in diesem verlassenem Universum, wurden von ihrer einzigen Verbindung getrennt: den Sprungtoren. Diese Tore waren es, welche die Verbreitung des Lebens im bekannten Universum überhaupt erst ermöglichten.

Die Tore waren riesig, groß genug um Schlachtschiffe hindurch zu schicken.

Und nach nur wenigen Sezuras waren sie in einem anderen System. Wie genau das funktionierte wusste niemand genau, außer natürlich die Erbauer der Tore selbst, von denen sich aber keiner zeigte. Wie durch pure Magie ließen sie Sprungtore aus dem Nichts erscheinen, wo sie es für nötig erachteten und immer größer und größer wurde das bekannte Universum. Und dann kamen die Xenon. Der Teladi erschauerte. Ihre Schiffe waren dunkel, hatten keine Beleuchtung weder innen noch außen. Und wo sie hinkamen, lauerte der Tod. Die Maschinen zerstörten alles was sie nur konnten. Dabei war es ihnen egal ob sich jemand wehrte oder ihnen auch nur im Weg war. Ihre Schiffe waren nicht sehr stark, weshalb man die Bedrohung am Anfang nur belächelte. Doch ihre Anzahl wuchs mit den Jahren zu einer unaufhaltsamen Armee heran. Zerstörte Schiffe reparierten sie im Handumdrehen, während die Flotte der Völkergemeinschaft stetig schrumpfte. Offenbar war die Bedrohung durch sie bereits so groß, dass selbst die Erbauer der Tore keinen Ausweg mehr wussten. Dazu kam, dass die Erbauer der Tore die Xenon als eigenständige Rasse scheinbar respektierten und sie nicht bekämpfen oder gar auslöschen wollten.

Es war ein Gefühl der Ohnmacht, welches nach der Abschaltung alle betraf. Jeder hatte in irgendeinem anderen Sektor Verwandte oder Freunde. Gesichter, welche sie alle wohl nie wieder sehen würden. Imelaos hatte sich vorbereitet auf jenen Tag. Natürlich, die Transporter welche er verlor waren wertvoll, doch wenn der Plan aufging, den er hegte, wäre der Schaden in ein paar Jahren bereits wieder behoben.

Nicht umsonst hatte er nach der Eischlüpferschule Wirtschaft studiert. Profit war nur das Ergebnis guter Planung.

Imelaos blätterte durch die Preise der Waren des Sektors. Seit der Abschaltung waren praktisch alle Güter teurer geworden, einige davon sehr viel. Energie hingegen war nun zum Spottpreis erhältlich. Vor der Abschaltung versorgten sieben Sonnenkraftwerke die Rüstungsfabriken in den umliegenden

Sektoren. Drei der Kraftwerke wurden bereits abgeschaltet, dennoch produzierten die Restlichen vier immer noch mehr als verbraucht wurde. Imelaos' Augenmerk galt aber etwas völlig anderem: Raumsprit. Dessen Preis war geradezu explodiert. „Linie der Energie“, der Sektor in dem er sich befand, war schon vor der Abschaltung unterversorgt. Der Schuppenkamm des Teladi färbte sich vor Freude Azurblau.

Er zerdrückte den Stummel seiner Zigarre in der Schale und begab sich nach hinten in den Frachtraum. Gleich hinter dem Cockpit war das erste Segment des Frachtraums durch eine pechschwarze Wand abgetrennt. In der Mitte des provisorischen Raumes stand eine große Destillationsapparatur, deren Komponenten aber nicht ganz zusammen passten. Kein Wunder, Imelaos hatte die Apparatur aus verschiedensten alten Teilen selber zusammen gebastelt. Das verführerische Aroma welches hier allgegenwärtig war, raubte Imelaos noch weiter die Sinne. Das Display neben der Kolonne zeigte konstante Druck- und Temperaturwerte an, genauso wie es sein sollte. Abhängig von der Destillatmenge, welche in das Auffangfass floss, wurde vom ersten Kessel stetig das rohe Gemisch in den Verdampfungskolben gepumpt. Dort verflüchtigten sich die leichten alkoholischen Komponenten und Geschmacksstoffe und wurden durch die Kolonne noch weiter getrennt. Was zurück blieb war Abfall und landete im Entsorgungscontainer. Imelaos' Blick schweifte die lange Kolonne empor. Zuoberst war der Kondensator, wo sich Kondensat bildete und wieder herunter tropfte. Durch eine seitliche Öffnung wurden sie abgeleitet und rannen durch einen Schlauch ins Auffangfass. Er machte einen Schritt zu der Apparatur und hob einen kleinen silbernen Kelch aus seiner Halterung. Dann füllte er sich eine kleine Kostprobe ab.

Vorsichtig schnupperte er. *Brrr!* Natürlich hatte das Gebräu weder den edlen Geschmack noch den Stil eines argonischen Whiskys, aber das war auch nicht nötig. Er würde den Sprit zu jedem beliebigen Preis verkaufen können. Und er

würde auch noch Jahre Zeit haben die Rezeptur und die Verfahrenstechnik zu verbessern. Nicht dass er noch niemals Whisky gebrannt hätte. Nein, aber noch nie in diesem Maßstab. Eher zum, na ja, Eigenbedarf halt. Und sollte er von den argonischen Behörden jetzt erwischt werden, dann drohten ihm Jahre Knast. Das wusste er. Auf der anderen Seite war der Profit, welche mit einem solch lukrativen Unternehmen erwirtschaftet werden konnte, gerade weil es illegal war. Das Pirat-Sein hatte etwas aufregenden, draufgängerisches, was den Teladi zwischen den Klauen juckte. So lange war er schon ehrlicher Händler gewesen dass es ihm langsam langweilig wurde. Diese neue Karriere hingegen versprach ihm nun die spannende Wende in seinem Leben, auf die er gewartet hatte. Fröhlich setzte er sich wieder in seinen Cockpitsessel und schloss seine Augen. Dann träumte er von sich, wie er als reiche Echse das Leben genoss.

Mehrere Stunden waren in der Zwischenzeit vergangen, als ein Piep-Ton Imelaos unsanft aus seinem Schlaf riss. Bedächtig öffnete er die Augen und schielte zu der Quelle des Ungemachs hin. Das rote Lämpchen einer behelfsmäßig installierten Konsole blinkte unablässig. Als ihm schließlich klar wurde was der Alarm bedeutete, war er hellwach und hastete nach hinten in den Laderaum. Noch immer etwas benebelt von der Raumkraut-Zigarre geriet er ins Stolpern und konnte sich nur mit Mühe auf den Beinen halten. Die Destillation war beendet! Ein Blick auf das Display zeigte ihm zudem, dass alles nach Plan verlaufen war. *Sehr schön!* Er linste durch das kleine Guckloch in den mit Flüssigkeit randvoll gefüllten Auffangbehälter.

Die „Schuppenschimmer“, sein Frachtschiff der Teladi Geier Klasse, war zwar nur wenig wendiger als eine Fabrik, dafür hatte sie aber auch deutlich mehr Stauraum als andere vergleichbare Frachtschiffstypen. Gerade wenn man selber Teladi war und immer mit großen Gütermengen handelte war dies natürlich ein ungemeiner Vorteil. Und jetzt, da sein Vorhaben beendet war, war es Zeit die Triebwerke wieder einzuschalten und weiter zu fliegen. Die Argonen

lagerten ihren gebrannten Whisky immer noch ein, zwei oder noch mehr Jahre in Karmin-Fässern. Karmin war ein Holz aus den Wäldern von Argon Prime, welches den Geschmack zusätzlich verbessern sollte. Imelaos hatte dafür keine Zeit. Im Gegenteil, er würde das Gebräu möglichst schnell verkaufen, damit er mit dem Gewinn das nächste Mal eine noch größere Menge destillieren konnte. Regel der Wirtschaftslehre Nummer Fünf: Stetes Wachstum.

Imelaos konnte schlecht an der zentralen Handelsstation andocken und behaupten er hätte nichts zu verkaufen. Gerade einem Teladi würde man das kaum glauben oder aber ihm die Landegenehmigung verweigern, wenn er denn auch nichts kaufen wollte. Und da ihn nun auch noch der Hunger zu plagen begann, beschloss er an der nächstbesten Station anzudocken: Ranch Delta. Wie er wusste gab es dort sogar ein gutes Restaurant gleich neben dem Docking-Bereich.

Ranches waren riesige Stationen mit einem Kuppeldach. Darunter war eine natürlich aussehende, grasbewachsene Ebene wo sich Argnus tummelten. Vollkommen dämliche Tiere, wie der Teladi befand, die nichts taten außer den ganzen Tazura in der Gegen herum zu stehen und zu fressen. Als der Autopilot das langwierige Andockmanöver endlich abgeschlossen hatte, kaufte er mittels der Handelssoftware zweihundert Blöcke Cahoona, verarbeitetes und tiefgekühltes Fleisch der Argnus. Wenn er fertig gegessen hatte, würde die Ware bereits geladen sein. Er spazierte die stark beleuchteten Korridore entlang ins Restaurant und setzte sich an einen leeren Tisch mit Blick auf die grüne Weide.

„Sie wünschen?“, fragte der argonische Kellner, der keine anderen Gäste zu bedienen hatte.

„Eine Schüssel Nostrop-Ssssuppe, bitte.“

„Oh!“, antwortete der Kellner bedauernd, „das führen wir hier leider nicht

mehr. Im ganzen Sektor gibt es seit der Abschaltung kein Nostrop mehr zu kaufen.“

Der Blick des Teladis wurde für eine Sekunde starr vor Bestürzung, seine Augen weiteten sich und für einen kurzen Moment konnte er sich nicht bewegen. Die Argonen produzierten kein Nostrop, ihre Geschmacksnerven verhielten sich derart anders als die der Teladi dass sie diese Köstlichkeit als schlichtweg ekelerregend empfanden. *So ein Eiersalat! Er solle bis ans Ende seiner Tage auf seine Lieblingsspeise verzichten?*

„Die Weizenfladen mit Tarjan-Sauce sind bei unseren verbliebenen teladianischen Kunden derzeit sehr beliebt“, tröstete ihn der Kellner.

„Sssshh!! Na gut, dann nehme ich die, bitte“, antwortete die Echse betrübt.

Die Wartezeit versüßte sich Imelaos in dem er die Argnus beobachtete. Einige standen und fraßen, andere lagen und fraßen. Und keines würdigte ihn auch nur eines Blickes.

Die Fladen waren wirklich sehr lecker gewesen, stellte Imelaos einige Zeit später erfreut fest. Doch jetzt war es wieder Zeit für das Geschäft, dachte er als er sich wieder zu seinem Schiff begab. Zuerst kontrollierte er die Ladung. Die Fleischblöcke waren in ihren großen Kühlcontainern sauber gestapelt. Imelaos war zufrieden, wenn doch nur alles immer so reibungslos verlaufen würde! Er setzte sich ins Cockpit und bat um Starterlaubnis. Sie wurde ihm unverzüglich gewährt und sein Transportschiff entschwand wieder in die kalte Leere des Weltalls.

Thg w'Tkr („Tiech wei Tiekarr“ ausgesprochen) war ein Split wie man keinem begegnen mochte. Sogar noch grimmiger. Er hatte die Größe eines durchschnittlichen Argonen – und überragte damit die Meisten seines eigenen Volkes. Mit seiner bulligen Figur war er aber gut doppelt so schwer wie ein

Argone gleicher Größe. Auf seiner Stirn prangte das Symbol eines Wurfsterns, dem Familienwappen der Tkr. Das Zeichen war keine Tätowierung, sondern ein Brandmal, welches nur ausgewählten Familienmitgliedern verliehen wurde. Das Mal hatte die schmerzhafteste Eigenschaft immer wieder zu Eitern und Schwellen und seinen Träger stets daran zu erinnern von wem er abstammte. Das furchterregendste an Thg waren aber seine beiden grauen Augen, die ständig mit einer Eiseskälte blickten. Sie waren es, welche den nötigen Nachdruck brachten, wenn es darum ging gewisse Personen gefügig zu machen. Dem Holo-Display vor ihm war das aber gänzlich egal, da konnte er noch so wütend stieren, die Zahlen die es anzeigte blieben unverändert. Kraftvoll versetzte er der Konsole einen Tritt. Das tat zwar höllisch weh, milderte seine Wut aber ein bisschen. Er ließ sich den Schmerz nicht anmerken. Sein jüngerer Bruder schielte ihn argwöhnisch an, wagte aber nichts zu sagen. Als Thg ihn anstarrte, machte er sich aus dem Staub.

Thg hatte seit der Abschaltung der Tore quasi die Kontrolle über den Sektor. Offiziell hatte die Kontrolle natürlich der Stadthalter, doch dieser tat, was Thg ihm befahl. Nicht Wenige verschwanden spurlos, nachdem sie sich Tgh widersetzt hatten. Ihm selbst konnte aber nie ein Mord oder Auftragsmord nachgewiesen werden – was ihn in den Augen Vieler noch gefährlicher werden ließ. Und mit der Angst ließen sich Geschäfte machen. Sehr gute Geschäfte sogar. Vom Kleinkriminellen hatte er sich zum organisierten Verbrecher hochgearbeitet. Und jetzt besaß er seine eigene Suite auf der Handelsstation des Sektors mit seinem eigenen Docking-Bereich.

Als er sich wieder den Preisen widmen wollte, erschien auf dem Holo-Display das Bild eines älteren Teladi. „Tiekarr sssind ssie da?“, zischte dieser.

Thg drückte einen Knopf und öffnete den Kommunikationskanal beidseitig. „Ja“, war seine knappe Antwort in einem Tonfall der dem Teladi bedeutete er möge Thg nicht noch länger stören, wenn es nicht wichtig war.

„Ich habe Ware für sssie, das wird sssie interessssieren!“

„Welche Art?“

„Von der Art dass man sssie zuerssst Ihnen anbietet, werter Ssssplit!“

Der Split überlegte, doch da er Imelaos bereits kannte und wusste, dass dieser leicht zu manipulieren war und absolut keine Gefahr darstellte, war ein Treffen kein Risiko.

„Wann kannst du hier sein?“, fragte Thg in übertriebener Höflichkeit.

„Fünfzzzzehn Mizurasss“.

„Gut, ich werde dich empfangen.“

Die Übertragung brach abrupt ab und der Split schaltete die Konsole auf Stand-by.

Auf der „Schuppenschimmer“ leitete Imelaos den automatischen Landevorgang auf der zentralen Handelsstation von „Linie der Energie“ ein. Der Computer korrigierte den Kurs des Frachters augenblicklich und reihte sich in die kurze Warteschlange ein. Das Stationsinnere war hell erleuchtet und überall waren schwebende Roboter zu sehen, welche Waren von und zu den Schiffen luden. In den Docking-Buchten waren die Transportschiffe fixiert, einige davon umschwärmt von Putz- und Reparaturdrohnen. Imelaos dachte gerade daran, dass ein solcher Dienst seinem Schiff auch gut tun würde, als ein langer Greifarm seinen Transporter erfasste und in der ihm zugewiesenen Docking-Bucht fixierte. Dann öffnete sich ein Kanal auf dem Holo-Display.

„Hier Nealan Hendersson vom der Argon Handelsstation. Zollinspektorat.“

Der Argone hatte hellgraue Haut und dunkelgraue Haare und war damit eine ziemlich farblose Erscheinung. Der Teladi schätzte ihn auf ein höheres Alter ein, allerdings war er sich dabei nicht sicher. Die Argonen sahen schließlich allesamt ähnlich aus. „Ich muss Sie bitten mir ein paar Fragen zu beantworten“, fuhr der Argone fort. „Woher kommen Sie und was haben Sie geladen?“

Der Teladi versuchte ruhig zu bleiben und sich keine Nervosität anmerken zu lassen. „Ranch Delta. Ich habe Cahoon Fleischssblöcke geladen. Tiefgefroren in ... „, der Teladi tippte etwas seitlich in den Bordcomputer ein, welcher ihm die gewünschten Informationen lieferte, „ ... in VQ28 Tiefkühl-Containern. Geprüft vor drei Mozzurass.“

„Gut. Vielen Dank. Sie haben auch sicher nichts dagegen wenn wir uns kurz in ihrem Frachtraum umsehen um das zu überprüfen?“

„Natürlich nicht“, antwortete der Teladi möglichst gelassen, obwohl er natürlich mehr als nur leicht aufgeregt war. Eine Inspektion! Eiersalat! Gerade das hatte ihm jetzt noch gefehlt. Er hoffte dass die Inspektoren nicht so gründlich wären und ihnen nicht auffiel dass der Laderaum kürzer als bei diesem Schiffstyp üblich war. Ein Warnlicht deutete ihm dass die sie bereits hinter seinem Schiff warteten und Einlass verlangten. Er drückte die nötigen Tasten mit seiner Gehklaue und öffnete ihnen die Heckklappe. Den Weg durch den Laderaum legte er so schnell als möglich zurück, doch die Inspektoren warteten nur am Eingang und schienen es selber nicht besonders eilig zu haben. Sie sahen eher etwas gelangweilt aus. *Ein gutes Zeichen!* Und es roch frisch im Laderaum, die Luftumwälzpumpen hatten die Atmosphäre längst von den ätherischen Düften seiner Destillation befreit.

„Willkommen an Bord der „Schuppenschssimmer““, begrüßte er sie. Die Argonen nickten freundlich und begaben sich ins Innere des schwach beleuchten Frachtraums. Vor einem der Kühlcontainer stehend zückte einer der Inspektoren einen Handscanner, schwenkte ihn vor dem Container auf und ab und analysierte die Daten. „Scheint zu stimmen“, murmelte er. „Trotzdem, bitte aufmachen.“ Der Teladi tat wie ihm geheißen und die Seitenklappen des Containers öffneten sich leise. Eiskalter Nebel ergoss sich daraus und gab den Blick auf den riesigen, gefrorenen Fleischwürfel frei. „Wie viel haben Sie geladen?“, fragte der Argone. „Zweihundert Basissseinheiten. Aber hören

Ssssie, ich wollte die sowieso gleich wieder verkaufen. Ihr Mögt doch alle Cahoona auf dieser Ssssstation?“, antwortete der Teladi mit einer Spur Verunsicherung in seiner Stimme.

Der Argone nickte nur und grummelte etwas, das Imelaos nicht verstand, dann schloss er den Container wieder. Danach richtete sich sein Blick beängstigend weit in den Laderaum hinein. Zum Glück war die schwarze Trennwand bei der spärlichen Beleuchtung nicht zu sehen, doch der Argone machte Anstalten sich auf den Weg weiter in den Laderaum hinein zu machen. Imelaos wurde nervös und versuchte ihn davon abzubringen.

„Hören Ssssie, ich bin ein friedliebender Händler und bin noch nie mit dem Gesetz in Konflikt geraten. Musssss es wirklich ssssein dass Ssssie meine gesamte Ladung kontrollieren? Ich habe noch eine Verabredung und bin in Eile.“ Der Argone machte keine Anstalten seine Schritte zu verlangsamen und erwiderte nur „Das ist mir bewusst Herr Teladi, dennoch sind es gerade Individuen Ihrer Rasse, welche uns mit ihren krummen Geschäften in letzter Zeit auf Trab halten. Und gerade bei ihnen schlägt mein sechster Sinn Alarm.“

Der Teladi wusste natürlich nicht was der sechste Sinn eines Argonen war, verstand die Botschaft aber deutlich. Das war's. Die würden den gesamten Laderaum durchsuchen und dabei unweigerlich seine neue Destillationsapparatur entdecken. Klein war die ja keineswegs.

Doch genau in diesem Augenblick erschien Thg w'Tkr hinter ihnen. Der Split schien in dem dämmrigen Licht Furcht einflößender denn je und fragte freundlich, aber bestimmt, ob die Inspektoren fertig seien. Natürlich waren sie das! Schleunigst verschwanden sie aus dem Schiff und Tgh grinste den Teladi breit an. Diesem war die plötzliche Zweisamkeit sehr unangenehm. Imelaos wich zurück und deutete dem Split mit einer Handbewegung den Weg.

„Kommen Ssssie. Es isst gleich da hinten.“

Imelaos öffnete die Türe zu der geheimen Kammer und beide traten ein. Thg

schaut sich neugierig um, sagte aber kein Wort. Der Teladi holte den Becher und pumpte eine Kostprobe des Whiskys aus dem Lagercontainer.

„Hier, werter Ssssplrit, probieren Ssssie.“

Dieser nahm den Becher entgegen und roch. Imelaos beobachtete seine Gesichtszüge haargenau, konnte aber beim besten Willen nicht sagen ob dem Split gefiel, was er vor sich hatte. Tgh roch nochmals, dann nahm er einen Schluck. Er sog tief Luft durch die Speiseröhre, was einen kehligen Laut verursachte. Und dann trank er den Rest des Gebräus in einem Zug leer.

„Der Schnaps brennt wie die Magensäure eines Ghok! Das gefällt mir.“

Der Split grinste. „Allerdings“, fuhr er fort und dabei wurde seine Mine ernst „hat es auch deren Geschmack. Vor nicht allzu langer Zeit hätte ich dich dafür töten lassen, dass du mir solchen Raumsprit anbietest!“

Der Schuppenkamm des Teladi färbte sich gelblich.

„Werter Sssplrit, mir ist durchaus bewusstsst dass die Qualität in zukünftigen Lieferungen noch verbesssert werden kann. Ich bin sselbst noch nicht zufrieden. Und dennoch glaube ich dasss Sssie dafür keine Probleme haben werden, Abnehmer zssu finden.“

„Damit hast du Recht. Die Preise steigen rapide. Nun gut, Herr Teladi, wie viel verlangen Sie?“

Imelaos wusste natürlich nur allzu gut, dass ihm Tgh keinen Wucherpreis zahlen würde. Und doch, es reizte ihn es zu probieren.

„Fünfundzwanzig Creditsss der Liter. Bei zwei Kubikmetern, die ich Ihnen anbieten könnte, wären das fünfzigtausend Creditsss.“

Für einen kurzen Moment schaute der Split den Teladi nur ungläubig an. Dann, ohne Vorwarnung, machte er einen Sprung nach vorne und schaute ihm von oben in die Augen. Erst dann bemerkte Imelaos die kalte Metallklinge an seinem Hals.

„Ist das dein Ernst? Für den Fusel, den du Whisky nennst?“

Imelaos konnte sich nicht mehr bewegen. Er wollte einen Schritt nach hinten machen, weg von dem Split, aber sein Körper gehorchte ihm nicht. *Eiersalat!* Die Schutzstarre hatte ihn fest im Griff. Sezuralang starrte ihn der Split an und er hatte keine Möglichkeit dem Blick zu entrinnen. Doch dann lockerte sich Tgh und ließ von ihm ab.

„Ich gebe dir zehn Credits pro Liter. Und glaube mir, wenn ich dir versichere dass das ein Freundschaftsangebot ist!“

Die Starre des Teladi löste sich langsam und er brachte es fertig, dem Split die Hand auszustrecken.

„Isst gut. Zwanzigtaussssend Credits inssgesamt.“ Tgh schlug mit seiner Hand ein und drückte die Klauen des Teladi dass es schmerzte. Danach verschwand er.

Imelaos war erleichtert und sein Schuppenkamm färbte sich wieder langsam grün. Der Gewinn war nicht ganz so hoch, wie er erhofft hatte, dennoch deckte er gut die Kosten. Auch wenn ihm dieser Deal nicht ganz freiwillig angeboten wurde, er konnte damit Leben.

Auf dem Bildschirm der Überwachungskamera des Laderaums sah Imelaos gerade einen Split, wohl Tgh's Bruder, den Metallbehälter mit dem Sprit hinaus karren. Eine Meldung des Bordcomputers bestätigte den Erhalt der zwanzigtausend Credits auf seinem Konto. Er schloss die Ladeluke und initiierte den Startvorgang. Die „Schuppenschimmer“ glitt sanft durch den Dockingbereich und passierte die Schleusen. Als sich vor ihm die letzte Schleusentür öffnete und er wieder den prachtvollen Sternenhimmel sah, war er überglücklich. *Hach, das Leben!*

Allein

Boro Pi

Jetzt war er allein. Die Anderen hatten sich gegen ihn gestellt.

Das Sprungtor war tatsächlich ausgefallen. Endgültig, wie es schien. Aber das war aktuell nicht sein größtes Problem. Sein größtes Problem war die plötzliche Meuterei. Der Wille seiner fünf Untergebenen fand seinen klaren Ausdruck in Gestalt des Blasters in Fuis Hand. Natürlich standen Blaster und Sprungtor in einen unmittelbaren Zusammenhang. Er wusste, dass er es sich selbst zuzuschreiben hatte. Sich mehr als den verfluchten Borondingern.

Zwei Wozuras war es nun her, dass der Geheimdienst des Patriarchen Rhonkar an ihn herangetreten war. Nicht allein an ihn, Ghi t'Ptt. Alle Kommandanten des Splitzolls waren instruiert worden, nach einer Reihe boronischer Raumschiffe Ausschau zu halten. Spione hatten in Erfahrung gebracht, dass die betreffenden Schiffe im Auftrag des boronischen Geheimdienstes unterwegs waren, im Rahmen einer Operation mit dem Namen 'Ozean der Verheißung'. Bislang war es den Split nicht gelungen, herauszubekommen, worum es sich dabei handelte. Man wusste allerdings, dass sich einige der Schiffe verdächtig lange im Raum des Großpatriarchats aufgehalten hatten.

Der Zoll hatte daraufhin den Befehl erhalten, diesen Schiffen, wenn sie das Hoheitsgebiet der Split nochmals betreten sollten, zu folgen und sie zu beschatten. Dann, vor vier Tazuras, war tatsächlich eines dieser Raumer, das Forschungsschiff 'Boron Lichtermeer' auf den Ortungsschirmen seiner Patrouille erschienen. Seitdem waren sie dem Schiff befehlsgemäß gefolgt, obwohl es den Raum der Split inzwischen längst wieder verlassen hatte. In all der Zeit hatten die Borondinger jedoch nichts getan als scheinbar wahllos von einem Sektor zum Anderen zu fliegen. Sie machten Umwege und Schleifen, in der offensichtlichen Absicht, ihr Ziel geheim zu halten.

Die Besatzung seines stolzen Kriegsschiffs der Drachen-Klasse war derweil immer unruhiger geworden. Sie befürchtete eine Falle. Immerhin wusste man, dass irgendwann die Sprungtore ausfallen würden. Dies hatte das Argonenweib Melissa Banks den Abgeordneten der Interstellaren Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit auf Hewa verkündet. Ghi vermutete, dass die IKSZ über diese Neuigkeit nicht minder erstaunt gewesen sein dürfte als über den kürzlichen Überfall der Paraniden, welche die ewigen Bedenken dieser überflüssigen Quasselbude in ihrem eigenen Blut erstickt hatte.

Man hätte Banks nicht glauben müssen. Wer mochte schon prüfen, ob sie wirklich von den Söhnen eine Nachricht erhalten hatte oder nicht doch die ganze Geschichte dem Nebeltraum eines Raumkrautjoints entwachsen war? Aber dann waren die ersten Tore ausgefallen. Vereinzelt nur, aber niemand hatte mehr bestreiten können, dass da etwas im Gange war.

Fui t'Hnn, der Steuermann, war der Erste gewesen, der den Verdacht geäußert hatte, die Borondinger wollten sie in einen fernen Sektor locken, wo sie dann das Tor deaktivieren würden, um sie für immer stranden zu lassen. Immer häufiger hatte er gefordert, die Verfolgung aufzugeben und nach Hause zurückzukehren. Doch für Ghi war das nicht in Frage gekommen. Er hatte einen Befehl von höchster Stelle, und diesen galt es durchzuführen. Es waren ja schließlich, so hatte er argumentiert, nicht die Borondinger, sondern das Alte Volk, das die Tore kontrollierte und abschalten würde. Doch je mehr er seine Mannschaft zu überzeugen versuchte, desto mehr stiegen Zweifel und Angst in ihm selber auf. Munkelte man nicht, dass es ein Borone gewesen war, der das Sprungtor zwischen dem Sternensystem Menelaus Paradies und dem späteren Xenonsektor 597 deaktiviert und damit der Flotte der Paraniden um einen sicheren Sieg betrogen hatte? Hatte nicht ein anderer Borone kürzlich den sogenannten Hub repariert, mit dem sich angeblich alle Sprungtorrouten manipulieren ließen? Und hieß es nicht, dass die Borondinger dem Alten Volk

besonders nahe standen? Das Schreckensbild einer großen Verschwörung aus Borondingern und Altem Volk zog vor seinem Inneren Auge auf.

Ja, er hatte Angst gehabt, regelrechte Panik. Mehr als in dieser zur Endlosigkeit zerdehnten halben Sezura, in der er all dies bedachte und er sich all seiner Fehler bewusst wurde. Schrecken und Erlösung schwebten über dieser halben Sezura, die Fui benötigte um den Blaster in seiner Hand zu heben und auszurichten. Aber welche Wahl hatte Ghi gehabt? Er hätte doch nicht einen Befehl missachten können, nur weil er Angst hatte.

Fui t'Hnn drückte ab.

Sarapaliminala war glücklich. Er dankte Mung für diesen wunderschönen Tag. Heute war einfach alles perfekt. Die warme Witterung der letzten Tage hielt an und nahe der Oberfläche hatte sich nicht nur viel Plankton gebildet, es hatten sich dort auch etliche Fischeschwärme versammelt. So konnte er sich ganz gemütlich treiben lassen und dabei ein üppiges Frühstück aus der sanften Strömung herausfiltern.

Aber das war nur ein untergeordnetes Detail dessen, was diesen Tag so besonders machte. Die Boronen würden heute zurückkommen. Sarapaliminala freute sich schon auf die Besucher und auf die tiefgründigen Gespräche, die man mit ihnen führen konnte. Manchmal erzählten sie sogar Geschichten über ihre Heimat oder die vielen, vielen anderen Planeten, die sie bereist hatten. Wie alle Wenendra hatte Sarapaliminala immer noch Schwierigkeiten, sich diese anderen Welten vorzustellen. Planeten so völlig anders als der ihre. Planeten ohne Wasser! Sie waren ihm das größte Rätsel, wofür waren sie da? Warum hatte Mung sie erschaffen? Die Erklärungen der Boronen zu diesem Thema begriff er nicht so recht. Aber sie klangen aufregend und interessant. Er hörte sie wirklich gerne. Die Geschichten und Gespräche waren das Beste an den Boronen, noch besser als die Geschenke, von denen sie der Herde jedes Mal

welche mitbrachten. Bei letztem Mal hatten sie 'unlebendige Barten' mitgebracht, Sarapaliminala wusste nicht wie er sie anders nennen sollte. Sie filterten Plankton und kleinere Fische aus dem Wasser, so wie er es tat und sammelten diese Vorräte. Fand ein Wenendra an einem Tag nicht genug Nahrung, um satt zu werden, konnte er nun diese 'Barten' aufsuchen und sich dort so viel nehmen, wie er oder sie wollte. Insbesondere für die Mütter und Wöchnerinnen in den Schutzbuchten war dies eine große Erleichterung.

Seine geballte Vorfreude ließ ihn einen kräftigen Flossenschlag machen, der ihn weit voran schob. Das Schönste an diesem Tag war nämlich, dass er Totugundolu wieder sehen würde. Denn sie würde, wie jeder Wenendra dieser Gegend zum Landeplatz der Boronen kommen. Ihr gemeinsames Kind würde bei ihr sein und so würde er auch dieses endlich kennen lernen. War es ein Junge oder ein Mädchen? Schon seit Tagen dachte er über einen Namen nach.

Wie immer war er der Erste am Landeplatz. Die alte Kegutonpupu schalt ihn ständig wegen seiner jugendlichen Ungeduld und Eile. „Mung schuf Zeit und Wasser zu gleichen Teilen.“, belehrte sie ihn dann immer: „Schau wie weise Sie die Welt eingerichtet hat. So wenig, wie du jemals nicht genug Wasser haben kannst, kannst du jemals nicht genug Zeit haben. Die Boronen kommen, um uns zu besuchen. Sie werden nicht unverrichteter Dinge verschwinden, wenn sie uns nicht sofort antreffen. Und selbst wenn wir ihren Besuch verpassen, so treffen wir sie doch bei ihrem nächsten Kommen oder dem übernächsten.“ Aber ihr Tadel war immer freundlich und sie gestand offen ein, dass sie früher, als sie noch jung war, auch immer so schnell wie ein Fliden sein wollte, um überall dabei zu sein und um ja nichts zu verpassen. „Doch wir können das Leben gar nicht verpassen,“, endete dann ihr Vortrag: „denn das Leben verpasst uns nicht.“

Es knallte und er sah unwillkürlich nach oben. Da kamen sie! Das Raumschiff der Boronen war durch die Wasseroberfläche gebrochen und sank schnell, viel

schneller als sonst dem Boden entgegen. Die ungewohnt hohe Geschwindigkeit des Gefährts beunruhigte Sarapaliminala. Es sah auch irgendwie anders aus als er es in Erinnerung hatte, es war dunkler. Und es drehte sich ständig über Kopf, was er so auch noch nie beobachtet hatte. Er erkannte augenblicklich, dass etwas nicht stimmte, und tauchte dem Raumschiff hinterher. Hastig und kräftig schlug er mit seiner Schwanzflosse, um das Fahrzeug einzuholen, gleichzeitig rief er so laut er konnte die restliche Herde zur Hilfe. Er hörte einige nahe Antworten, doch er bekam es kaum mit.

Er hatte das Schiff der Boronen inzwischen erreicht und raste nun neben diesem dem sich schnell nähernden Meeresboden entgegen. Fieberhaft suchte er nach einer Idee, wie er den Fall des Schiffes stoppen konnte. Aber Mung in Ihrer Weisheit verließ ihn nicht und gab ihm den rettenden Einfall ein. Er presste seinen gewaltigen Rücken gegen das viel kleinere Raumschiff, schob sich darunter und stemmte sich dann mit aller Kraft dagegen. Doch er hatte die Gewalt des Absturzes unterschätzt. Das Schiff drückte schmerzhaft gegen seinen Rücken und zwang ihn mit sich immer tiefer hinab. Als er schon fürchtete, zwischen Schiff und Boden zerschmettert zu werden, merkte er wie der Druck auf sein Rückgrat und das Tempo seines Falles nachließen. Schließlich kam er zum Stehen. Mit den Spitzen seiner Flossen konnte er schon den Grund spüren. Erleichtert ließ er nun das Raumschiff vorsichtig von seinem Rücken gleiten. Es schlug mit dumpfem Ton und ohne alle Eleganz auf und sackte noch ein wenig im weichen Sediment ein.

Er wartete einige Zeit, doch nichts rührte sich an dem boronischen Raumer. Inzwischen waren andere Wenendra eingetroffen und hatten sich von Sarapaliminala berichten lassen, was geschehen war. Sie wussten nicht so recht, was sie tun sollten und beschlossen erst einmal abzuwarten. Sie konnten sich nicht vorstellen, dass den Boronen wirklich etwas passiert wäre. „Mung würde es nicht zulassen.“, meinten einige.

Es war Totugundolu, die schließlich erkannte, dass das Raumschiff verkehrt herum lag. Sarapaliminala stemmte sich also nochmals dagegen und rollte es herum. Und tatsächlich dauerte es nun nicht mehr lange bis sich eine Luke öffnete und die vier Besatzungsmitglieder ausstiegen. Sie waren sichtlich erleichtert und dankten den Wenendra überschwänglich dafür, den Absturz gestoppt und sie anschließend aus dem Schiff befreit zu haben, für welches sie nun das den Wenendra fremde Wort „Wrack“ benutzten.

„Wir wurden angegriffen, beschossen und attackiert.“, erklärten die Boronen auf die drängenden Fragen hin, was denn passiert sei.

Die Wenendra waren erstaunt, so viele neue Wörter. Aber sie klangen aufregend und interessant. Die Boronen hatten ernsthafte Schwierigkeiten damit, Ihnen begreiflich zu machen, dass es sich dabei um schlimme Dinge handelte. Als sie es verstanden hatten, gruselten sich die Wenendra ein wenig, aber nicht lange. Die Sache war schließlich, Mung sei Dank, gut ausgegangen und hatte doch auch etwas Gutes. Die Boronen würden nun länger bei ihnen bleiben. Die Gefahr kümmerte sie nicht, sie war ja „da oben“ in diesem „Weltraum“, mit dem sie nichts zu tun hatten. Sie sagten das auch den Boronen. Sarapaliminala entging nicht, dass diese daraufhin besorgte Blicke tauschten.

Fui t'Hnn schüttelte den Kopf. 'Bleib wach!', ermahnte er sich selbst. Der niedrige Sauerstoffgehalt der Atmosphäre machte ihn schläfrig. Er wünschte, er wäre an Bord geblieben. Denn die Luft, die das schiffseigene Lebenserhaltungssystem aufbereitete, war viel angenehmer. Aber er musste natürlich mit gutem Beispiel vorangehen. Indem er Ghi t'Prst getötet hatte, hatte er das Kommando übernommen und war nun für den Rest der Mannschaft verantwortlich.

Das Sprungtor war ausgefallen. Er war weiterhin der Ansicht, dass die

Borondinger dahinter steckten. Er hatte sie dafür bezahlen lassen. Ein Volltreffer ins Triebwerk hatte der Boron Lichtermeer ein jähes Ende bereitet. Das Forschungsschiff war unkontrolliert und ungebremst auf den Planeten gestürzt. Der Ozean hatte ihnen zwar die Sicht auf die Absturzstelle verwehrt, aber das war egal. Nichts hätte die Borondinger noch retten können. Sie hatten ihre gerechte Strafe bekommen und waren tot. Leider war das nur ein schwacher Trost, denn das Sprungtor hatte sich nach der Zerstörung des boronischen Raumers nicht wieder eingeschaltet, wie er insgeheim gehofft hatte. Sie waren nun hier gestrandet, möglicherweise für immer.

Deshalb mussten sie zunächst ihre Versorgung langfristig sicherstellen. Ihre Schiffsvorräte an Nahrung, Wasser und Sauerstoff waren begrenzt und nur auf diesem widerlich feuchten Planeten hatten sie überhaupt Chancen, Nachschub zu finden. Wasser war dabei das geringste Problem. Der ganze Planet schien aus Wasser zu bestehen. Sie waren auf einer der wenigen Inseln gelandet. Ringsum bis zum sturmgepeitschten Horizont Wasser, wohin man schaute. Dazu Regen, schwer, heftig, ohne Unterlass. Der Boden war aufgeweicht und matschig. Fui wunderte sich gar, dass die Insel nicht schon längst fort geschwemmt worden war.

Auch Sauerstoff gab es in der dünnen Atmosphäre dieser Welt. Die Konzentration war niedrig, aber atembar. Sie hatten Anlagen aufgestellt, die das wertvolle Gas aus der Luft heraus filterten und den Oxygentanks des Schiffes zuführten. Sobald diese gefüllt waren, konnten sie wieder an Bord gehen. Bis dahin hatte Fui darauf bestanden, dass sich alle draußen aufhalten müssten, damit sie die gute Atemluft nicht schneller aufbräuchten als sie gesammelt wurde.

Fui schritt um das Schiff herum und begutachtete dabei kritisch, wie tief die Landekufen schon in den weichen Untergrund eingesunken waren. Das Ergebnis dieser Untersuchung gefiel ihm nicht. Doch was gefiel ihm schon an

diesem von den Bestien verfluchten Ort? Er war müde und nass, hatte Hunger und fror. Und wäre das alles nicht schon schlimm genug, musste er die ganze Zeit über den dämonischen Gestank dieser hässlichen grünen Lebensform ertragen, die sie erlegt hatten.

Ihr größtes Problem war nämlich die Nahrung. Auf der Insel hatten sie nur eine Form von Leben entdeckt. Eine Art Schlammplankton lebte in den obersten Schichten des schlickigen Grundes, verlieh diesem einen ekelerregenden grünlichen Schimmer und ernährte sich von magerer Photosynthese. Gelegentlich wurden Algen, Tang und andere Pflanzen angespült. Sie blieben am Strand noch lange lebendig, da sie im ewigen Regen nicht austrockneten.

Direkt verspeisen konnten sie diese Pflanzen nicht. Die Biochemie ihrer Splitmägen hätte die fremdartigen Proteinketten nicht verarbeiten können. Vielmehr mussten sie das organische Material erst in einem aufwändigen chemischen Verfahren in seine Moleküle auflösen und neu zusammensetzen. Das Endergebnis war ein labberiger Nährstoffbrei, der nach verfaulten Scruffins schmeckte und sich nur mit wirklich großem Hunger herunter würgen ließ. Bislang zog er einen knurrenden Magen vor.

Es war allerdings fraglich, ob die sporadisch angetriebenen Pflanzen ausreichen würden, um sie alle bei Kräften zu erhalten. Doch gestern hatte sich ein möglicher Ausweg aus ihrer Misere offenbart. Sie hatten entdeckt, dass in den Tiefen des Ozeans gewaltige Seeungeheuer hausten. Kreaturen so groß wie ein mittleres Kriegsschiff. Vorne an ihrem Maul hatten sie Beulen, die wie Raumfliegen leuchteten. Sie kamen oft an die Oberfläche. Einige Exemplare waren sehr nahe an die Insel herangekommen. Mit den Bordgeschützen war es ein Leichtes gewesen, eines dieser Monster zu schießen. Mit dem Traktorstrahl hatten sie es Land gezogen.

Fui trat an Zhalkri t'Pnn heran. Sie war nicht nur die Züglerin, sondern auch die

Medizinfrau des Schiffes und somit das einzige Besatzungsmitglied mit einer wissenschaftlichen Ausbildung. Gegenwärtig untersuchte sie den großen Kadaver. Sie hatte ihn der Länge nach aufgeschnitten und verschiedenste Proben der herausquellenden Organe genommen. Dazu musste sie immer wieder in den Körper der gewaltigen Kreatur hineinklettern. Knietief watete sie durch ein Gemisch aus Blut, Galle, Eiter und Regen.

So allgegenwärtig der Gestank des toten Untieres auf der ganzen Insel war, hier in unmittelbarer Nähe wurde er schier unerträglich. Fui beneidete Zhalkri um die Sauerstoffmaske, die sie tragen durfte, um sich auf ihre wichtige Arbeit konzentrieren zu können. Sein Neid hing weniger mit der hochwertigen Atemluft zusammen, die ihr zur Verfügung stand und ihm nicht, sondern damit, dass sie durch die Maske nicht riechen konnte. Er selber hatte angeordnet, dass sie eine Maske bekommen sollte, während die Anderen vorerst ohne auskommen mussten. Doch nun ärgerte es ihn, dass sie so behände war, derweil es ihm so miserabel ging. Er verspürte den starken Drang, ihr die Maske vom Gesicht zu reißen, doch er hatte sich noch weit genug im Griff, um die Unsinnigkeit dieses Wunsches zu erkennen. Seine Wut milderte diese Einsicht jedoch nicht.

„Hat sie endlich Ergebnisse?“, fuhr er Zhalkri daher ruppig an.

„Ja, Herr!“, bestätigte sie. Die Sauerstoffmaske verlieh ihrer Stimme einen näselnden Klang, den Fui nicht mochte. Ihre normale Stimme gefiel ihm deutlich besser. Der Wunsch ihr die Maske herunterzureißen flammte wieder auf, getragen von anderen Empfindungen als zuvor. Plötzlich erkannte er, dass die Versorgung nicht ihr einziges Problem war. Die Besatzung bestand aus drei Männern und zwei Frauen. Dieses Missverhältnis würde in ihrer Isolation früher oder später für Ärger sorgen. Er überlegte, ob er, um dies zu verhindern, vorsorglich einen der beiden anderen männlichen Besatzungsmitglieder töten sollte. Oder besser gleich alle beide!

Zhalkris näselnde Stimme unterbrach seinen Gedankengang: „Wir können das Gewebe der Kreatur aufbereiten und verzehren.“

Fuis rechte Hand formte eine lobende Geste, seine Linke einen minderen Fluch. Also noch mehr fauliger Nährstoffbrei, aber immerhin genug für alle, dachte er sich.

„Aber vielleicht wird das gar nicht nötig sein.“, fuhr Zhalkri zu seiner Überraschung fort. Sie hatte sich wieder halb abgewandt und eine der scharfkantigen Stahlklingen ergriffen, mit deren Hilfe sie den Körper des Ungeheuers zerlegte. Sie stieß die lange Metallwaffe von hinten in dessen schiffsgroßen Kopf. Eine dickliche, weißliche Flüssigkeit floss heraus, die Zhalkri in einem Kanister auffing. Erst jetzt bemerkte Fui, dass bereits vier solcher Kanister abgefüllt ein paar Meter weiter bereit standen.

„Was ist das?“, verlangte er zu wissen. „Eiter?“

„Nein, Herr. Ich weiß es nicht genau.“ Zhalkri reichte ihm das frisch gefüllte Gefäß, das er neben die anderen stellte. „Ich vermute, dass es mit dem Leuchtorgan der Kreaturen zusammen hängt. Laut den Analysen ist es ohne chemische Aufbereitung verzehrbar.“

„Hat sie es schon probiert?“

Zhalkri verneinte. Fui schraubte also den Kanister auf, setzte dessen Mundstück an die Lippen und trank von der dickflüssigen Masse. Der Geschmack war eigenwillig, als wohlschmeckend konnte man ihn nicht bezeichnen. Aber es war auf jeden Fall dem üblichen Nährstoffbrei vorzuziehen. Er nahm gleich noch einen Schluck.

Die ölige Süße noch auf der Zunge wiegend, schaute Fui wieder hinaus auf das tosende Meer. Seitdem sie die Kreatur erlegt hatten, war keine weitere von diesen mehr erschienen. Offenbar waren die Tiere lernfähig und hatten erkannt, dass dieser Bereich gefährlich geworden war. Das gefiel ihm. Auch zu Hause hatte er lieber Sobakhin als Tarrene gejagt. Letztere brachten zwar

deutlich mehr Fleisch auf den Tisch, waren also die lohnendere Beute, doch sie waren dümmer als sechs Fässer Massompuder und fielen immer wieder auf die selben Finten hinein. Sobakhin hingegen – und offenbar auch die hiesigen Monster – forderten den Jäger heraus, sein Geschick und sein Können jedes Mal neu unter Beweis zu stellen. Seine Linke formte das Zeichen 'Sieg dem Geduldigen' und auf seinen Lippen zeigte sich zum ersten Male seit Tagen ein Lächeln.

Unruhig schwamm Sarapaliminala Runde um Runde um den Versammlungsplatz herum und hielt nach weiteren Wenendra Ausschau. Bislang waren bereits an die hundert von ihnen eingetroffen. Es war die größte Versammlung, die er bislang erlebt hatte. Gleich mehrere Herden waren zusammen gekommen, um über die neue Gefahr zu beraten, die sie alle bedrohte. Auch die vier Boronen waren anwesend und warteten geduldig in der Mitte der Menge auf den Beginn der Beratung.

Alles, was die Versammlung beschloss, musste jedoch erst von den Abwesenden bestätigt werden. Sie würden Monate und Jahre benötigen, sie alle aufzusuchen und ihre Meinung einzuholen. Dies war die so genannte Konvention der Herde, ein altes und bewährtes System. Aber Sarapaliminala erkannte, dass es in ihrer gegenwärtigen Situation an seine Grenzen stieß. Denn augenscheinlich hatte sich Kegutonpupu doch geirrt. Es war möglich, nicht genug Zeit zu haben. Er wünschte sich, dass einfach alle kommen würden, alle Wenendra der Welt, damit sie umgehend einen Beschluss fassen konnten. Er wusste freilich nicht, wie viele sie waren. Keiner von ihnen wusste das.

Als sich abzeichnete, dass mit keinen weiteren Nachzüglern mehr zu rechnen war und die Kinder unruhig zu werden begangen, eröffnete eine ältere Wenendra, die Sarapaliminala nicht kannte, die Versammlung und begrüßte alle Anwesenden im Namen von Mung. Es folgten die üblichen Preisungen von

Mungs Größe und Güte, bevor man zum eigentlichen Thema kam.

Kegutonpupu erzählte sichtlich mitgenommen davon, wie sie ihren Sohn Tirimpikala tot am Westhang des nahen ozeanischen Rückens gefunden habe. Nur vage schilderte sie, wie schrecklich zugerichtet er gewesen wäre, um die Kinder nicht weiter zu verschrecken. Schließlich endete sie damit, zu betonen, dass Tirimpikala „gezielt gestorben wurde.“ Ihre Sprache besaß kein Wort für 'töten'. Andere berichteten von weiteren Vorkommnissen dieser Art. Insgesamt hatten sie vier Tote in den letzten Tagen zu beklagen, die alle auf die gleiche Weise getötet und anschließend ausgenommen worden waren. Die Boronen bemühten sich, den Wenendra zu erklären, um wen es sich bei den Angreifern handelte.

Die Verständigung war kein großes Problem. Die Boronen der diplomatischen Missionen, welche die Wenendra besuchten, hatten gelernt, die natürliche Kommunikation der großen Wesen zu interpretieren. Diese funktionierte fast ausschließlich über Helligkeitsschwankungen des Leuchtorgans an ihrem Kopf, des so genannten Signalgebers. Das Ganze war dem menschlichen Morsen nicht unähnlich. Über Rufe hingegen konnten die Wenendra nur sehr grundlegende Informationen austauschen. Ihr Gehör war dennoch sehr gut und viele von ihnen hatten inzwischen ihrerseits gelernt, die akustische Sprache der Boronen zu verstehen. Für die restlichen Wenendra wurden die Ausführungen übersetzt. So auch die Vermutung der Boronen darüber, warum die Split – wie diese die Angreifer nannten – all dies taten.

„Sie wollen uns essen?“, wunderten sich einige. Die Split besaßen einen bunten Sagenschatz, der sich um das Ghok drehte. Die Menschen kannten die Geschichten vom Bösen Wolf und selbst die Boronen hatten eine lebhaftere Überlieferung darüber, wie sich ihre Vorfahren in vortechnischen Zeiten der Säbelzahnhaie ihrer Heimat erwehrt hatten. Die Wenendra aber waren so viel größer als alle Raubtiere ihres Planeten, dass sie niemals Natürliche Feinde

besessen hatten. Die Vorstellung, einem anderen Lebewesen als Beute und Nahrung zu dienen, schien ihnen so unglaublich, so abstrakt, dass sie ihnen im ersten Moment nicht einmal Angst einjagte.

„Warum essen sie nicht einfach Fisch wie wir alle?“, fragte einer.

„Dummerchen, für sie sind wir Fisch.“, merkte Kegutonpupu dazu an. Die Boronen gaben ihr Recht.

„Was sollen wir also tun?“, fragten viele. Ratlos sahen sie einander an. Nach und nach richteten sie ihre Blicke aber auf die vier Boronen. Wie selbstverständlich erhoffte man sich von ihnen die Lösung des Problems. Nicht weil man sie für verantwortlich hielt, auch nicht weil sie sich mit Split auskannten, sondern einfach deshalb, weil sich die Wenendra in den letzten Jahren daran gewöhnt hatten, dass die Boronen für jedes ihrer Probleme eine Lösung kannten.

„Wir haben schon bereits darüber beraten, uns besprochen und geschmeckt.“, begann Nila Ru, die von der boronischen Besatzung zur Sprecherin bestimmt worden war. „Leider müssen wir farblos bedauern, dass Gegenwehr, Angriff und rötliches Reagieren der einzig rettende Ausweg und die einzig hilfreich helfende Lösung zu sein scheint.“

„Genau!“, morste Sarapaliminala: „Wir werden sie sterben, bevor sie uns sterben werden!“

Dem folgten einige Momente schockierten Schweigens. Dann brach sich eine Welle des Protestes Bahn. Ein Jeder tadelte Sarapaliminala für seinen ungebührlichen Vorschlag. „Das ist Mung nicht wohlgefällig.“, hielten sie fest.

Sarapaliminala entschuldigte sich mehrmals. Er fing einen enttäuschten Blick von Totugundolu auf und fühlte sich augenblicklich miserabel. An ihrer Seite schwamm ihr Kind, Komutonguto, ein Mädchen, und verfolgte mit banger Augen den Streit der großen Wenendra. „Aber wenn die Boronen doch auch meinen...“, versuchte sich Sarapaliminala zu rechtfertigen, stockte aber als er

erkannte, dass niemand ihm zuhören würde.

„Warum reden wir nicht einfach mit diesen Split?“, fragte Kegutonpupu die Boronen. „Wenn wir ihnen zeigen, dass wir keine einfachen Fische, sondern intelligente Wesen sind, werden sie sicher ihre Angriffe einstellen.“

Doch die Besucher vom fernen Planeten Nishala teilten diese Ansicht nicht. „Die garstigen Wuschelsplit achten, schätzen und lieben das quirlige Leben nicht wie wir oder ihr grüngewaltigen Riesenwenendra.“, erklärte Nila Ru: „Wenn sie euch töten, morden und eure farbige Präsenz beenden müssen, um etwas nahrhaft Labendes zum Essen zu haben, so werden sie dies tun, durchführen und machen.“

„Interessiert es sie denn nicht, ob wir intelligent sind oder nicht?“

„Nein nicht, ihr Farbigkeit erheischendes, wissbegieriges Interesse beschränkt, reduziert und verengt sich darauf, ob ihr euch trutzig wehren und stark verteidigen könnt oder nicht.“

„Und wenn wir uns verstecken.“, schlug ein jüngerer Wenendra vor.

„Auch dies und das würde, sollte und...“, setzte Nila Ru an, als es über der Versammlung vernehmlich knallte. Alle blickten auf und sahen das kantige Raumschiff der Split auf sie zu stürzen. Alle Raumfahrzeuge in der Gemeinschaft der Planeten bewegten sich innerhalb von Atmosphären mit Hilfe von Antigravitationsgeräten. Es war leicht diese so zu modifizieren, dass sie auch in einer flüssigen Umgebung operieren konnten. Die Boronen hatten allerdings gehofft, dass die Split mehr Zeit für die nötige Umrüstung benötigen würden. Nun war alles verloren.

Die Versammlung der Wenendra stellte ein dankbares Ziel für die Angreifer dar. Sie schossen wahllos in die Menge, die in kopfloser Panik zu fliehen versuchte. Einige stießen sich mit aller Kraft nach vorne weg, andere versuchten instinktiv zu wenden oder Haken zu schlagen. Unkoordiniert wie alle diese Fluchtbewegungen waren, behinderten sich die Wenendra nur

gegenseitig, stießen zusammen, schlugen sich ungewollt mit den Flossen ins Gesicht und drückten einander gegen Felsen. Die Boronen suchten augenblicklich Schutz auf dem Meeresboden, mehr gefährdet, zwischen den monströsen Leibern ihrer Freunde zerquetscht als von den Salven der Split erwischt zu werden. Einer von ihnen wurde vom Schlag der Schwanzflosse eines Wenendra getroffen und war sofort tot.

Jung und kräftig wie er war, war Sarapaliminala dem Pulk als einer der Ersten entkommen. Doch er stoppte seine Flucht alsbald und schaute zurück, um zu sehen, ob es die Anderen auch geschafft hatten. Zunächst konnte er nicht viel erkennen. Die Strahlenwaffen der Split verdampften das Wasser auf ihrem gnadenlosen Weg zu ihren hilflosen Opfern. Eine regelrechte Wand aus Luftblasen versperrte Sarapaliminala die Sicht auf das Geschehen am Versammlungsplatz. Doch die Blasen stiegen auf und sein Blick klärte sich.

Vier Wenendra lagen bereits tot auf dem Grunde des Ozeans. Aber die Split schienen noch nicht genug zu haben und gaben weiterhin Schüsse ab. Inzwischen hatten die meisten einen sicheren Abstand gewonnen. Nur die Langsamsten - die Alten und die Kinder - befanden sich noch in unmittelbarer Nähe zu dem Schiff der erbarmungslosen Jäger.

Ein verzweifelter Ruf Totugundolus lenkte seine Aufmerksamkeit auf ihre gemeinsame Tochter. Komutonguto war ein Stück hinter ihre Mutter zurückgefallen, die nun gewendet hatte, um ihr beizustehen. Gegenwärtig war nur noch die alte Kegutonpupu bei der Kleinen und versuchte, sie mit ihrem eigenen Körper abzuschirmen. Doch dann geschah es.

Wie in Zeitlupe verfolgte Sarapaliminala, wie vom Schiff der Split ein weiterer Schuss abgegeben wurde, sich zischend und dampfend seinen Weg suchte und sich durch den Leib der Alten hindurch brannte. Abgeschwächt trat der Laserschuss auf ihrer Vorderseite wieder aus und streifte Komutonguto an der rechten Flosse. Die Kleine schrie vor Schmerzen laut auf.

Sarapaliminalas Welt schrumpfte auf diesen Schrei zusammen. Nichts weiter nahm er mehr wahr als den Klageruf seiner Tochter – und das Schiff der Angreifer. Dieses wendete soeben, um ein neues Ziel ins Visier zu nehmen. Ein roter Schleier legte sich über Sarapaliminalas Sichtfeld als er los eilte und seine Geschwindigkeit durch hektisches Flossenschlagen immer weiter erhöhte. Schließlich schwamm er schneller als bei der Rettung der Boronen, schneller gar als bei seiner vorherigen Flucht. Er schwamm schneller als er je gedacht hätte, schwimmen zu können. Doch er war es sich nicht bewusst, er war sich nichts mehr bewusst. Selbst hinterher hätte er seinen Zustand nicht beschreiben können, denn noch nie hatte er von etwas wie einem Blutausch gehört.

Sein Blick war starr auf das Raumschiff der Split gerichtet, auf das er immer eiliger zuraste. Dieses wendete erneut, abrupt, hektisch. Offenbar hatten die Jäger bemerkt, dass sich etwas geändert hatte und sie selbst zu Gejagten geworden waren. Sarapaliminala sah, wie sich die spitze Front des Schiffes ihm zuwandte, sah die schwarzen Waffentürme sich in seine Richtung drehen, sah wie die Geschütze ihr neues Ziel, ihn, ins Fadenkreuz nahmen.

Doch es war zu spät. Mit der ganzen Gewalt seiner immensen Körpermasse rammte Sarapaliminala kopfvoran das Gefährt der Eindringlinge. Die Wucht des Aufpralls nahm ihm augenblicklich das Bewusstsein. Seine Welt versank in Finsternis.

Die Herde zog nach Süden. Sarapaliminala sah die Lichtpunkte ihrer Signalgeber in weiter Ferne dahinziehen. Mit der wachsenden Entfernung verklangen Komutongutos Rufe nach ihm allmählich. Auch er musste weiter. Das Plankton dieser Region war abgegrast und die Fischeschwärme weiter gezogen. Es war üblich für seine Art, stets umher zu ziehen, immer dorthin, wo Mung gerade das Wunder des Lebens sprießen ließ. Doch noch konnte er sich

nicht losreißen von diesem Ort, an dem sich sein Schicksal und das seines Volkes entschieden hatte. Er streifte das schwarze Steinriff zu seiner Rechten mit einem kurzen Blick. Noch immer lagen die Bruchstücke des Splittraumers, der nach ihrem Zusammenstoß daran zerschellt war, überall in der Gegend verstreut. Müll, Trümmer, Leichen – Sie alle hatten die Bedeutung vieler neuer Wörter kennen gelernt in den letzten Tagen. Doch die Begeisterung am Unbekannten war ihnen vergangen. Sie wussten nun, dass, was interessant und aufregend war, auch hässlich und gefährlich sein konnte.

Das Urteil der Herde war hart gewesen: „Mung duldet das bewusste Gestorben-Werden nicht!“ Das Recht der Wenendra hatte den Mord nicht gekannt und so kannte es auch nicht die Notwehr. Sie sahen nur ein einmalig schweres Vergehen, über das sie hatten entscheiden müssen. Ihre Antwort konnte nur eine einmalig schwere Strafe sein. Fassungslos und entsetzt hatte Sarapaliminala den Spruch zur Kenntnis genommen: Verbannung!

Sechs lange Jahre lang musste er sich von jedem anderen Wenendra fernhalten und durfte in der Konvention nicht abstimmen. Zwar musste die Konvention auch über dieses Urteil noch entscheiden, aber er hatte wenig Hoffnung, dass seine Verbannung von den Angehörigen anderer Herden rückgängig gemacht würde. Und selbst wenn, könnte diese Entscheidung so lange dauern wie seine Strafe selbst.

Er war zunächst zu den Boronen geschwommen. Sie hatten sich während des Prozesses intensiv und vergeblich für ihn eingesetzt. Doch nachdem sie noch einmal die Wunde an seinem Kopf behandelt hatten, hatten auch sie ihn fort geschickt. Sie seien auf diesem Planeten nur Gäste, hatten sie mit großem Bedauern erklärt, es stünde ihnen nicht zu, die Gesetze und Entscheidungen der Wenendra zu missachten. Sie hatten seine Verbannung nicht gewollt, aber sie mussten sie als gültig betrachten und danach handeln.

Ein letztes Mal starrte Sarapaliminala auf die Lichter der Herde, die in der

Ferne verblassten, bevor er sich abwandte und sich auf seinen langen Weg in die Einsamkeit zu machen.

Die Anderen hatten sich gegen ihn gestellt. Jetzt war er allein.